

PhotoKlassik

Das Magazin für aktuelle analoge Fotografie

II.2026

Rössler

Günter

Der leise
Revolutionär
der Mode- und
Akt-Fotografie

LEGENDE
NIKON F4

Die vielseitigste
Nikon aller Zeiten

KNOW-HOW
**SCHWARZWEISS
ENTWICKELN**

So gelingt Ihnen
die Filmentwicklung
zu Hause in Perfektion

JOBÓ

analog passion since 1923



© Giulio Speranza. All rights reserved.

„Für mich ist die Arbeit mit Großformatfilm das befriedigendste Fotografieren. Das erfordert Zeit und Hingabe, aber es liefert auch großartige und lohnende Ergebnisse. Ich bin schon lange ein Fan der hochwertigen Produkte von JOBÓ, aber die JOBÓ Alpha Schwarzweiß-Chemie in Kombination mit der neuen JOBÓ SilverBase Expert hat sich als die perfekte Lösung erwiesen, um das Beste aus meiner Großformatfotografie herauszuholen.

Die JOBÓ Expert Trommel ist ein perfektes Werkzeug für sich. Auf JOBÓ zu vertrauen, gibt mir absolute Sicherheit. Es ist einfach ein gutes Gefühl, Entwicklungsgeräte zu haben, die so einfach zu bedienen sind und immer funktionieren. So kann ich mich ganz auf das Fotografieren konzentrieren, anstatt mich mit misslungener Filmentwicklung herumzuschlagen.“

Giulio Speranza

WWW.JOBO.COM



Wolfgang Heinen
Herausgeber

NUR DIE WURST HAT ZWEI

Alles hat ein Ende – siehe oben. Ich schreibe Ihnen an dieser Stelle ein letztes Mal als Herausgeber von PhotoKlassik.

Das wichtigste Magazin für analoge Fotografie im deutschsprachigen Raum geht ab sofort in die Hände meines Kollegen Jürgen Lossau, einem profunden Kenner der klassischen Fotoszene. Er wird sich und seine Pläne mit PhotoKlassik auf den folgenden Seiten dezidiert beschreiben. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie ihm das gleiche Vertrauen entgegenbringen, wie ich es in den vergangenen 14 Jahren von Ihnen genießen durfte.

Im Jahre 2012 war es, so sehe ich es im Rückspiegel, eine nicht unbedingt naheliegende Idee, ein neues Magazin nur für aktuelle analoge Fotografie zu gründen. Denn so war die Lage: Die weltweiten Verkäufe digitaler Kameras waren auf dem Zenit mit weit über 100 Millionen Stück, digitales Homeprinting boomte, Smartphones begannen ihren Siegeszug als Immer-dabei-Kamera und auch die photokina als Weltmesse der Fotografie stand noch voll im Saft. Analoge Fotografie war zu diesem Zeitpunkt absolut kein Thema. Ich fragte mich aber damals: Warum eigentlich nicht, warum ist die klassische Fotografie, mit der ja nicht nur ich groß geworden bin, so von der Bildfläche verschwunden? Je länger ich nachforschte, desto mehr kleine Initiativen, Firmen und Menschen fand ich, die an analoge Fotografie glaubten und diese aktiv betrieben. Was fehlte, war ein Medium, das die aktuelle Analogszene bündelt und zusammenfasst. Es fehlte die PhotoKlassik. Und so grün-

deten Thomas Maschke und ich das Magazin und gaben zur photokina die erste Ausgabe heraus.

Bis heute haben wir in 14 Jahren ziemlich genau 5.600 Seiten PhotoKlassik produziert. Das wäre ohne ein wunderbares Team aus vielen freien Autoren und Mitarbeitenden nicht möglich gewesen – allen Beteiligten – vorneweg meinen Kolleginnen Dragana Mimic, Julia Niederhuber, Anja Bethge sowie unserem Blattmacher Ben Lorenz – danke ich von ganzem Herzen. Bedanken möchte ich mich aber auch explizit bei unseren treuen Anzeigenkunden, ohne sie wäre das alles nichts geworden. Der größte Dank aber gebührt Ihnen, den überaus geschätzten Leserinnen und Lesern. Ihre Treue hat der PhotoKlassik erst Sinn gegeben, Ihre Anregungen und Ihre Kritik haben geholfen, das Projekt immer besser zu machen.

Blicken wir nach vorne: Die analoge Fotografie ist zurück – und sie bleibt. Auch wir bleiben dem Thema „Klassische Fotografie“ eng verbunden. Für Sie geht es nun mit einem neuen Magazin weiter – mit frischen Impulsen und viel Gespür für die Szene. Ich persönlich freue mich darauf, wieder mehr Zeit fürs Fotografieren zu haben, meine Canon AE-1 liegt schon bereit. Und sollte es irgendwann neue Ideen oder Projekte aus unserem Haus rund um die analoge Fotografie geben, erfahren Sie das auf jeden Fall. Ich bin sicher: Wir treffen uns wieder.

Herzliche Grüße
Euer

Wolfgang Heinen

PhotoKlassik INHALT

KAMERAS UND OBJEKTIVE

Nikon F4: Die Vielseitige **19**

Buchtipps zur Nikon F4 **24**

Yashica MAT 124 G: Erschwingliche zweiäugige Spiegelreflexkamera für 6×6 Aufnahmen **27**

Gimmicks aus dem Kameramuseum **30**

Werkstattgeflüster: Schnelle „Fixes“ **34**

Topcon RE Super: Ein besonderes Juwel **36**

Micro-Nikkor AF-D 4/200mm ED:
Nikons längstes Makro **40**



AUFNAHME UND BELICHTUNG

Polaroid: Von einer genialen Idee zur Pop-Ikone **49**

Kompositionsregeln: Ein Buchauszug **54**

FILM UND DUNKELKAMMER

Tipps und Tricks zur **Filmentwicklung** **63**

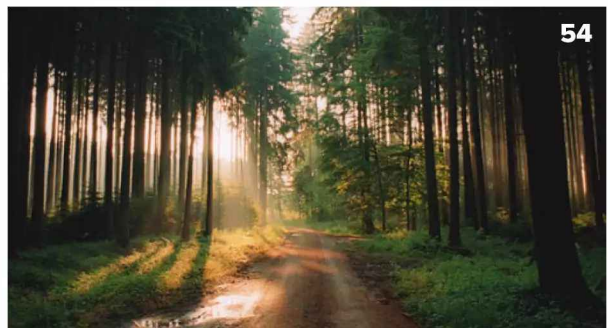
Unternehmen: Interview mit den neuen Geschäftsführern von Heiland Vision **68**



PRÄSENTATION UND ARCHIVIERUNG

Kompakte Reprostativ: Zum Abfotografieren von Dias und Negativen **77**

Fritz Vogel: Nachlass in Alben **84**



PORTFOLIOS

Günter Rössler **12**

Myron Slabaugh **42**

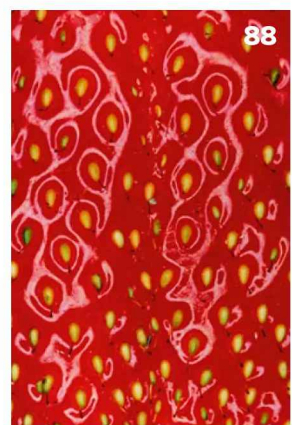
Frederik Rüegger **70**

Hans Hansen **88**



Editorial **3**
Magazin **8**
Impressum **10**
CEWE Analog-Service **82**
Kultur **94**
Schluss **98**

TITELFOTO
© Günter Rössler
Portfolio ab Seite 12





Was uns verbindet? Fotografie. Seit 25 Jahren.



Der große Jubiläums-Fotowettbewerb

Jetzt mitmachen!
Gewinne im Wert
von über 20.000 €



25 Jahre fotocommunity - und Sie schreiben das nächste Kapitel mit
Der fotocommunity Jubiläumswettbewerb 2026 lädt Sie ein, ein halbes Jahr lang die Vielfalt sichtbar zu machen. Sechs Monate. Sechs Themen. Tausende Perspektiven. Ein gemeinsames Erlebnis.



CAMERA FREUT SICH AUF DIE PHOTOKLASSIK-LESER

Willkommen bei **camera**

Analoge Fotografie macht Spaß! Die Arbeit mit mechanischen Kameras ist ein Genuss.

Resultate sind oft nicht vorhersehbar und später meist umso erfreulicher.

Nichts geht über den Look der Bilder: echtes Filmkorn.

Text: Jürgen Lossau

Zur Person

Jürgen Lossau ist Herausgeber der Magazine *camera* und *Super 8*. Er startete seine journalistische Laufbahn 1981 als Volontär beim WDR und leitete 20 Jahre lang eine TV-Produktion, die für *Das Erste* und das ZDF tätig war. Später wurde er Chefredakteur der Magazine *zoom* und *schmalfilm*, die im Berliner Fachverlag *Schiele & Schön* erschienen. 2017 gründete Lossau in Berlin den ersten rein analogen Fotoladen *click & surr*.

camera

Stay analog

www.camera-mag.de

Die Zeitschrift *camera* wurde 1922 in der Schweiz gegründet und hat sich als dreisprachiges Fotomagazin, vor allem unter der Leitung von Allan Porter, weltweit einen Namen gemacht. Ende 1981 wurde *camera* leider eingestellt. 2023 hat Jürgen Lossau (DGPh) die Zeitschrift speziell für Freunde der analogen Fotografie wiederbelebt: *camera – stay analog*.

camera richtet den Blick nach vorne: neue Filme, neue analoge Kameras, neue

Ideen. Und zeigt einen opulenten Rückblick auf die großartige Historie: Geräte, Firmengeschichten und Fotokunst. Zur Information über Fotografie mit Film passt nur ein gedrucktes Magazin. Deswegen gibt es *camera* nicht digital.

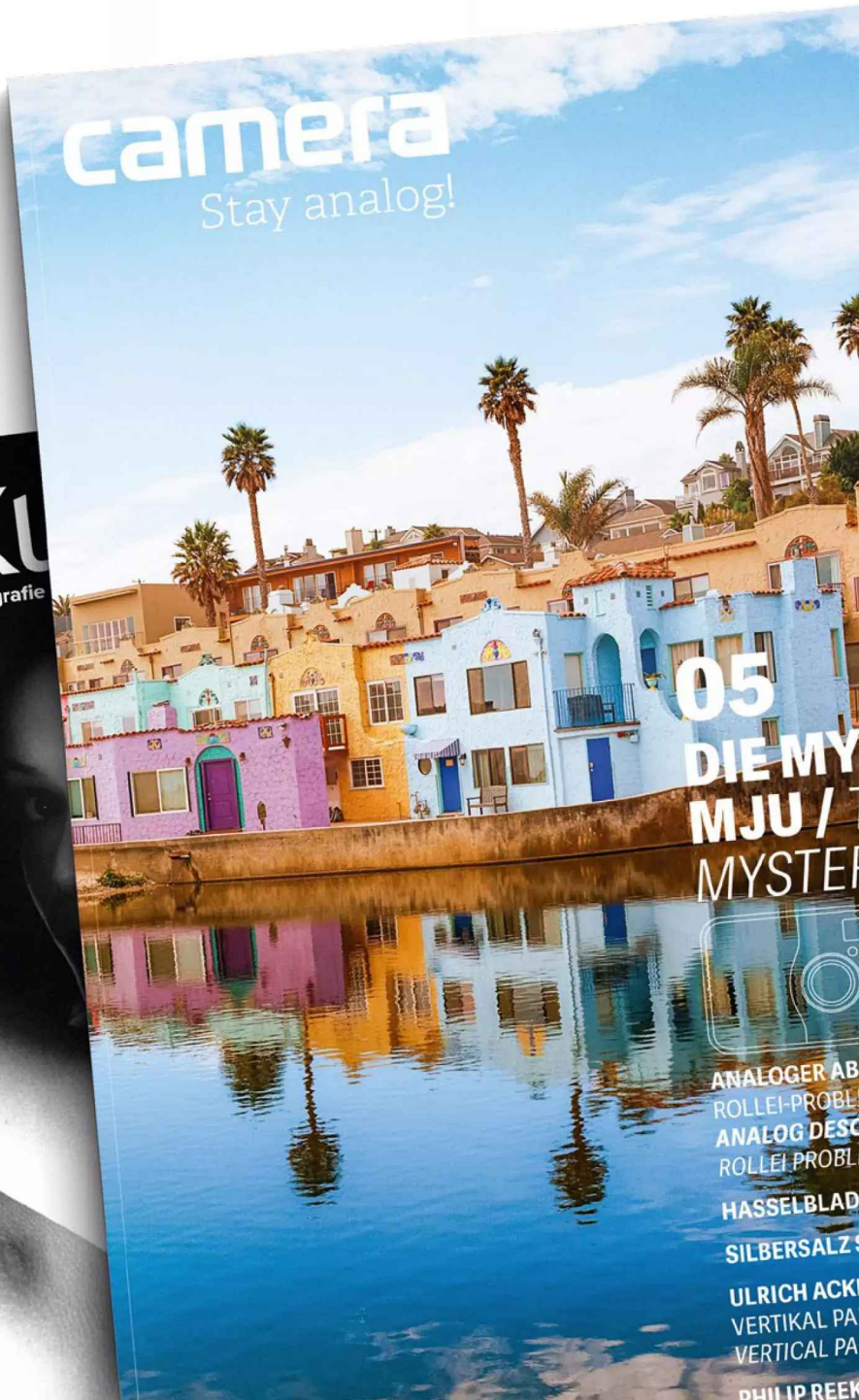
camera überrascht: vom Layout her, von den Texten und den Fotos. Persönlich geschrieben, reportageartig erzählt, großformatig bebildert. Jede Ausgabe ein echtes Hallo! Technik, die uns Spaß macht, steht im Mittelpunkt. Wir laden





unsere Leser zu Fotowettbewerben ein. Und natürlich gibt es Infos rund ums heimische Entwickeln. *camera* bringt investigative Berichte aus der Branche, blickt in die Analog-Szene, macht Tests und präsentiert herausragende Fotostrecken von Newcomern.

Freuen Sie sich schon jetzt auf *camera* #08. Diese Nummer werden Sie als bisheriger PhotoKlassik-Leser Mitte Juni 2026 erhalten.



PhotoKlassik

MAGAZIN

AKTUELLES AUS DER ANALOG-SZENE



Vintage-Charakter

Kodak und AgfaPhoto haben neue Kameramodelle auf den Markt gebracht, die ganz im Zeichen des anhaltenden Retro-Trends stehen. Die Zielgruppe sind junge Fotografen, die bewusst Abstand von der Smartphone-Fotografie nehmen. Die neue **Kodak Charmera** ist eine minimalistische Digitalkamera im Design eines Schlüsselanhängers mit Retro-Filtern, Datumsstempel und Sammelbox-Charme. Die wiederverwendbare **AgfaPhoto Analogkamera** spielt dagegen auf den analogen Einstieg: Es handelt sich um eine klassische 35-mm-Kleinbildkamera mit fixem 31-mm-Objektiv, manuellem Filmtransport und eingebautem Blitz. Beide Modelle setzen weniger auf technische Höchstleistung als auf bewusste Reduktion, gestalterischen Spielraum und Spaß am fotografischen Prozess – Werte, die wieder stark gefragt sind. Erhältlich sind sie jeweils für rund 40 Euro.

Save the Date Fotobörse Gladbeck

Am 22. März 2026 lädt die Fotobörse Gladbeck in die Stadthalle Gladbeck ein – ab 11 Uhr treffen sich Sammler, Händler und Liebhaber analogerameratechnik zu einer der größten Fotobörsen Europas. Angeboten werden Kameras, Objektive, Zubehör und Fotoliteratur rund um die analoge Fotografie – vom Schnäppchen bis zum gesuchten Sammlerstück. www.fotobörse-gladbeck.de





Shirley Clarke



Patti Smith, Apartment, Chelsea

© ALBERT SCOPIN-SCHÖPFELIN

Wiederentdeckt und erstmals gezeigt

DIE CHELSEA-HOTEL-FOTOGRAFIEN VON ALBERT SCOPIN

Ein außergewöhnliches fotografisches Zeitdokument feiert Premiere: Über 40 Jahre galten sie als verschollen – nun erscheinen die Fotografien, die Albert Scopin (alias Albert Schöpfelin) zwischen 1969 und 1971 im Chelsea Hotel, New York aufgenommen hat, erstmals in einem Bildband im Kerber Verlag und werden begleitet von einer Ausstellung in der FWR Galerie, Berlin.

Mit einer simplen Kodak Instamatic dokumentierte Scopin das kreative und bisweilen wilde Leben im legendären Chelsea Hotel – ungefiltert, direkt, aus dem Bauch heraus. Die Bilder zeigen unter anderem frühe Aufnahmen von

Patti Smith, Robert Mapplethorpe, Wim Wenders, Milos Forman und der Warhol-Szene – spontane Einblicke in eine Ära voller Energie und Umbruch.

Die Negative galten seit 1970 als verschollen, nachdem sie nach einem ZEITmagazin-Bericht nicht zurückkehrten. Erst 2016 tauchten sie unerwartet wieder auf – der genaue Weg bleibt bis heute ein Rätsel.

Mit dieser Ausstellung und dem dazugehörigen Bildband wird nun eine lange vergessene visuelle Chronik des Chelsea Hotels erstmals öffentlich zugänglich gemacht – authentisch, intim,

historisch. Ein Muss für alle, die sich für Fotografie, Subkultur und Zeitgeschichte interessieren.

AUSSTELLUNG

14.03.2026 bis 04.04.2026

FWR Galerie, Jägerstraße 5, 10117 Berlin

📍 www.feldbuschwiesnerrudolph.com

BILDBAND



Scopin Chelsea Hotel
Kerber Verlag,
21×26 cm 176 Seiten,
118 Abbildungen
ISBN: 978-3-7356-1046-1
Preis: 38 Euro

📍 www.kerberverlag.com/de/buecher/scopin

Save the Date

Imaging World 2026

Vom 2. bis 4. Oktober 2026 findet die Imaging World erneut im Messezentrum Nürnberg statt. Nach dem erfolgreichen Auftakt 2025 wird das Veranstaltungskonzept gezielt ausgebaut – mit neuen Erlebnisformaten, praxisnahen Workshops und mehr Raum für kreativen Austausch. Geplant sind u. a. zusätzliche Live-Shootings, Influencer-Formate, interaktive Playgrounds sowie ein erweitertes Workshop-Programm. An drei Tagen zeigt die Imaging World, was moderne Bildgestaltung ausmacht: aktuelles Kamera- und Video-Equipment, Printing-Lösungen, Streaming-Technik und Bildbearbeitungs-Workflows können direkt vor Ort ausprobiert werden. 📍 www.imagingworld.de



JOBOWORKSHOPS 2026

Jetzt anmelden!

JOBOWORKSHOPS startet mit einem vielseitigen Workshop-Programm ins neue Jahr. Neu dabei: zwei Großformat-Reiseworkshops – im Juni nach Südtirol und im September nach Prag. Im Oktober kehrt der beliebte Printing-Workshop zurück – mit professioneller PrinterIn. Ebenfalls geplant: die „Schule des Sehens“ im November sowie Kurse zu Platinum Print, Großformat-Grundlagen, Filmentwicklung – und vielleicht sogar Super 8. Alle Termine und Informationen:

📍 www.joboartisan.com/workshops



© JOEL MEYEROWITZ

graphy, die Generationen von Fotografen beeinflusst hat. Mit der Auszeichnung würdigt Leica nicht nur ein ikonisches Frühwerk, sondern auch Meyerowitz' nachhaltigen Einfluss auf die fotografische Bildsprache des 20. Jahrhunderts.

FUJIFILM instax mini Evo Cinema

Sofortbildkamera mit Video- & Druckfunktion

Mit der neuen instax mini Evo Cinema präsentiert Fujifilm ein echtes Highlight für Sofortbildfans: Die erste 3-in-1-Hybridkamera vereint Sofortbildkamera, Smartphone-Drucker und Videokamera in einem Gerät. Herzstück der Kamera ist das Eras Dial, mit dem sich zehn visuelle Epochen – von den 1930ern bis heute – direkt auswählen lassen. Jede Epoche bringt ihren eigenen Bildstil und passende Soundeffekte mit. Über den Objektivring können Nutzer zusätzlich aus zehn Intensitätsstufen pro Look wählen – insgesamt 100 kreative Ausdrucksvarianten. Auch stiltypische Rahmen lassen sich kombinieren.

Die instax mini Evo Cinema bietet CINE- und STILL-Modi, nimmt Videos mit bis zu 15 Sekunden Länge auf und lässt sich dank Selbstauslöser, Selfie-Spiegel, Zoomhebel und Fernsteuerung vielseitig einsetzen. Die neue App-Version erlaubt auch die Bearbeitung von bis zu 30 Sekunden langen Videos, inklusive Schnitt, Storyboard und Abspannfunktionen. Fotos und Videos lassen sich über Bluetooth oder Wi-Fi übertragen.

Gedruckt wird im 318-dpi-Modus mit wahlweise kräftigen Farben (instax Rich) oder natürlicher Anmutung (instax Natural). Videos mit Ton lassen sich per QR-Code auf dem Sofortbild abrufen – für 24 Monate online verfügbar.

Das Gehäuse der instax mini Evo Cinema kombiniert ein schwarzes Gehäuse mit grünen Akzenten und orientiert sich am Look der legendären FUJICA Single-8 von 1965. Der UVP beträgt 379,99 Euro. Die passende Kameratasche ist separat für 39,99 Euro erhältlich.

➔ www.fujifilm-instax.de



Leica Picture of the Year 2025 NEW YORK, 1963

Das Leica Picture of the Year 2025 stammt vom amerikanischen Fotografen Joel Meyerowitz. Ausgewählt wurde das Motiv „Auf der Puerto Rican Day Parade, Manhattan, New York 1963“, ein frühes Werk aus seiner Anfangszeit als Street Photographer. Der limitierte Print ist seit Dezember 2025 in den Leica Galerien erhältlich. Die Aufnahme entstand während der Puerto Rican Day Parade an der Fifth Avenue und zeigt vier Frauen beim Schminken im Eingangsbereich eines Geschäfts – eine beiläufige Szene, festgehalten mit dem für Meyerowitz typischen Gespür für Timing und Alltag. Das Bild steht exemplarisch für seine frühe Arbeitsweise und die Entwicklung einer farbprägenden Street Photo-

PhotoKlassik

Das Magazin für aktuelle analoge Fotografie

VERLAG

Imaging Media House, ein Geschäftsbereich der New C. GmbH & Co. KG, Alte Dorfstraße 14, 23701 Süsel-Zarnekau
Geschäftsführer:
Wolfgang Heinen, Florian Schuster

CHEFREDAKTION

Dipl.-Ing./Dipl.-Des. Wolfgang Heinen,
wh@imaging-media-house.de

GRAFIK

Julia Niederhuber

REDAKTION

Anja Bethge, Benjamin Lorenz,
Dragana Mimic

SCHLUSSREDAKTION

Julia Schuster, Anja Bethge

ANZEIGEN

Dragana Mimic,
dm@imaging-media-house.de

Zurzeit gelten die Mediadaten 2025.
Download unter:

<https://imaging-media-house.de/photoklassik>

Auflage: 10.000 Exemplare
Erscheinungsweise: 4 Ausgaben p. a.

ABOVERWALTUNG & VERTRIEB

PressUp GmbH
Wandsbeker Allee 1
22041 Hamburg
Tel. +49-40-386666-316
Fax. +49-40-386666-299
photoklassik@pressup.de

DRUCK

D+L Druck+Logistik
Umschlag: Bilderdruck holzfrei glänzend gestrichen 250 g/m²
Inhalt: Profisilk, silkmatt vollgestrichen holzfrei Bilderdruck 150 g/m²

ZENTRALE ANLAUFSTELLE FÜR FRAGEN ZUR PRODUKTSICHERHEIT

Daniel Roggenkamp
Tel. +49-2871-246618
roggenkamp@dul-print.de

RECHTE

Für unverlangt eingesandte Fotos, Manuskripte und Dateien wird keine Haftung übernommen. Das Recht zur Veröffentlichung wird grundsätzlich vorausgesetzt. Durch die Einsendung befreit der Absender den Verlag in jeglicher Weise von Ansprüchen Dritter. Die Redaktion behält sich die Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Alle in PhotoKlassik veröffentlichten Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis des Verlags genutzt werden.

PhotoKlassik ist zum Abopreis ab 24,90 Euro (Digitalabo) im Jahr erhältlich. Das Print-Abonnement kostet 51,20 Euro. Beides ist über <https://photoklassik.de> zu beziehen.

Der Titel »PhotoKlassik« wurde in allen Schreibweisen und Darstellungsformen geschützt (§ 5 Abs. 3 MarkenG).

PHOTOKLASSIK IST EIN PROJEKT VON IMAGING MEDIA HOUSE, EIN GESCHÄFTSBEREICH DER NEW C. GMBH & CO. KG

IMAGING
MEDIA HOUSE



80 Jahre PHOTO PRESSE

HALL OF FAME EHRT PERSÖNLICHKEITEN

Deutschlands traditionsreichstes Fotofachmagazin PHOTO PRESSE feiert sein 80-jähriges Bestehen. Seit Dezember 1945 begleitet die „PP“ die Entwicklung der Fotografie – von der analogen Dunkelkammer über die digitale Revolution bis hin zur heutigen, allgegenwärtigen Bildkultur. Über acht Jahrzehnte hinweg war und ist PHOTO PRESSE Chronist, Einordner und Impulsgeber einer Branche im permanenten Wandel – und zugleich Plattform für diejenigen, die Fotografie gestalten, vorantreiben und prägen. Anlässlich des Jubiläums wurden im Rahmen der PHOTO PRESSE Hall of Fame zehn Persönlichkeiten ausgezeichnet, die in besonderer Weise

für Haltung, Innovationskraft und kulturelle Relevanz der Fotografie stehen. Die Auswahl erfolgte bewusst subjektiv nach objektiven Kriterien – mit Blick auf nachhaltige Wirkung, unternehmerischen Mut, kreative Exzellenz und gesellschaftliches Engagement.

Die Preisträger: **Thomas Blömer** (Journalist), **Esther Haase** (Fotografin), **Silvia & Lois Lammerhuber** (Verleger), **Markus Lanz** (Förderer), **Thomas Mehls** (Fotokultur), **Alexander Nieswandt** (Fotodienstleister), **Karin Rehn-Kaufmann** (Galerie Fotokultur), **Rainer Th. Schorcht** (Handel), **Dietmar Wüller** (Fototechnik), **Kazuto Yamaki** (Kameraindustrie).



Lomography stellt vor Fisheye No. 2 Rodeo Denim

Mit der „Fisheye No. 2 Rodeo Denim“ bringt Lomography eine neue 35-mm-Kamera auf den Markt, die das klassische Fischeugenprinzip mit einem robusten Jeans-Design verbindet. Ausgestattet mit einem 10-mm-Weitwinkelobjektiv mit einem Blickfeld von 170 Grad, fängt die Kamera kreisrunde Bilder mit starkem Verzeichnungseffekt ein. Der eingebaute Blitz, die Möglichkeit zur Mehrfachbelichtung sowie der Bulb-Modus für Langzeitbelichtungen erweitern das kreative Potenzial zusätzlich. Preis: 69 Euro.

shop.lomography.com

JOBO erweitert Filmsortiment

Mit der Spule #2519 für APS-Film und der neu entwickelten Spule #2518 für Minox-Film (8 × 11 mm) deckt das 2500er-Tanksystem nun auch diese seltenen Formate ab. Beide sind ab sofort erhältlich, die unverbindliche Preisempfehlung liegt bei 89 Euro. Seit 2024 gibt es außerdem die Spule #1502 für Pocketfilm 110, die mit dem 1500er-Tanksystem kompatibel ist und 43,90 Euro kostet. Damit erweitert JOBO sein Angebot zur Entwicklung nahezu aller gängigen Filmformate – von Super 8 bis 8 × 10" Planfilm. Auch im Großformatbereich gibt es Neuigkeiten: Der überarbeitete Planfilm-Lader #2508 für die Spule #2509N erleichtert das Einspulen von 4 × 5" und 10 × 12 cm im Dunkeln. Eine exzentrische Spulenaufnahme und eine zusätzliche Führungsnut sorgen für ein hörbares Einrasten beim Drehen – praktisch für präzises, stressfreies Laden im Dunksack.

www.jobo.com

Filme & Dias archivieren – umfassend digitalisieren!

- Scant 35-mm-Dias und Negativfilme (bis zu 7200 dpi)
- Bildgebungssystem mit hochsensitiven Farb-CCD-Sensor & LED-Beleuchtung
- Integrierter Infrarotkanal und autom. Entfernung von Staub & Kratzern
- 3,91 Dmax – feine Schattendetails und weiche Abstufungen
- IntelliScan & QuickScan – Single-Touch-Tasten zum einfachen Scannen
- Inkl. Profi-Dual-Software – SilverFast SE Plus 9 & Plustek QuickScan Plus

Weitere Informationen und Produkte finden Sie hier: www.plustek.de

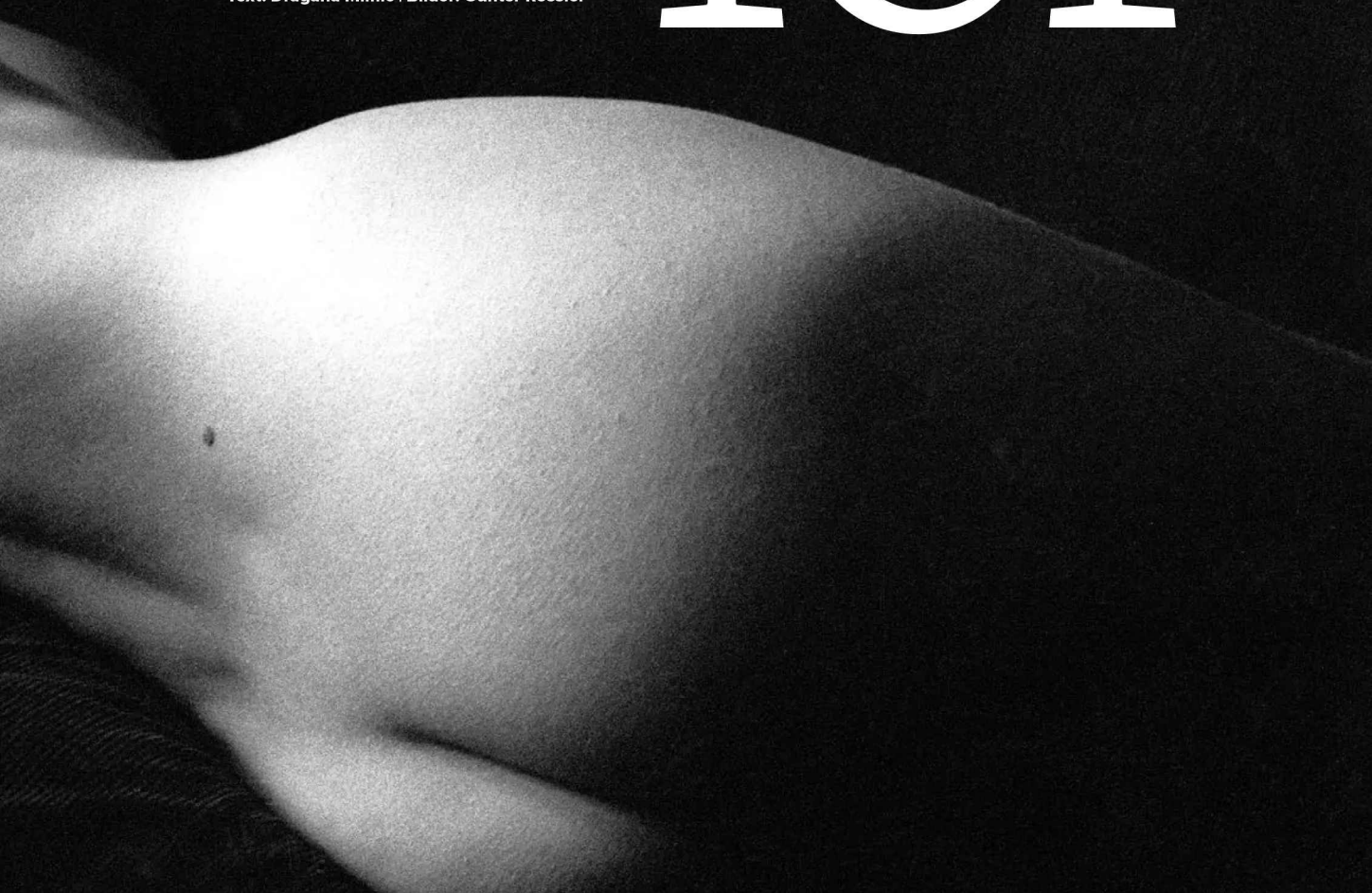


Rössler

ZUM 100. GEBURTSTAG
EINES LEISEN REVOLUTIONÄRS
DER FOTOGRAFIE

Mit großer Sensibilität und unbestechlichem Blick formte **Günter Rössler** ein fotografisches Werk von zeitloser Schönheit. Seine Bilder von Menschen, Mode und Körpern erzählen von Nähe, Respekt und einem modernen Frauenbild – leise, stark und bis heute berührend.

Text: Dragana Mimic | Bilder: Günter Rössler



G

Günter Rössler ist 1926 geboren und in einer Epoche tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche aufgewachsen. Er entdeckte schon während seines Studiums an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig die Fotografie als Mittel der Beobachtung und Verdichtung. Rössler arbeitete zunächst als freier Reportagefotograf. Seine Bildstrecken aus der DDR und Osteuropa zeigen keine plakative Ideologie, sondern den Alltag der Menschen.

Diese Fotografien bestechen durch ihre Authentizität und ihr feines Gespür für Zwischentöne. Rössler fotografierte nicht „über“ seine Motive, sondern auf Augenhöhe. Gerade darin liegt ihre zeitgeschichtliche Kraft – sie sind Dokumente einer Gesellschaft und zugleich zutiefst persönliche Bilder.

DIE ENTDECKUNG DES KÖRPERS

Günter Rössler wurde vor allem durch seine Aktfotografie berühmt. Mit seiner ersten großen Personalausstellung im Jahr 1979 schrieb er Fotogeschichte: Er etablierte den Akt in der DDR als eigenständige, ernstzunehmende Kunstform und öffnete damit einen bis dahin kaum öffentlich diskutierten Bildraum.

Rösslers Akte sind geprägt von Natürlichkeit und stiller Selbstverständlichkeit. Junge, selbstbewusste Frauen begegnen der Kamera ohne Pose, ohne Provokation. Der Fotograf arbeitet fast ausschließlich in Schwarzweiß und reduziert die Szene konsequent auf Licht, Form und Struktur. Seine Lichtführung ist präzise und zugleich weich. Dadurch erscheinen die Körper skulptural, aber nie distanziert. Diese Bilder erzählen von Vertrauen, von gegenseitigem Respekt und von einer seltenen Intimität zwischen Fotograf und Modell.

MODE ALS TEIL DES ALLTAGS

Günter Rössler hat auch die Modefotografie nachhaltig geprägt. In den 1960er- und 1970er-Jahren entwickelte er eine neue Bildsprache, indem er Mode aus dem Studio herausholte und





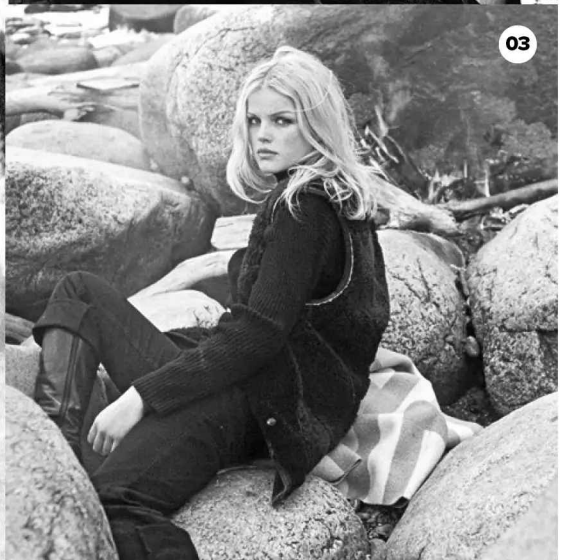
01
Albanien, 1960

02 + 04
Bulgarien, 1974

03
Heidrun, 1977



02



03



04

05



06



07



08





05
Heidrun, 1977

06
Rhodopen, 1968

07
Budapest, 1974

08
Marion, 1977

09
Jutta, 1973

10
Stefanie, 1997

11
Renate, 1969

mit Alltagsszenen verknüpfte. Er schuf Fotografien für die legendäre Mode- und Kulturzeitschrift Sibylle, die bis heute als stilbildend gelten.

Rösslers Modebilder zeigen Frauen als selbstbestimmte Persönlichkeiten. Sie bewegen sich durch Straßen, Landschaften und Räume – leicht, lebendig, oft mit einer scheinbar improvisierten Dynamik. Diese Bilder vermitteln ein modernes Frauenbild in der DDR und wirken heute noch immer zeitlos.

DIE STILLE HANDSCHRIFT

Günter Rösslers Handschrift ist durch und durch leise und unaufdringlich. Er arbeitete ohne spektakuläre Effekte, ohne fotografische Lautstärke. Stattdessen vertraute er auf Licht, Komposition und den entscheidenden Augenblick. Seine Fotografien besitzen eine klassische Klarheit, die sie über modische Strömungen hinaushebt.

Rössler ist durch zahlreiche Publikationen sowie Film- und Fernsehproduktionen international bekannt geworden. Seine Arbeiten sind der Inbegriff einer Fotografie, die handwerkliche Präzision mit humanistischer Haltung verbindet.

DAS VERMÄCHTNIS

Das Kunsthaus Apolda Avantgarde zeigt noch bis zum 3. Mai 2026 eine umfassende, von Kirsten Schlegel kuratierte Ausstellung mit Werken aus sechs Jahrzehnten zum Anlass seines 100. Geburtstags. Sie macht die Vielschichtigkeit eines Œuvres sichtbar, das Reportage, Mode und Aktfotografie auf einzigartige Weise vereint. Die Ausstellung wird durch den Dokumentarfilm „Günter Rössler – Die Genialität des Augenblicks“ von Dr. Fred R. Willitzkat ergänzt. Günter Rössler, der 2012 verstarb, hinterließ ein Werk von großer innerer Ruhe und nachhaltiger Wirkung. Seine Fotografien sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass wahre Modernität nicht im Effekt, sondern im respektvollen Blick auf den Menschen liegt.

📍 www.guenter-roessler.de

Ausstellung

Kunsthaus Apolda Avantgarde

Günter Rössler

Mode- und Aktfotografie

bis 03.05.2026

📍 www.kunsthausapolda.de



KAMERAS UND OBJEKTIVE

19

Nikon F4: Die Vielseitige

24

Buchtipps zur Nikon F4

27

Yashica MAT 124 G: Erschwingliche zweiäugige
Spiegelreflexkamera für 6 × 6 Aufnahmen

30

Gimmicks aus dem Kameramuseum

34

Werkstattgeflüster: Schnelle „Fixes“

36

Topcon RE Super: Ein besonderes Juwel

40

Micro-Nikkor AF-D 4/200mm ED:
Nikons längstes Makro

Die



Vielseitige

Die **Nikon F4** ist die vielseitigste Nikon aller Zeiten.
Denn keine andere Nikon ist vergleichbar anschlussfreudig.

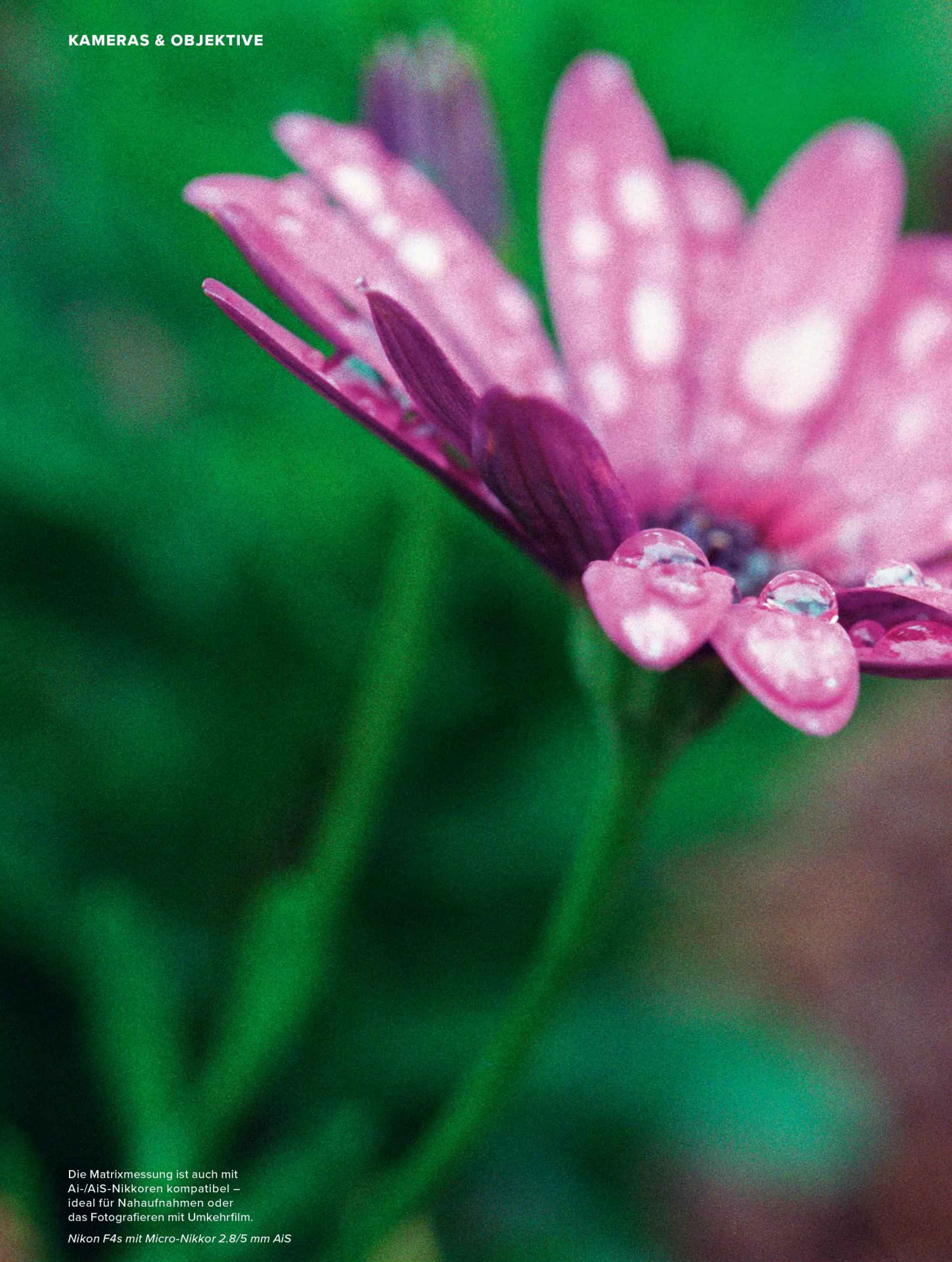
Text und Bilder: Harald Wittig

Als die F4 Ende 1988 vorgestellt wurde, war sie eine Sensation: Es handelte sich um die erste Profikamera mit Autofokus und eingebautem Motor auf dem Weltmarkt. Entsprechend schamlos euphorisch fielen die zeitgenössischen Lobeshymnen auf Nikons neues Spitzenmodell aus. So dichtete der US-Fotofachmann Herbert Keppler beispielsweise: „Die F4 lässt jede andere professionelle Kleinbildkamera hinter sich.“ Tatsächlich war es Nikon

gelingen, eine Kamera zu konstruieren, die über die traditionellen Nikon-Tugenden wie Zuverlässigkeit, Robustheit und höchste Systemkompatibilität verfügt und gleichzeitig dem damaligen Stand der Technik entspricht. Dazu gehören der motorische Filmtransport, mit dem die F4 mit dem Batterieteil MB-20 maximal vier und als F4s mit dem Batterieteil MB-21 5,7 Bilder pro Sekunde schnell ist. Wohlgernekt mit sämtlichen Funktionen. Dazu gehören Autofokus mit Schärfef-

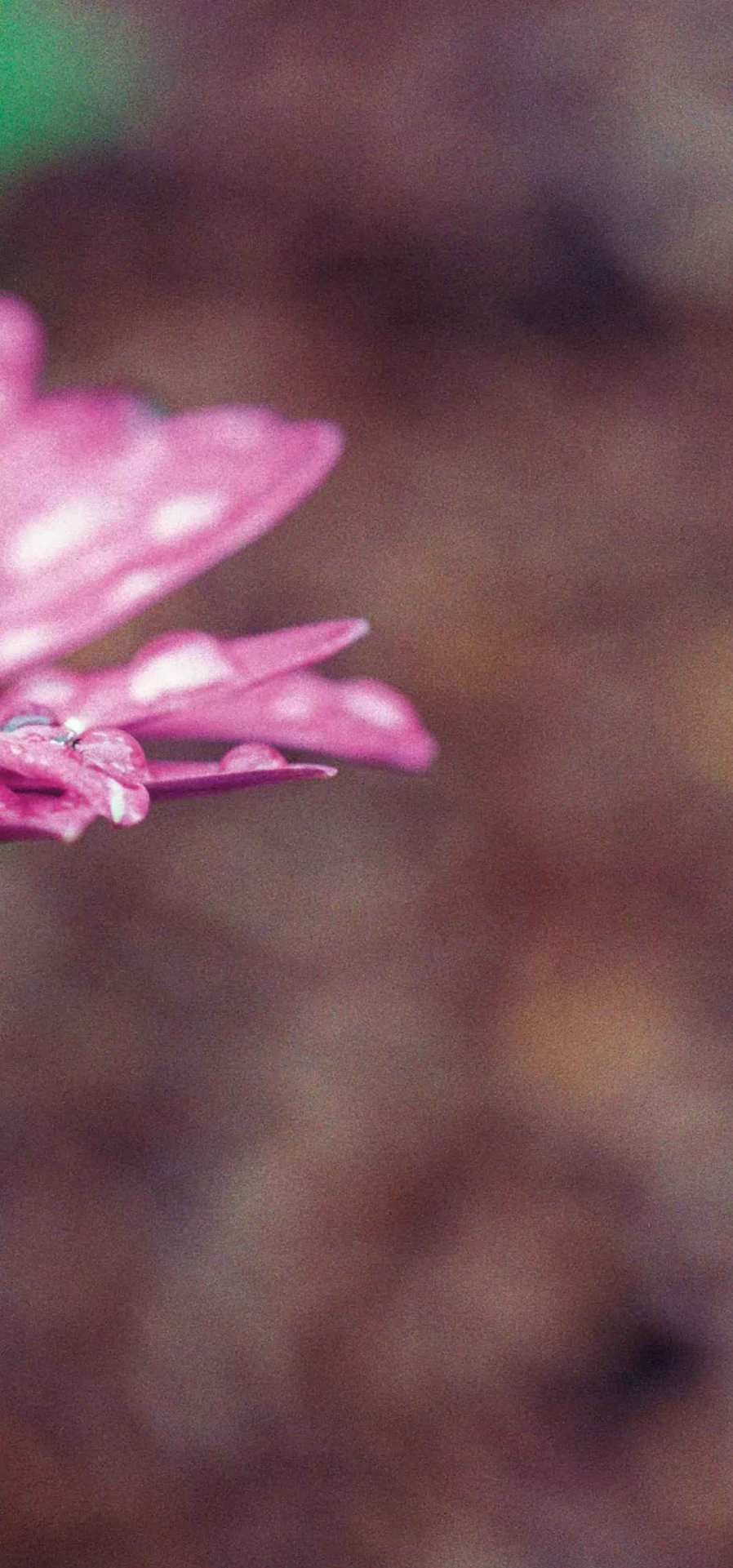
nachführung, die Automatikprogramme Zeit-, Blenden- sowie Programm-automatik und die Matrix-Messung.

Dass Nikon eine vollelektronische und somit batterieabhängige Profi-SLR auf den Markt bringen würde, war kein Geheimnis. Im Frühjahr 1988 nahm die sehr erfolgreiche F-801 einige Eigenschaften der F4 vorweg. Dazu gehören das gleiche Advanced-AM200-Modul, die Fünf-Segment-Matrixmessung und ein ultraschneller Verschluss mit der bis heute unübertroffen-



Die Matrixmessung ist auch mit
Ai-/AiS-Nikkoren kompatibel –
ideal für Nahaufnahmen oder
das Fotografieren mit Umkehrfilm.

Nikon F4s mit Micro-Nikkor 2.8/5 mm AiS



nen 1/8000stel Sekunde sowie eine 1/250stel Sekunde Blitzsynchronzeit. Allerdings alles in aufwändigerer und stark verbesserter Form. So ist der Lamellenverschluss mit vier Lamellen aus kohlefaserverstärktem Kunstharz beispielsweise so konstruiert, dass er in Ruhestellung völlig geschlossen ist. Deshalb gestattet die F4, wie die Modelle F1, F2 und F3, eine Spiegelarretierung. Dadurch ist die Verwendung alter Nikkore möglich, die weit in den Spiegelkasten reichen. Zur Unterdrückung von Restschwingungen ist der Verschluss der F4 außerdem mit einem Masseausgleich ausgerüstet. Für Hochformataufnahmen ist die F4, genauer der Standard-Messsucher DP-20, mit einem speziellen Sensor ausgestattet. Die Messfelder werden, sobald die Kamera gedreht wird, entsprechend via Quecksilberschalter umgeschaltet. Obwohl sie mit dem F801/F401-Autofokusmodul ausgestattet ist, ist die F4-Autofokus schneller. Der Grund ist ein schnellerer AF-Motor.

BESTENS VERSORGT MIT AA-AKKUS

Apropos: In der F4 werkeln insgesamt vier kernlose Motoren, weswegen die mit zwei 8-Bit- und einem 4-Bit-Mikrocomputer ausgestattete Kamera auf Batteriestrom angewiesen ist. Dabei war Nikon so vernünftig, die F4 für die überall verfügbaren AA-Batterien auszurüsten. Das spricht auch aus heutiger Sicht sehr für die Kamera. Denn sie lässt sich ohne Weiteres mit wiederaufladbaren Akkus betreiben. Sehr zu empfehlen – auch für Motoren/Winder und Blitzgeräte – sind die LADDA 2450 mAh von IKEA. In der F4/F4s hält ein Quartett bzw. ein Sechserpack mindestens für 15 Filme.

Wie es sich für eine Profi-Nikon gehört, ist die Kamera sehr robust gebaut. Das elektronische Innenleben im stabilen, sorgfältig abgedichteten Gehäuse mit Aluminium-Chassis ist sehr aufwändig geschützt, weshalb die F4 auch bei schlechtem Wetter einsetzbar ist. Zwar dürften eine vollmechanische F, F2 oder FM2 noch betriebssicherer sein, doch dafür ist die F4 neben dem genannten Automatikkomfort ungleich vielseitiger: Tatsächlich akzeptiert die Kamera alle Nikkore von 1959 bis 2016, sogar die „E“-Autofokus-Objektive mit elektronisch gesteuerter

Blende sind zumindest voll geöffnet einsetzbar. Noch wichtiger ist, dass Ai- und AiS-Nikkore mit Matrix-Messung verwendet werden können, was auch das matrixgesteuerte Aufhellblitzen mit den Blitzgeräten SB24, SB25 und SB26 umfasst. Somit ist Negativfilm zu 90 und Dia-Film zu 80 Prozent korrekt belichtbar. Dass die Matrixmessung nur mit dem DP20-Sucher und nicht mit den vier Wechselsuchern verfügbar ist, ist zu verschmerzen. Mit dem DP20 bildet die Kamera einfach ein Top-Team. Das gilt auch für die Einstellscheiben. Zwar bot Nikon zehn verschiedene an, doch die serienmäßige B-Scheibe mit dem DP20 genügt vollkommen: Der Fotograf genießt einen wunderbar hellen, ausgesprochen informativen Sucher mit 100-prozentiger Ansicht. Praktisch ist auch die zuschaltbare grüne Anzeigenbeleuchtung, die sich schnell mit dem rechten Zeigefinger aktivieren lässt.

Problematisch sind – vor allem bei Suchern der ersten Produktionsjahre – die LCD-Anzeigen. Diese laufen häufig aus und werden schwarz. Damit lässt sich aber leben, da das Sucherbild selbst klar bleibt. Zumal zumindest bei der Nachführmessung alle Einstellungen dank traditioneller Bedienelemente wie einem Verschlusszeitenknopf auf der Kamera ablesbar sind. Der Schärfelndikator im Sucher mit seinen Einstellhilfen ist auch beim Umgang mit MF-Nikkoren eine echte Hilfe. Er verwendet LEDs und ist deswegen auch bei „ausgebluteten“ LCDs sichtbar. Zugegeben, im Automatikbetrieb wird mit einem schadhafte Sucher allerdings ein Blindflug.

Die Tatsache, dass die F4 nur über ein zentrales Spot-AF-Messfeld verfügt, mag auf den ersten Blick hoffnungslos veraltet erscheinen, ist in der Praxis jedoch kaum von Nachteil. Messsucher-Fotografen kennen Ähnliches mit dem zentralen Messfeld. F4-Fotografen genießen dagegen den Vorzug eines luxuriösen Reflexsuchers. Je nach verwendetem Objektiv stellt die F4 beispielsweise mit dem AF-D Nikkor 1,8/85 mm oder einem modernen AF-S-Nikkor sehr schnell scharf. Speziell beim Fotografieren mit Weitwinkelobjektiven wie dem AF-S G Nikkor 2,8/14–24 mm in Kombination mit der Programmautomatik ist es von Vorteil, dass die Kamera bei angetipptem Auslöser den



Zum mächtigen T-Rex sollte der F4-Fotograf einen angemessenen Sicherheitsabstand wahren.

Nikon F4s mit Micro-Nikkor 2,8/105 mm AF-D auf Kodak Gold 200

Fokus hält. Der Ausschnitt lässt sich dann einfach korrigieren.

GROSS, SCHWER – UND LEISE

Die F4 wurde vom berühmten Designer Giorgetto Giugiaro gestaltet und ist trotz einiger Kritik eine elegante Kamera. Da sie ziemlich groß ist und als F4s satte 1.280 Gramm auf die Waage bringt, ist sie nicht handgepäcktauglich. Dafür liegt sie sehr gut in den Händen, weshalb der Umgang mit langen, schweren Objektiven leichter fällt als mit Kompakt-SLRs. Für die Straßenfotografie ist sie jedoch zu auffällig. Schade, denn für eine motorisierte SLR ist sie angenehm leise. Die

seltsame „C(ontinuous)S(ilent)-Einstellung“ mit ihrem „Prrrt-Prrrt“-Stottergeräusch ist jedenfalls überflüssig.

Die F4 war eine sehr erfolgreiche Kamera, von der über 600.000 Stück verkauft wurden. Zunächst waren Amateure von der Fotomaschine überzeugt, später folgten auch die Profis. Aufgrund ihrer Zuverlässigkeit und außergewöhnlichen Vielseitigkeit lohnt sich ein Gebrauchtkauf. Die frühen Modelle sind bereits für etwa 150 Euro zu bekommen, lohnender sind jedoch spätere F4-Kameras. Denn die F4 wurde über die Jahre ständig verbessert. Außerdem weisen neuere Kameras selten das Problem



„LCD-Bleeding“ auf. Diese F4 sind an den mit 25 oder 26 beginnenden Seriennummern erkennbar. Die 26er stammen aus dem letzten Produktionsjahr, sind hierzulande jedoch recht schwer aufzutreiben. Japanische Händler bieten hingegen häufiger neuwertige F4 der späten Jahre zu Preisen von 350 bis 400 Euro an. Zu diesen Preisen kommen jedoch häufig noch zweistellige Versandkosten und immer Einfuhrzoll hinzu. Dennoch lohnt sich die einstige Weltspitzenkamera für Nikon-Menschen mit vielen Nikkoren und Nikon-Zubehör definitiv. Schließlich ist sie die vielseitigste F-Nikon, die es je gab.

Nikon F4	
Typ	35-mm-Autofocus-Spiegelreflexkamera
Anschluss	Nikon F-Bajonett
Arbeitsweise	elektronisch
Belichtungsmessung	Nachführmessung, Zeitautomatik, Blendenautomatik, zwei Programmautomatiken (P und Ph)
Belichtungszeiten	1/8.000 bis 4 Sekunden (manuell), bis 30 Sekunden (Zeit- und Programmautomatiken), „B“, „T“; Blitzsynchronzeit 1/250
Messmethode	mittenbetonte Integralmessung, Spot-Messung, Matrix-Messung (nur mit DP-20 Messsucher), Belichtungskorrektur +/- 2 LV in Drittelstufen
Filmtransport	motorisch, maximal 4 B/s (F4) oder 5,7 B/s (F4s/F4e)
Spannungsversorgung	4 x 1,5 Volt AA-Batterien (F4), 6 x 1,5 Volt AA-Batterien
Sonstiges	4 Wechselsucher, 10 Einstellscheiben, Datenrückteile MF22/MF-23, Langfilmmagazin mit Datenrückteil MF24
Besonderheiten	mit allen Nikkor-Objektiven von 1959 bis 2016 kompatibel, Drahtauslöseranschluss, konventionelle Bedienung über Einstellräder
Produktionszeitraum	1988 bis 1996
Neupreis	3.200/3.400 DM (F4/F4s) (D-Mark-Preise inflationsbereinigt ca. 3.296/3.502 Euro)

NIKON F4

Buchempfehlungen aus der Redaktion

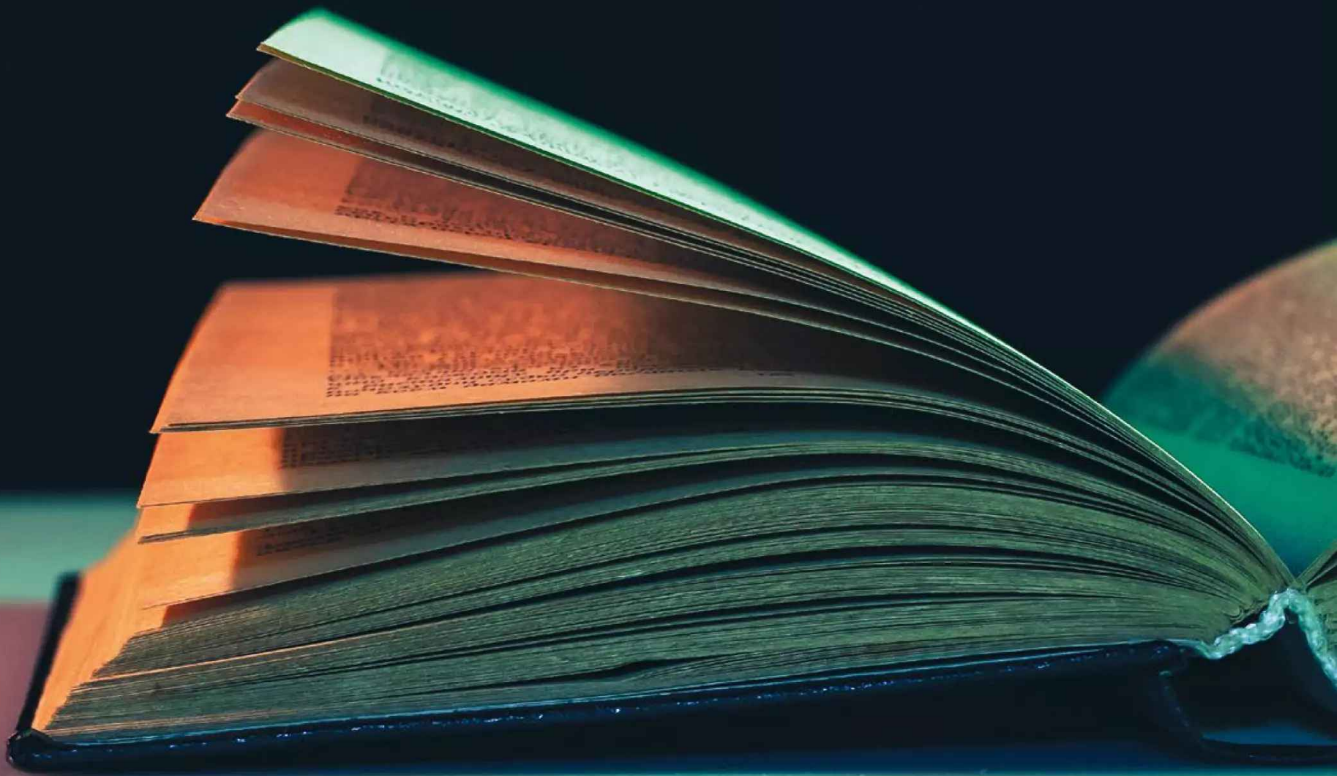
Mit der F4 befassten sich recht viele Autoren. Die wirklich lesenswerten Werke zu Nikons vierter F-Profikamera haben wir für Sie zusammengestellt.

Text und Bild: Harald Wittig

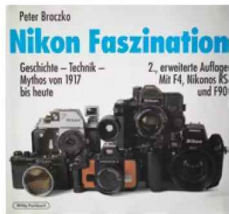
Der herausragende Nikon-Kenner im deutschsprachigen Raum ist der Pressefotograf und Autor Peter Braczko. Seine Bücher, die im Fachbuchverlag Rita Wittig erschienen sind, gehören in jede Bibliothek eines Nikon-Sammlers.

Das „Nikon-Handbuch“ (ISBN 978-3889841124) erlebte drei Auflagen, die letzte stammt von 2004. Es handelt sich hierbei um einen ausführlichen Produktkatalog mit teilweise recht spärlichen Informationen und vereinzelten Bewertungen des professionellen Anwenders

Braczko. Die Fotos von Kameras und Objektiven stammen größtenteils vom Autor, was den Wert des Buches erhöht. Dennoch erfahren Leser über die F4 sehr wenig, weshalb wir dieses Buch, das immer noch Preise bis 35 Euro aufruft, nur der Vollständigkeit halber nennen.



Peter Braczkowski
„Nikon Faszination“
 (ISBN 978-3889840479)



Praktisch unverzichtbar ist dagegen Peter Braczkows Bestseller „Nikon Faszination“, erschienen im Wittig Fachbuch-Verlag. Dieses höchst unterhaltsame und mit Leidenschaft geschriebene Lesebuch erzählt die Geschichte von Nikon von 1917 bis in die frühen 1990er-Jahre. Schon die erste Auflage war großartig und hat bei vielen Fotoenthusiasten die Begeisterung für das Nikon-System geweckt oder verstärkt. In der zweiten und letzten Auflage findet sich ein sehr ausführliches Kapitel zur F4. Braczkowski ist wie immer voll des Lobes über die vierte „F“ und seine Begeisterung dürfte sich auf viele Leser übertragen. Immerhin nutzte der Autor die F4 – wie viele eigene Fotos für die Tagespresse belegen – praktisch täglich. Dieser besondere Bezug des Praktikers zum Nikon-Gerät macht dieses Buch so wertvoll. Wie für den Verlag typisch, haben wir es mit einem großformatigen Leinen-Hardcover mit Kunstdruckpapier zu tun. Zum herausragenden Inhalt kommt also noch eine sehr hochwertige Verarbeitung. „Nikon Faszination“ ist leicht zu bekommen und in gutem Zustand kaum teurer als angemessene 35 Euro.

Matthias Land
„Nikon F4“
 (ISBN 978-3889491565)



1989 erschien im Kilda-Verlag das gerade einmal 95 Seiten dünne Bändchen „Nikon F4“ von Matthias Land. Aber Obacht: Matthias Land ist das Pseudonym des berühmten Naturfotografen Fritz Pölking, der auch in der Fotofachpublizistik zahlreiche lesenswerte Werke verfasste.

Sein Nikon-F4-Buch ist aus der Sicht eines Anwenders geschrieben: Pölking beschreibt glasklar seine Arbeitsweise und liefert jede Menge erstklassiger Aufnahmen. Allein seine Ausführungen zu den Messmethoden der F4 und deren Praxisauswirkung – er hält die Matrixmessung beispielsweise für die Arbeit mit Dia-Film für kaum geeignet – machen dieses Buch zu einem echten Handbuch. Oder zu einem Meisterkurs in Naturfotografie mit der F4. Pölking mag die Kamera sehr, sieht aber Verbesserungspotenzial. Seine Prognosen zu künftigen Autofokussystemen lesen sich heute recht amüsant. Denn einiges ist Science Fiction geblieben. Auch sind nicht alle Auffassungen zu den AF-Objektiven teilbar, aber das wird immer so bleiben. Lieber ein meinungsstarker Praktiker als ein unerfahrener Schreibtischtäter. Deswegen: Dieses kleine Büchlein sollte für höchstens 20 Euro in die Nikon-Bibliothek aufgenommen werden.

Bruce „Moose“ Peterson
„Nikon Handbuch“
 (ISBN 978-3874677189)



Der amerikanische Naturfotograf Bruce „Moose“ Peterson hat im Laufe der Jahre zahlreiche Bücher verfasst. Einige davon sind in deutscher Übersetzung bei Laterna Magica erschienen. Aus heutiger Sicht ist das „Nikon Handbuch“ am interessantesten. Es befasst sich mit dem Nikon-Reflexsystem von

1959 bis 1998. Peterson ist seit jeher Nikon-Fotograf und hat mit fast allen im Buch beschriebenen Kameras und Objektiven fotografiert. Seine subjektiven Einschätzungen zu den Nikon-Geräten muss niemand zwingend teilen. Manches Objektiv wird übermäßig gelobt, während andere zu Unrecht gnadenlos kritisiert werden. Das macht allerdings auch den Charme dieses Werkes aus. Denn den Mut zur eigenen Meinung sucht man im Fachjournalismus oft lange und vergebens. Die F4 kommt bei Peterson nicht besonders gut weg, da er die F5 eindeutig bevorzugt, aber er erläutert alle Funktionen sehr anschaulich. Außerdem nimmt er sich Zeit für die Verbesserungen der Kamera. Diese kommen in der Literatur oft zu kurz. Das Buch enthält ausschließlich Produktfotos, von denen viele vom Autor stammen. Unterm Strich ist das „Nikon Handbuch“ eine lohnenswerte Anschaffung. Ein Hardcover-Exemplar ist zudem schon für etwa 20 Euro in sehr gutem Zustand zu bekommen.

Rudolf Hillebrand und Joachim Hauschild
„Nikon Kompendium“
 (ISBN 9783723100134)



Mit ihrem „Nikon Kompendium“, das 1991 im Verlag Fotografie erschien, liefern die Autoren Rudolf Hillebrand und Joachim Hauschild viele Informationen zu Kameras, Objektiven und Zubehör. Entgegen mancher Kritiker handelt es sich dabei keineswegs um eine gut

200 Seiten starke Nikon-Werbebrochure. Die Autoren beschreiben und bewerten das Nikon-Gerät durchaus – wenn auch meist sehr knapp. Die F4 erhielt einen ausführlichen Abschnitt, der aus heutiger Sicht sowohl informativ als auch euphorisch-indifferent ist. Im Erscheinungsjahr war die F4 jedoch eine der technisch fortschrittlichsten Kameras der Welt. Die Euphorie der Autoren ist also nachvollziehbar. Das großformatige Hardcover, das allerdings nur Herstellerbilder enthält, ist mittlerweile für zehn Euro zu bekommen. Wem das immer noch zu viel ist, kann das überarbeitete und bis zum Jahr 2000 ergänzte Werk kostenlos unter dem Titel „Nikon System Online“ (www.digitalb2.de/nikon/systemcd/) lesen. Im F4-Kapitel wird die Kamera nun distanzierter betrachtet, gerade auch im Vergleich zur Nachfolgerin F5. Glücklicherweise hat sich an der grundlegenden Machart des „Nikon Kompendiums“ nichts geändert, sodass „Nikon System Online“ ein Lesezeichen in jedem Browser verdient.



MEIN FOTOKIOSK



Die beliebtesten Fotomagazine Deutschlands
einfach bestellen unter
www.MeinFotoKiosk.de

ERSCHWINGLICHE ZWEIÄUGIGE SPIEGELREFLEXKAMERA FÜR 6x6 AUFNAHMEN

YASHICA MAT-124 G

Text und Bilder: Thomas Gade

KODAK PORTRA 400

45

400



Das 6×6-Mittelformat hat eine Bildfläche von 56 × 56 mm. Das entspricht etwa der 3,6-fachen Bildfläche des Kleinbildformats (24×36 mm). Hoch- oder Querformat? Beim quadratischen Bild entscheidet allein der gewählte Ausschnitt über die Bildausrichtung.

4



Die Yashica MAT-124 G ist eine zweiäugige Spiegelreflexkamera für 120er- oder 220er-Rolleifilm und zählt zu den Mittelformatkameras. Sie ist stark von der legendären deutschen Rolleiflex inspiriert, die von Meistern wie Helmut Newton genutzt wurde, bietet aber eine vergleichbare Qualität zu einem deutlich günstigeren Preis. Diese Kamera ist nicht nur eine Sammlertrophäe, sondern ein robustes

Werkzeug, das auch heute noch für die Fotografie genutzt werden kann.

FUNKTIONSWEISE UND DESIGN

Die Yashica MAT-124 G ist mit zwei Objektiven ausgestattet: Eines dient der Aufnahme, während das andere ein Bild über einen feststehenden Spiegel auf eine Mattscheibe im Sucher projiziert. Beim Fokussieren bewegen sich beide Objektive synchron vor und

RICHTIGE PFLEGE



Der **Klappsucher** ist mit einer Lupe zum präzisen Scharfstellen ausgestattet. Da sich im Sucher Staub und Schmutz ansammeln können, ist eine Reinigung erforderlich. Dazu müssen zunächst vier Kreuzschlitzschrauben gelöst werden, um die Oberseite mit der Mattscheibe zu entfernen. Anschließend können der Umlenkspiegel und die Mattscheibe gereinigt werden.

Nach vielen Jahren ist der Schaumgummistreifen zur Lichtdichtung meist nicht mehr intakt und sollte durch selbstklebendes Moosgummi ersetzt werden. Diese Arbeiten erfordern Vorsicht und handwerkliches Geschick.



Mit der Zeit bildet sich ein **Belag auf dem Spiegel** und auf der **Unterseite der Mattscheibe**. Der Kopf lässt sich relativ leicht öffnen. Dann können die Flächen gereinigt werden. Gehen Sie dabei behutsam vor, um Schäden zu vermeiden.

01



02



03



04



zurück, sodass das Sucherbild und die Abbildung auf dem Film nahezu übereinstimmen. Der Zentralverschluss im Objektiv ermöglicht Blitzfotografie bei allen Verschlusszeiten. Da kein Spiegel hochklappt, kann auch keine Vibrationsunschärfe verursacht werden.

Im Vergleich zur Rolleiflex ist die Yashica MAT-124 G häufiger auf dem Gebrauchtmärkte erhältlich und kostengünstiger. Dank ihrer soliden Verarbeitung und Zuverlässigkeit ist sie eine praktische Wahl für Fotografen, die Wert auf Qualität legen, aber nicht zu viel ausgeben möchten.

TECHNISCHE DETAILS

Die von 1970 bis 1986 produzierte Kamera nimmt 6×6-Bilder (56×56 mm) auf 120er- oder 220er-Rolleifilm auf. Sie bietet Verschlusszeiten von 1 bis 1/500 Sekunde sowie einen Bulb-Modus. Der Zentralverschluss des Herstellers Copal ist zuverlässig und die Objektive, ein Yashinon 2,8/80 mm für den Sucher und ein Yashinon 3,5/80 mm für die Aufnahme, decken Blenden von f/3,5 bis f/32 ab. Zubehör (Filter, Nahlinsen) wird über ein 30-mm-Bajonett angeschlossen, die Naheinstellgrenze beträgt einen Meter.

Der integrierte CdS-Belichtungsmesser unterstützt ISO-Werte von 25

bis 400 und wird mit einer 1,35-Volt-Quecksilberbatterie betrieben. Diese ist jedoch nicht mehr im Handel erhältlich. Ersatzweise können Hörgerätebatterien verwendet werden. Alternativ kann auch ein separater Handbelichtungsmesser verwendet werden. Ein Blitzschuh ohne Mittenkontakt ist vorhanden. Das Blitzgerät wird über ein Kabel an der X-Buchse angeschlossen.

Die Einstellung „M“ zur Synchronisation älterer Blitzgeräte kann den Selbstauslöser beschädigen. Da der „M“-Anschluss nicht mehr benötigt wird, sollte der Umstellhebel am besten dauerhaft mit einem Tropfen 2-K-Kleber auf der Position „X“ fixiert werden.

Die Kamera ist mit 120er- und 220er-Rolleifilm kompatibel. Letzterer ist heute allerdings nur noch aus alten Beständen erhältlich. Bei korrekter Lagerung können diese Filme noch brauchbar sein, ihre Qualität ist jedoch ungewiss. Mit einem Gewicht von etwa 1,05 kg ist die Kamera handlich und robust. Im Jahr 1982 kostete sie rund 400 DM (ca. 200 Euro).

ZUBEHÖR

Die Yashica MAT-124 G kann mit Nahlinsen, Filtern, Gegenlichtblenden sowie Weitwinkel- oder Tele-Vorsätzen



ausgestattet werden. Um deckungsgleiche Bilder im Sucher und auf dem Film zu erhalten, sind diese zum Teil für beide Objektive nötig.

FAZIT

Die Yashica MAT-124 G ist eine erschwingliche Alternative zur Rolleiflex und ermöglicht hochwertige Mittelformatfotografie. Aufgrund des spiegelverkehten Sucherbildes ist etwas Übung erforderlich. Bei Belichtungszeiten unter 1/250 Sekunde empfiehlt sich die Verwendung eines Stativs, um Unschärfe durch Wackeln zu vermeiden. Mit Vorsatzlinsen lässt sich die Brennweite ändern und der Nahbereich erweitern. Gebraucht ist die Kamera in gutem Zustand ab 150 Euro zu haben. Es gibt jedoch auch Preisvorstellungen von über 300 Euro. Das ist sie nicht wert. Der Preis ist deutlich geringer als der einer klassengleichen Rolleiflex, während die Ergebnisqualität gleich ist. Alternativen wie die Seagull 4A sind noch günstiger, aber auch einfacher aufgebaut. Im Vergleich zu einäugigen Mittelformatkameras wie der Pentacon Six ist die Yashica leiser und vibrationsärmer. Das macht sie besonders für Available-Light-Fotografie oder Blitzfotografie mit 1/500 Sekunde attraktiv. Dennoch hängt die Wahl der Kamera vom persönlichen

Geschmack ab. Die Yashica MAT-124 G ist eine Kamera, die nicht nur nostalgischen

Charme versprüht, sondern auch heute noch praktisch einsetzbar ist.

- 01 Blick ins Innere bei geöffneter Rückwand.
- 02 Die Rückseite der Yashica Mat 124 G ist eher langweilig.
- 03 Auf der rechten Seite der Kamera befinden sich der Drehknopf zum Fokussieren und das Batteriefach. Außerdem gibt es einen Zubehörschuh, allerdings ohne Kontakte zum Auslösen eines Blitzgeräts. Dieses ist bei einer zweiäugigen Spiegelreflex normalerweise auf einem Handgriff mit Schiene montiert.
- 04 Auf der linken Seite sind das Zählwerk und die Kurbel zum Transport des Films und zum gleichzeitigen Spannen des Verschlusses angebracht.
- 05 Größenvergleich: Alte Zeiss 6 x 9 Klappkamera, Yashica Mat 124 G, Pentacon Six mit 80 mm Objektiv, Pentax K-3 II DSLR mit 18-55mm Zoomobjektiv.

ORIGINALE LEDERTASCHE

Die Ledertasche wird mit einem Riemen vor dem Bauch getragen. Sie ist zwar typisch für diese Kameras, aber nicht besonders praktisch. Die Objektive werden durch Herunterklappen der vorderen Abdeckung freigelegt, anschließend lässt sich der Lichtsucher öffnen. Der Trageriemen ist auf der Seite mit der Kurbel etwas im Weg, was auch bei Rolleiflex-Modellen ein Problem darstellt. Zum Filmwechsel – beim 120er-Film also immer nach nur zwölf Aufnahmen – muss die Kamera aus der Tasche genommen werden, um die Rückwand zu öffnen.



Alternative für die Praxis: Eine moderne gepolsterte Fototasche zum einfachen Hineinlegen oder Herausnehmen ist weniger umständlich. Außerdem bietet sie Platz für Ersatzfilme oder Filter.

Alles Foto, oder was?

Es muss nicht immer Leica sein: Worüber sich Photographica-Sammler (auch) freuen.

Text und Bilder: Kurt Tauber

Die Geschmäcker der Sammler sind so verschieden wie die Objekte ihrer Begierde. Die meisten Kamera-Liebhaber streben zum Beispiel danach, möglichst teure und wertvolle Geräte in Mint-Zustand wohlfeil in ihren Besitz zu bekommen.

Andere haben nur Augen (und Geld) für einen ganz besonderen Typ von Fotoapparat, von dem sie aber jegliche Farb-Version und technische Spielart besitzen müssen, um glücklich zu sein. Und dann gibt es die vielen Generalisten, die alles sammeln und sich auch an Kleinigkeiten

erfreuen können, die man nicht suchen, sondern nur finden kann. Hier beispielhaft zehn solcher Gimmicks, die einem zufällig über den Weg laufen, aus dem riesigen Bestand an Kuriositäten des Deutschen Kameramuseums (www.kameramuseum.de).

Die Glitzer-Kamera in Gold

Von der weltberühmten Kultkamera Diana – einem Plastikbomber einfacher Bauart, der ganz früher auf Volksfesten als Kinderspielzeug verkauft wurde – sind auf der bekannten CD-ROM „Steimers Fotoliste“ rund 30 verschiedene Modelle aufgeführt – diese Version hier ist nicht dabei. Die F+ Gold Edition wurde im November 2011 von Lomography in Wien vorgestellt. Die Kamera ist ganz in glitzerndem Goldfinish (Vorderseite) und Weiß (Rückseite und passender Elektronenblitz) gehalten. Statt mit einem Kameragurt kommt sie mit einer stilecht goldfarbenen Tragekette daher, die ihr noch mehr wertiges Aussehen verleiht. 2012 kostete das Set mit Blitz etwa 110 Euro.

🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/lomography-diana-f-gold-mit-blitzgeraet/>



Mit diesem Film kann man rechnen

Eine Zeiss Ikon, eine Canon, eine Nikon-Spiegelreflex, eine Rolleiflex zu finden und zu kaufen ist kein Kunststück – das ist nur eine Frage des Geldes. Eine wahre Rarität für den Photographica-Sammler, der sonst schon alles hat, ist aber dieser Taschenrechner in Form einer etwas überdimensionierten Kleinbildfilmspule mit herausziehbarem „Film“ – einer Folie, auf der die Zahlen und Symbole wie auf einem Touchscreen angebracht sind. Der Rechner wird augenscheinlich durch ein eingebautes Solarmodul mit Strom versorgt, da kein Hinweis auf eine Batterie und kein wie auch immer geartetes Batteriefach am Gehäuse zu finden sind. Vermutlich aus Großbritannien. 🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/film-roll-calculator-36-exp-fr-23-werbeartikel-taschenrechner/>



Parfüm, Deo oder Fotokamera?

Das weite Sammelgebiet „Einwegkameras“ birgt immer wieder Überraschungen: Diese Schachtel aus Karton, etwa 6 × 13 × 6 cm groß, sieht eher aus wie ein Behälter für Parfüm oder ein Deodorant, ist aber das „Gehäuse“ einer Einwegkamera namens „NEXT Classic“, was immer das sein mag. Die ungewöhnliche Form des Hochformats rührt aus der erstaunlichen Tatsache, dass es sich hier nicht um eine „normale“ Einwegkamera handelt, sondern um eine Art zweiäugige Pseudo-Spiegelreflexkamera! Klappt man nämlich den oberen Deckel vorsichtig von hinten auf, dann öffnet sich eine Art Lichtschacht, der den Blick auf eine Mattscheibe im Hochformat freigibt. 🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/einwegkamera-next-classic-pseudo-spiegelreflex/>





Die fotografierenden Pommes frites

Auf den ersten Blick eine große Tüte Pommes (15 cm hoch) von McDonald's, aber in Wirklichkeit eine „gut getarnte“ Pocketkamera. Klappt man den mittleren Block der „Pommes“ nach oben, werden der Sucher und das darunter liegende Aufnahmeobjektiv freigelegt. Der manuelle Filmtransport erfolgt durch das im Bild sichtbare Rändelrad Mitte rechts. Jahrelang hat Museumsleiter Tauber nach so einem „Exponat“ Ausschau gehalten, aber die meist geforderten 150 bis 200 Euro wollte er nicht zahlen. Bei 50 Euro schlug Tauber zu. Leicas, Hasselblads und Linhofs bekommt das Museum im Dutzend geschenkt – eine solche Pommes Cam war unter Tausenden Neuzugängen nie dabei ...

🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/mcdonalds-happy-meal-camera-1997/>



Fuji-Einwegkamera als Zeitdokument

Einst ein Giveaway, heute ein rares Sammlerobjekt ist diese Fuji QuickSnap-Einwegkamera von 1996, hergestellt aus Anlass des Jubiläums „50 Jahre Axel Springer Verlag“. Die einer typischen Bild-Zeitungsseite nachgebildete Kamera mit dem eingelegten Kleinbildfilm 135 „mit 12 + 3 Aufnahmen“ trägt auf dem Karton-„Gehäuse“ noch zur Erklärung die Schlagzeile „46-96 Das waren Zeiten“ mit der Dachzeile „Die Welt im Umbruch“. Die Knipse mit dem pfiffigen Design wird wohl an Gäste, Kollegen und Geschäftspartner verteilt worden sein. Das Museumsexemplar hat übrigens zufällig genau die Nummer 300 von insgesamt nur 600 Kameras dieses „Extrablatts“.

🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/fuji-quicksnap-werbekamera-im-stil-der-bild-zeitung-jubilaeum-50-jahre-axel-springer-verlag-1946-1996>



Es piepst und blitzt

Typische Foto-Gimmicks, die das „Kind im Manne“ erfreuen, vielleicht auch die eine oder andere „Fotograf*in“: Wenige Zentimeter große Schlüsselanhänger aus Plastik in Form einer Rolleiflex mit eingebauter Batterie und dem Namen „Rock 'n' Roll“. Das Spielzeug gibt es in diversen Farben und wenn man ein Knöpfchen drückt, piepst und blitzt es wie bei einem Oldschool-Computerspiel. Die etwa 3,5 cm hohen Dinger, die mit einem kurzen Kettchen beispielsweise an einem Schlüsselbund befestigt werden können, kommen natürlich aus China und die Batterien scheinen jahrelang zu halten. Heute noch bei diversen chinesischen Versandfirmen und bei eBay im Angebot. 🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/schluesseelanhaenger-rock-n-roll/>

Eine spritzige Geschenkidee

Gebrauchsgegenstände, Dekoartikel und Spielzeug in Form eines Fotoapparates gibt es ja von der Trinkflasche über die Kamera-Kerze bis hin zum Schlüsselanhänger in zig Variationen. Dieses Exponat der Spielzeugfirma Bruder aus den 1980er Jahren ist von der Funktion her eine „Wasserspritzpistole“ im Gewand einer Kleinbildkamera. Man könnte den Plastikbomber bei flüchtiger Betrachtung fast für eines der poppigen simplen Knipsdinger aus China halten. Die Überraschung folgt, wenn man den Objektivschutz zur Seite schiebt und den grünen Auslöser betätigt: Es kommt nicht das sprichwörtliche Vögelchen heraus, sondern ein kräftiger Wasserstrahl ...

🔗 <https://kameramuseum.de/objekte/spielzeugkamera-bruder-wasserspritz-pistole/>





Süßer die Kameras nie blinken

Eine „Spiegelreflexkamera“, die nicht jeder hat. Pünktlich zum vergangenen Weihnachtsfest 2025 hat eine deutsche Firma diese entzückende Christbaumkugel in Gestalt einer DSLR als Sonderserie auf den Markt gebracht und damit Sammler von Foto-Gimmicks erfreut. Was auf dem Foto und selbst auf Videos nicht so deutlich herauskommt: Das 6,5 × 6,5 × 5,5 cm große Ding blitzt und blinkt im Licht wie ein Geschmeide aus Strass-Steinen – ein Hingucker an jedem Christbaum. Die Profisammler unter den Gimmick-Spezialisten besitzen natürlich auch das „analoge Pendant“ zu dieser DSLR: eine Christbaumkugel in Gestalt einer Rolleiflex. <https://kameramuseum.de/objekte/christbaumschmuck-spiegelreflexkamera/>



Praktische Praktica-Spardose

Bei diesem „Fotoapparat“ erkennt man erst auf den zweiten Blick, dass es sich um keine richtige Kamera handelt. Hier ließ die (West-)Berliner Firma Beroflex, Importeur von DDR-Fotogeräten für Westdeutschland, eine Spardose aus Keramik in Gestalt einer Pentacon Praktica BC 1 Electronic aus der damaligen DDR herstellen. Der Münzeinwurfslitz befindet sich auf dem Mittelteil des Gehäuses, wo sonst der Zubehörschuh angebracht ist. Das Kamera-Modell BC 1 wurde von April 1984 bis Dezember 1988 in einer Stückzahl von etwa 311.000 Exemplaren durch den VEB Pentacon Dresden produziert. Die Sparbüchse soll um 1985 hergestellt worden sein. <https://kameramuseum.de/objekte/beroflex-praktica-bc-1-electronic-spardose/>

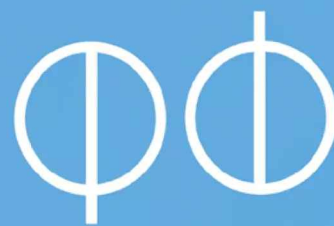


Die Golfschule auf Kleinbildfilm

Die Fujifilm QuickSnap Golf ist eine Einwegkamera von Fuji, Japan, 1990er-Jahre, mit acht Objektiven. Dieses ungewöhnliche Modell war dafür gedacht, um einen Golfschlag zur späteren genauen Analyse zu fotografieren. Sie macht in etwa eineinhalb Sekunden acht Aufnahmen auf einem Kleinbildnegativ 24 × 36 mm. Der hochempfindliche Farbfilm Fujicolor Superia X-TRA mit ISO 800 ermöglichte 15 solcher speziellen „Kurzfilme“. Es gab dazu einen optionalen 10-Dollar-Service, bei dem das Foto von einem Golflehrer individuell für den Einsender analysiert wurde. Fototipp aus der Anleitung: „Drücken Sie den Auslöser, wenn der Golfschläger beim Rückschwung parallel zum Boden ist.“

<https://kameramuseum.de/objekte/fujifilm-golf-8-aufnahmen-in-serie/>

photo basel



June 16 – 21 2026

© PUTPUT Popsicles 2024

Switzerland's first
and only art fair
dedicated to
photography based
art.

Volkshaus Basel
Rebgasse 12-14
4058 Basel
Switzerland
photo-basel.com



WERKSTATTGEFLÜSTER

Schnelle „Fixes“ aus dem Netz

Wenn die Kamera streikt, geht der Blick heute gerne zu Google, um nach einer Lösung zu suchen. Foren, Videos und inzwischen auch KI stehen mit Rat zur Seite. Was aber ist von den zahllosen Tricks und Tipps zu halten, die dort als Lösung präsentiert werden?

Text: Steffen Schüngel | Bild: Adobe Firefly

Eine defekte Kamera ist Eigentum. Mit diesem kann der Eigentümer machen, was er möchte. Ob eine „Lösung“ richtig oder falsch ist, hängt von vielen Faktoren ab. Wer kurzfristigen Erfolg auf Kosten der Langlebigkeit bevorzugt, kann mit vielen „Lifehacks“ temporär ein Ziel erreichen. Kurz: Es ist legitim zu pfuschen, solange man sich dessen bewusst ist und die Folgen akzeptiert. Die Faustformel, um Pfusch zu erkennen, ist simpel: Wenn der Weg zu einfach ist,

ist der Erfolg meist nur temporär und der Schaden in der Folge meist größer.

VERHARZTE VERSCHLÜSSE UND DER OFEN

Wenn sich Öle und Feststoffe in einem Schmiermittel trennen, wird ein Teil dünnflüssig und verteilt sich, während der andere fest wird und klebt. Wärme hilft nun kurzfristig, die festen und klebrigen Bestandteile wieder zu verflüssigen. Nach einer Weile im 50 Grad warmen Ofen läuft der Verschluss wieder

und die Blende blendet wieder. Tatsächlich ist Wärme aber der Hauptfaktor, der die Trennung beschleunigt. Nach der Behandlung haben wir also noch mehr Kriechhöle an Stellen, an denen sie nicht hingehören, und einen noch festeren Klebstoff an den anderen Stellen.

KI UND DAS ÖL

Auf die Frage, wie man einen feststeckenden Spiegel an einer SLR reparieren könnte, gibt die KI am Beispiel einer Spotmatic folgende Antwort:



„Oft liegt es an verharztem Öl im Mechanismus. Nehmen Sie die Bodenplatte ab und geben Sie einen winzigen Tropfen Feinmechaniköl (z. B. Nähmaschinenöl) auf die Zahnräder des Spiegel-Rücklauf-Mechanismus.“

Ein Blick ins Servicemanual zeigt, dass weder Spiegelmechanismus noch Zahnräder geölt werden sollen. Generell wird der Einsatz von Öl im Kameraservice überschätzt, da die meisten Mechaniken trocken am zuverlässigsten laufen. Lediglich an Reibungsstellen von Hebeln und Drehachsen kann eine sehr sparsame Schmierung die Materialabnutzung mindern, allerdings nur bei dauerhaftem Einsatz über hunderte Filmrollen hinweg. Serviceanleitungen sprechen hier vom „LPA“ – dem least possible amount, also der geringstmöglichen Menge. Ein stecknadelkopfgroßer Tropfen reicht dabei für mehrere Kameras, denn Öl und Fett binden Schmutz, der in nicht abge-

dichteten Kameras unvermeidlich ist und als Schleifmittel den Verschleiß eher fördert. Trotzdem halten sich im Netz und in Foren hartnäckig Ratschläge wie „Du musst den Verschluss mal nachölen“.

WD-40 UND BALLISTOL

Kameras, die auf meiner Werkbank landen, durchlaufen immer auch einen „Geruchstest“. Alte, verharzte Schmiermittel mit Öl zu überdecken, ist vergleichbar mit der übermäßigen Einnahme von Schmerzmitteln. Es wäre hingegen nicht schlecht, sie zu lösen, wenn sie anschließend aus der Mechanik entfernt und nicht an andere Stellen verbreitet würden. Dank Kriechöl gelangt der Schmutz letztlich an jeden Ort in einer Kamera. Es ist also glaubhaft, dass Anwender, die in Foren empfehlen, einen vorsichtigen Stoß WD40 in die Kameramechanik zu blasen, damit einen schnellen Erfolg hatten. Aber die Folgen sind weitreichend. Bei einer CLA müsste man die gesamte Mechanik zerlegen und

erst einmal reinigen, da sich sonst die Ölfracht verteilt.

MEHR SPANNUNG

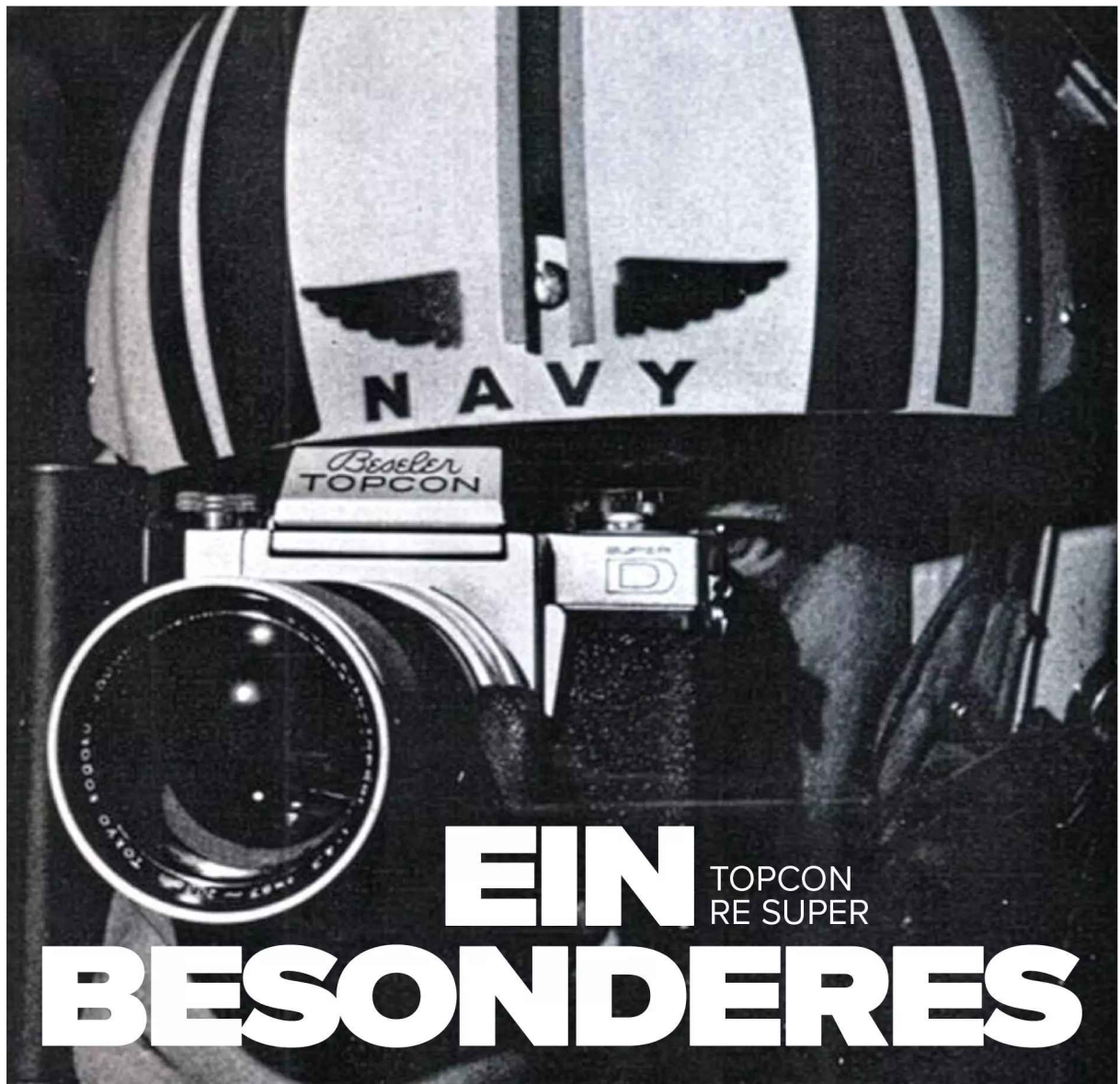
Hier ist wieder ein KI-Vorschlag, der auch in Foren häufig zu finden ist: Wenn die Verschlussmechanik zu langsam läuft oder die Tuchrollen verharzt sind, hilft eine stärkere Spannung der Vorhänge, den Verschluss wieder in Gang zu setzen. Abgesehen davon, dass sich die 1/1.000 Sekunde wieder messen lässt, wenn man den zweiten Vorhang schneller folgen lässt, ist das Bildergebnis mit einer über- und einer unterbelichteten Seite vermutlich enttäuschend. Zudem steigt durch die hohe Spannung auch die Belastung im Gesamtsystem. Fehler treten nun schneller, häufiger und gravierender auf.

LAMELLEN IM SPÜLGANG

Ölablagerungen auf den Verschluss- oder Blendenlamellen sind ein häufiges Problem. Ebenso häufig wird geraten, diese Ablagerungen mit Lösungsmitteln zu lösen und mit Druckluft oder Wattestäbchen herauszutransportieren. Dies ist eine durchaus akzeptable „Pfusch“-Lösung, die jedoch die Ursache außen vorlässt. Lamellen müssen grundsätzlich trocken sein. Das Öl muss also von anderer Stelle auf die Lamellen gelangt sein. Zu glauben, man hätte mit der Entfernung des sichtbaren Ölfilms das Problem langfristig beseitigt, ist blauäugig. Weiteres Öl steht längst unmittelbar hinter den gereinigten Flächen bereit, sich erneut auszubreiten. Und wieder sind wir bei den getrennten Schmierstoffen, die vermutlich aus der Fokuseinheit der betroffenen Optik stammen. Solange die Ursache dort nicht behoben wird, ist die Freude nur von kurzer Dauer.

VERLOCKUNG UND SINN

Ein schneller Tipp, den auch Laien problemlos durchführen können, ist verlockend. Gerade bei einer 10-Euro-Kamera vom Flohmarkt mag der Verstand sagen, dass sich der Aufwand nicht lohnt und die kurzfristige Funktionsfähigkeit ausreichen würde. Warum also nicht diese 10-Euro-Kamera nutzen, um das Experiment zu wagen, es „mit Verstand“ zu machen, und Erfahrungen bei der nachhaltigen Problemlösung zu sammeln? Das Verlustrisiko ist gering, aber die Freude ist umso größer, wenn es Ihnen gelungen ist! Im Netz sind auch Anleitungen und Tipps zu finden, die zu einem umfassenden Erfolg führen. Nur sind diese meist länger und aufwendiger.



JUWEL

Wir schreiben das Jahr 1934, als in Japan zusätzlich zu der seit 1917 existierenden *Nippon Kōgaku Kōgyō Kabushikigaisha* ein weiteres Unternehmen den Auftrag erhält, optische Instrumente für das japanische Militär zu entwickeln und zu produzieren. Die *Tokyo Kōgaku Kikai Kabushikigaisha* oder *Tokyo Optical Company Nippon* – daher kurz *TOPCON* – stellte zunächst Zielfernrohre, Vermessungsinstrumente, Ferngläser und Beobachtungskameras her.

Text und Bilder: Steffen Schüngel

D

ie starke Rivalität zwischen der japanischen Armee und den Seestreitkräften übertrug sich auch auf ihre Hauptzulieferer im optischen Bereich. Die späteren zivilen Konkurrenten *Nippon Kōgaku* (Nikon) und *Tokyo Kōgaku* (Topcon) wurden schon damals oft als „*Kai no Nikko*“ (Nikko der Meere) und „*Riku no Toko*“ (Toko des Landes) bezeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs in beiden Unternehmen das zivile Geschäft mit Kameras und Objektiven und wurde schnell zu einem wesentlichen Faktor. Während Nikon hauptsächlich Messsucherkameras und Objektive fertigte, waren es bei Topcon Plattenkameras und zweiäugige Systeme.

Die erste einäugige Spiegelreflex-Kamera stellte Topcon mit der R zwei Jahre nach Pentax (Asahiflex 1955) und zwei Jahre vor Nikons F (1959) im Jahr 1957 vor. Schon damals bot man Wechselsucher, ein Bajonett zum schnellen Objektivwechsel, einen Rückschwingespiegel und ein Pentaprisma.

ERDBEBEN OHNE FLÄCHENWIRKUNG

1963 folgt mit der RE Super ein absoluter Quantensprung, der Topcon

weit von der Technik der Mitbewerber absetzt. Nikon stellt 1962 den Photomic-Sucher für die F vor, der mit einer Fotozelle neben dem Prisma in der Lage ist, eine Belichtungsmessung in das System zu integrieren. Topcon geht einen gänzlich anderen Weg. Die Messzelle ist integraler Bestandteil des Spiegels, in den zu diesem Zweck haarfeine lichtdurchlässige Linien eingätzt sind. Diese decken den gesamten Bildausschnitt ab, den das aktuell montierte Objektiv bietet. Gleichzeitig werden die zentralen Bereiche des Bildes und die Umgebung unterschiedlich stark berücksichtigt. Eine vollflächige Fotozelle auf der Rückseite des Spiegels liefert die elektrischen Werte, die den Belichtungsmesser steuern.

Somit realisiert Topcon zum ersten Mal die voll integrierte TTL-Messung, die exakte Messergebnisse abhängig vom gewählten Bildwinkel bietet. Zudem werden Techniken wie die Springblende zur Messung bei Offenblende und ein Blendensimulator zur Steuerung der am Objektiv tatsächlich angewählten Blende integriert. Ein weiterer Kniff sorgt nun dafür, dass diese Messung allein in der Kamera stattfindet und unabhängig vom aufgesetzten Sucheraufsatz immer ablesbar und funktionell bleibt. Die Kamera erhält

eine Messwertausgabe auf der linken Schulter, die dann – zum Beispiel beim Pentaprisma – über einen weiteren Spiegel- und Prismenweg, unterhalb des Okulars in die Sichtachse des Fotografen eingespiegelt wird und fast unabhängig vom Einblickwinkel perfekt ablesbar ist. Bei der Verwendung von Schacht- oder Lupensuchern bleibt die Anzeige auf der Schulter zur Kontrolle.

SCHÖN UND GUT

Mechanisch ist die RE Super eine herausragend verarbeitete Kamera. Solide genug für den täglichen, professionellen Einsatz und gleichzeitig extrem

geschmeidig. Es gibt keine andere SLR, die beim Aufziehen vom Gefühl so nah an die präzise Mechanik meiner M3 Leicas herankommt. Der waagrecht an der Front angebrachte

**„FÜR MICH IST
DIE TOPCON
RE SUPER DIE
SPIEGELREFLEX,
DIE LEICA HÄTTE
BAUEN SOLLEN.“**

Auslöser – ebenfalls eine Reminiszenz an das Exakta Design – ist allerdings gewöhnungsbedürftig. Die Anordnung bietet jedoch den Vorteil, die Kamera beim Auslösen zu stabilisieren, weil sie gegen den Kopf gedrückt und nicht nach unten verrissen werden kann.

Die kantige Formsprache mit den geriffelten Zierpanelen wirkt elegant und stimmig und die klare Linienführung von Gehäuse und Spiegelkasten



machten die Kamera so ikonisch, dass sie 2003 als Bessaflex TM wiedergeboren wurde. Fairerweise muss man einräumen, dass es auch ein zweites Modell der Bessaflex TM gab, die das Design der Nikon F aufgriff.

Da ein Kamerasystem immer nur so gut ist, wie seine Objektive, lohnt es sich auch einen Blick auf den Objektivpark zu werfen, der für die RE Super zur Verfügung stand. Einige davon wurden zwischen 1963 und 1973 vorgestellt. Legendar ist besonders das 58 mm 1.4, das für herausragende Abbildungsqualität und einen besonders harmonischen Bildlook gerühmt wird. So sehr, dass es zu Beginn der 2000er eine Neuauflage von Cosina für M42 und Nikon-F-Mount gab. Leider bedient sich diese Version einer anderen Rechnung, die später als Voigtlander Nokton 58 1.4 weitervermarktet wurde. Ebenfalls legendär ist das Topcor 20 mm f/4.0 und das 100 mm f/2.8, das eine bestechende Portraitoptik ist. Auch die Varianten für 25, 28 und 35 mm sind heute noch sehr gesucht. Insgesamt gab es 13 Festbrennweiten, ein Zoom (87–205 mm) und vier Makro-Objektive, die alle hervorragend gerechnet und für die Zeit mehr als nur praxistauglich waren.

ERFOLG ODER PLEITE?

Obwohl die Topcon RE Super auch außerhalb Japans einen guten Ruf hatte, blieb der durchschlagende Erfolg aus. In Nordamerika wurde die Marke über Beseler vertrieben und dementsprechend umgelabelt. Selbst als sich die RE Super Mitte der 1960er Jahre gegen alle anderen Mitbewerber wegen ihrer Zuverlässigkeit und dem herausragenden Messsystem als SLR für den Einsatz bei der US-Navy durchsetzte, konnte daraus kaum nachhaltiger Markterfolg generiert werden. In Europa und besonders in Deutschland war die Kamera nur als „Geheimtipp“ in wenigen Fotogeschäften zu bewundern. Und selbst, wen die RE Super in den Händen überzeugte, der scheute den Kauf dann vielleicht doch wegen der mangelnden Bekanntheit der Marke.

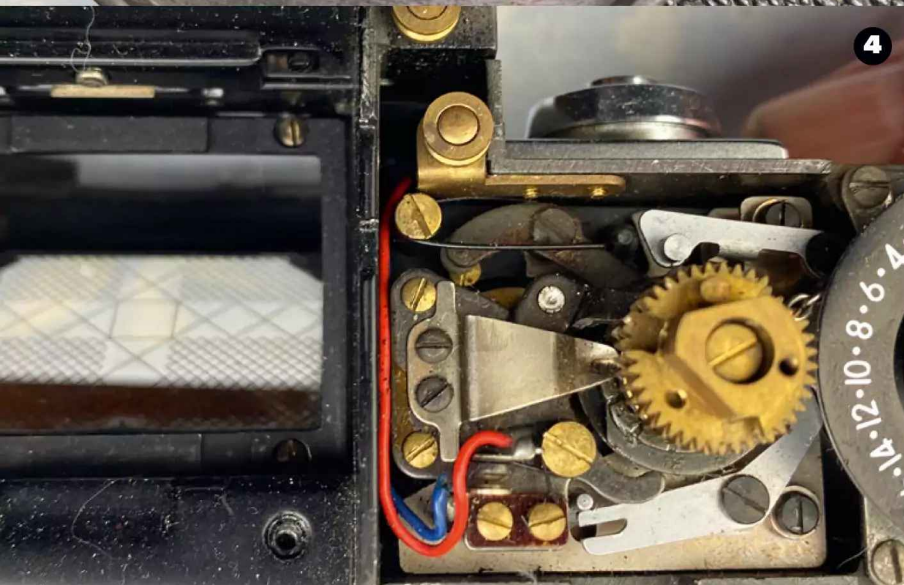
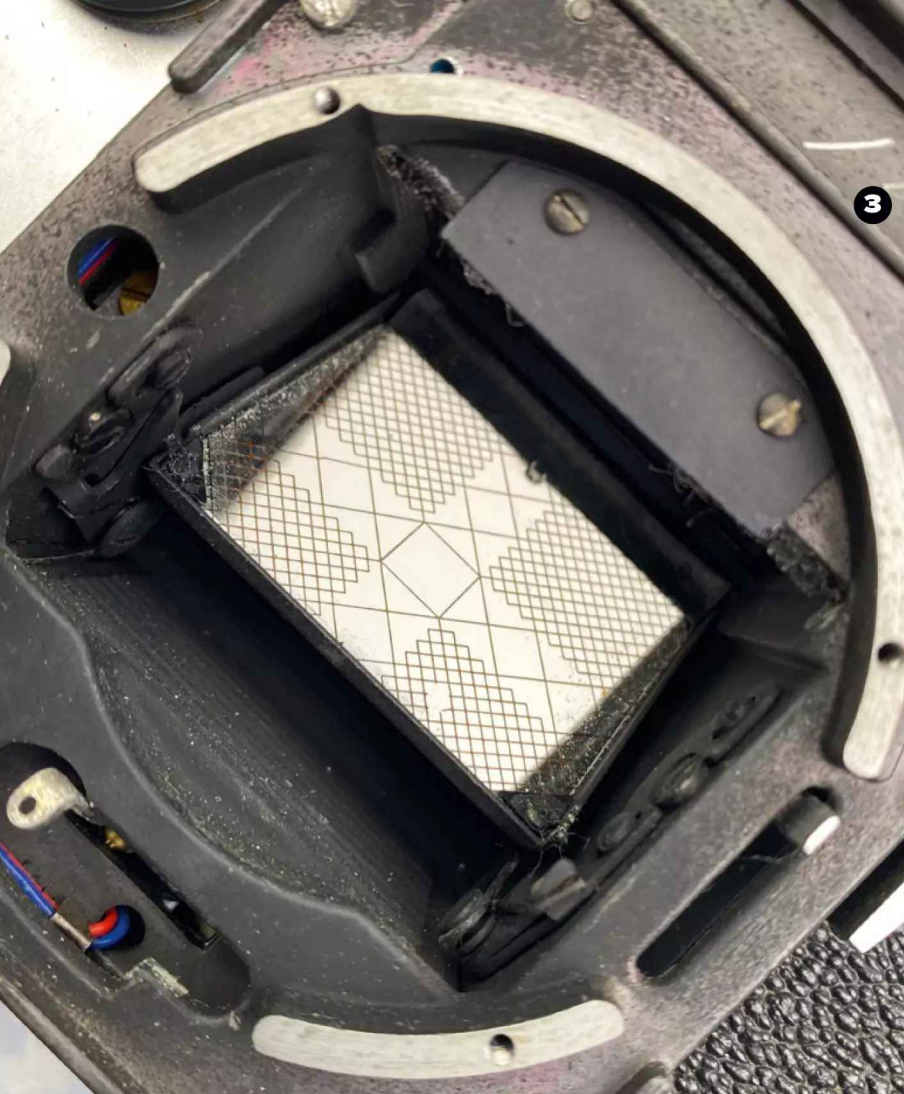
DER GROSSE KNACKPUNKT

Zweifelsfrei hat man bei der Konstruktion und der Umsetzung der RE Super sehr vieles richtig gemacht und in vielen Punkten eindeutig Maßstäbe gesetzt.



Ein Faktor am RE-System jedoch erzeugt zweifelndes Kopfschütteln und große Fragezeichen: Warum hat man sich bei dieser Kamera auf technisch höchstem Niveau für das überholte und limitierende Exakta-Bajonett entschieden? Diese Frage wird umso drängen-

der, als das Bajonett für die modernen Funktionen weitgehend modifiziert werden musste. Blendensimulator und Springblendensteuerung sind mit „alten“ Objektiven nicht nutzbar. Aus heutiger Sicht ist es zwar nett, dass man Biotare und Exoten-Objektive von



- 1 Das **Prisma** mit dem Umleitweg für die Belichtungsmesser-Anzeige.
- 2 Eine **Buchse** für einen Winder und die verstärkte Stativaufnahme.
- 3 Der Zeit weit voraus war der **teildurchlässige Spiegel**.
- 4 Solide **Mechanik** und robustes **Gehäuse**.

Cooke oder Angenieux an der Topcon verwenden kann, aber im Wettbewerb hat man sich damit eher keinen Gefallen getan. Vielleicht beurteilen wir das heute mit dem Wissen um die Geschichte kritischer, als es damals gesehen wurde. Vermutlich hat man

sich wegen der verfügbaren Objektive einen leichteren Markteintritt versprochen. Aber aus heutiger Sicht ist das Nikon F-Bajonett der klare Sieger.

Insgesamt wurde die RE Super bis 1971 gebaut und dann von der leicht modifizierten Super D abgelöst, die in erster Linie eine Vereinheitlichung des Namens mit den Beseler-Modellen bringen sollte. 1973 folgte dann noch die Super DM, die eine Einspiegelung der Blende in das Sucherbild bot. Die DM-Sucher passen jedoch auch auf die Ursprüngliche RE, wenn einem dieses Feature wichtig ist. Ebenfalls oft erhältlich und deutlich günstiger ist die medizinische Version der RE Super, die sich allerdings durch zahlreiche Einschränkungen und ein rundes Bildfenster nicht für die fotografische Anwendung empfiehlt.

ANWENDUNG HEUTE

Nimmt man die RE Super heute in die Hand, ist sie ein besonderer Leckerbissen. Die Qualität der Verarbeitung, der seidenweiche Filmaufzug und der perfekt arbeitende Belichtungsmesser haben nichts von ihrer Faszination verloren. Sie hat durch ihren „Exotenstatus“ ein gewisses Flair und kann gleichzeitig sowohl technisch als auch optisch überzeugen. Verglichen mit einer F ist sie schlicht überlegen und selbst neben einer F2 wirkt sie moderner und stimmiger, ohne dass man auf der Abbildungsseite Abstriche machen müsste.

Die Topcon war damals für den professionellen Einsatz ausgelegt und kann auch heute noch alle fotografischen Aufgaben spielend meistern. Während F und F2 eher wie Werkzeuge wirken, liefert die RE Super mehr Eleganz und Understatement. Für mich ist die RE Super die Spiegelreflex, die Leica hätte bauen sollen. Ob es nur das schlechtere Marketing war, das letztlich entschieden hat, dass Nikon und später Canon den Markt beherrschen sollten, bleibt ungeklärt. Wer aber eine Schwäche für diese Art von Kamera hat, sollte eine Topcon RE Super definitiv einmal zur Hand nehmen. Leider gilt diese Aussage nur für die RE Super und ihre unmittelbaren Nachfolgerinnen. Schon die Topcon RE 2 ist nicht aus dem gleichen Holz geschnitzt und ab da ging es für den Kamerabau bei Topcon leider nur noch in eine Richtung.

Nikon F4s mit AF 200
4.0 D IF ED Micro bei
Blende 4,3. Manuelle
Einstellung und Blitz-
anlage auf Kodak
Portra 160.

Bei Offenblende ist das
AF 200 4.0 D IF ED Micro
bereits superscharf. Das ältere
200er Micro-Nikkor, hier als Foto-
modell, ist optisch weit unterlegen.

Nikons längstes Makro

Es ist und bleibt das längste Micro-Nikkor und auch nach 33 Jahren ein Spitzenobjektiv: Das 200 4.0 AF Micro D IF ED.

Text und Bilder: Harald Wittig

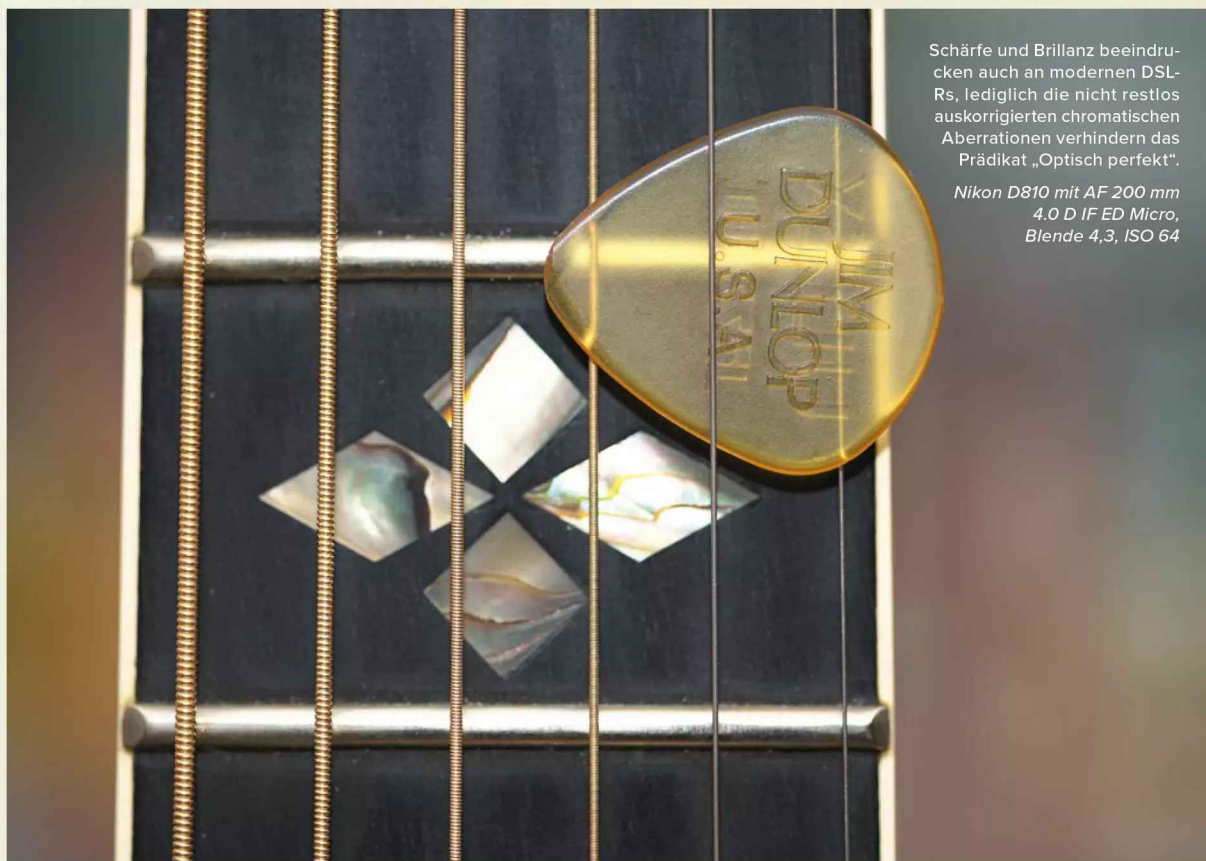
Für die Naturfotografen unter den Makrospezialisten gelten langbrennweitige Makroobjektive als die optimalen Optiken, um kleine Insekten einzufangen. Denn ein Telemakro vergrößert die Fluchtdistanz und das Kleinsttier fühlt sich eher in Sicherheit, als wenn es mit einem Standardmakro fotografiert würde. Nikon bot daher bereits 1978 ein Micro-Nikkor mit 200 mm Brennweite an. Das durchaus beliebte Objektiv ließ sich dank Innenfokussierung sehr bequem scharfstellen und war mit einer Lichtstärke von $f/4$ vertretbar. Allerdings war die optische Leistung wegen der ausgeprägten Farbsäume ausgerechnet im Nahbereich nicht überzeugend. 1993 ging Nikon dann in die Vollen und präsentierte das AF 200 mm 4.0 D IF ED Micro. Dieses hat mit dem manuellen Objektiv lediglich Brennweite und Lichtstärke gemein. Das komplett in Metall gefasste Objektiv stellt mit 13 Linsen in acht Gruppen, davon zwei aus dem CA-resistenten

ED-Glas, sowie einer „Close Range Correction“ – die Nikon-Bezeichnung für „Floating Elements“ – eine Neukonstruktion dar und übertrifft die Leistung des alten 200ers um Längen.

Doch der Reihe nach: Um den 1:1-Maßstab zu erreichen, ist weder auszugsverlängerndes Zubehör noch – wie im Falle des alten Ai/Ais-200ers – ein Telekonverter erforderlich. Bemerkenswert ist dabei, dass der Lichtverlust im Nahbereich gerade einmal eine $1/3$ -Blende beträgt. Genial! Dank des arretierbaren Umschaltrings lässt sich das Autofokus-Objektiv ohne eigenen Fokusmotor schnell auf MF umschalten. Der sehr große und griffige Einstellring ermöglicht zusammen mit der beibehaltenen Innenfokussierung ein komfortables Scharfstellen. Der Autofokus kann systembedingt keine Geschwindigkeitsrekorde aufstellen, ist aber, sofern nicht der komplette Bereich von 50 Zentimetern bis unendlich durchlaufen werden muss, schnell genug, um scheue Insekten

einzufangen. Aufgrund der sehr geringen Schärfentiefe im Nahbereich ist der punktgenaue Autofokus eine große Hilfe. Wenn manuelles Scharfstellen erforderlich ist, erweisen sich die Einstellhilfen einer F4, F5 oder F6 sowie die der professionellen DSLRs in der Praxis als sehr wertvoll. Das gilt auch für die nicht abnehmbare Stativschelle. Denn mit einer Länge von knapp 20 Zentimetern und einem Gewicht von beinahe 1.200 Gramm ist die Freihandhabung dieses Micro-Nikkors nicht die leichteste Übung. Am besten lässt sich mit einer großen, schweren Kamera wie der F4 freihändig fotografieren. Zierlichere SLRs hingegen verlangen geradezu nach einem Motor.

Die optische Leistung ist enorm, wenngleich sie aus heutiger Perspektive nicht perfekt ist. Der Nikon-Blogger Ken Rockwell sieht das beispielsweise anders, gleichwohl hat dieses Micro-Nikkor noch Restschwächen. Diese betreffen allerdings ausweislich meiner Erfahrungen nicht die Schärfe und Brillanz. Bei korrekter Scharfstellung, vom Stativ aus und gegebenenfalls mit Spiegelvorauslösung, liefert das Objektiv schon bei Offenblende extrem



Schärfe und Brillanz beeindruckten auch an modernen DSLRs, lediglich die nicht restlos auskorrigierten chromatischen Aberrationen verhindern das Prädikat „Optisch perfekt“.

Nikon D810 mit AF 200 mm 4.0 D IF ED Micro, Blende 4,3, ISO 64

scharfe und kontrastreiche Bilder. Abblenden steigert die Abbildungsleistung nur minimal. Das AF 200 Micro steht somit in der Tradition der großen Makroobjektive, für die Nikon seit den späten 1950er-Jahren berühmt ist. Dass das alte 200er diesem Micro-Nikkor in keiner Disziplin das Wasser reichen kann, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Aber auch die beiden ED-Linsen schaffen es nicht, chromatische Aberrationen restlos zu beseitigen. Vor allem bei sehr kontrastreichen Motiven und zusätzlichem Blitzeinsatz – beispielsweise beim Ablichten von verchromtem Metall vor schwarzem Hintergrund – kommt es zu vereinzelt axialen Aberrationen. Mit denen es sich dennoch sehr gut leben lässt, da sie insgesamt überschaubar gering bleiben. Unterm Strich hat Mr. Rockwell keineswegs unrecht: Das AF 200 mm 4.0 D IF ED Micro ist ein optisch herausragend gutes Objektiv, das sich für die Natur- und sicherlich auch für die Produktfotografie eignet. Es wurde 2020 aus dem Programm genommen. Da es mit knapp 1.800 Euro aber reichlich teuer war, lohnt es sich, den aktuellen Gebrauchtmrkt zu beobachten.

ten. Exemplare in Bestzustand mit Verpackung, Streulichtblende und Köcher

sind inzwischen für rund 800 Euro zu haben. Warum also noch zögern?

Nikon AF 200 mm 4.0 D IF ED Micro	
Bezeichnung	Micro-Nikkor 200 mm f/4 D (IF)
Typ	Spiegelreflex-Objektiv
Anschluss	Nikon F-Bajonett
Arbeitsweise	Autofokus mit Innenfokussierung
Brennweite	200 mm
Bildwinkel	12,3°
Optischer Aufbau	13 Linsen in 8 Gruppen, davon zwei ED-Linsen und CRC-Korrektionsausgleich.
Einstellbereich	0,5 m bis unendlich
Größter Abbildungsmaßstab	1:1
Blende	in ganzen Raststufen verstellbar, 9 Blendenlamellen, kleinste Blende 32
Filtergewinde	62 mm
Streulichtblende	HN-30, im Lieferumfang, später optional
Produktionszeitraum	1993 bis 2020
Abmessungen (Länge/Durchmesser)	76/193 mm
Gewicht	1.190 g
Neupreis 2020	1.769 Euro

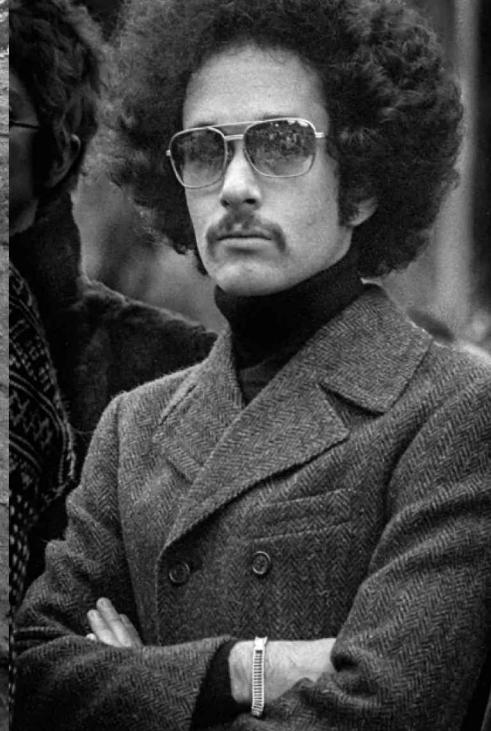
PORTFOLIO: MYRON SLABAUGH

NEW YORK, LATE SIXTIES

Eine zufällige Begegnung auf einem Marktplatz führt zu einer erstaunlichen Entdeckung: den unveröffentlichten Schwarz-Weiß-Fotografien eines amerikanischen Amateurfotografen aus dem New York der späten 1960er-Jahre – lebendige Zeugnisse einer bewegten Zeit.

Text: Marc Peschke | Bilder: Myron Slabaugh









Es war ein sommerlicher Donnerstagmorgen auf einem Marktplatz in Süddeutschland, in Wertheim am Main, wo die Tauber in den Main mündet. Hier treffen sich die Menschen und in der Stadt herrschte bereits reges Treiben, vor allem wegen der vielen Flusskreuzfahrt-Touristen, die in den Sommermonaten fast täglich hier ankommen. Der Flusskreuzfahrttourismus auf dem Main hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen – und oft sind es amerikanische Reisegruppen, die durch die mittelalterliche Altstadt an Main und Tauber geführt werden und auch die imposante Burgruine besuchen.

Ich lehnte also an einem Tisch auf dem Platz und beobachtete das Geschehen, als ein Tourist auf mich zukam. Der Mann war sichtlich in Plauderlaune, mit einem freundlichen, leicht verschmitzten Lächeln im Gesicht und einem Anglerhut auf dem Kopf. Er fragte mich, ob ich aus der Gegend käme, was ich bejahte, und ich beantwortete ihm ein paar Fragen zur Geschichte unserer Stadt. Er hatte eine Kamera dabei, und irgendwie kamen wir auf das Thema Fotografie zu sprechen.

Bald darauf erschienen Schwarz-Weiß-Bilder aus einer anderen Zeit auf dem Display seines Handys: Straßenszenen aus den USA, vor allem aus New York in den späten 1960er Jahren, unglaublich lebendige Porträts von jungen Männern und Frauen, Passanten – aber auch Bilder, die Menschen bei der Arbeit und bei verschiedenen Aktivitäten zeigten. Und ich war ziemlich sprachlos. Denn die Bilder waren so lebendig. Jeder Schatten, jedes Detail und jede Bewegung schien aus der Zeit herauszutreten und zu mir in der Gegenwart, im Jetzt, zu sprechen.

„Das sind meine Fotos“, sagte der Mann aus Lancaster County, Pennsylvania, und fuhr mit dem Finger über das Display. „Alle stammen aus den späten 1960er Jahren. Damals war ich ein junger Fotograf und habe das Leben in der Stadt festgehalten. Alles analog. Keine Retusche, keine Filter, nichts. Nur das, was der Moment bot.“

Ich war sofort fasziniert. Die Bilder waren mehr als nur Fotos – sie waren unverkennbar Zeugnisse einer Epo-

che, eingefangen in Momenten der Geschwindigkeit und des Lebens. Die Intensität des Lebens war in diesen Bildern enthalten, in ihrer völlig unverfälschten Form. Und ich dachte mir: In diesen Bildern steckt etwas, das man heute nicht mehr oft sieht.

Die Bilder stammen aus einer Zeit, aus einer Stadt, die ein Schmelztiegel der Gegensätze war: soziale Umbrüche, politische Spannungen, ja, eine kulturelle Explosion. Eine Stadt, die zwischen Verfall und Vitalität schwankte. Für Straßenfotografen war New York ein unendliches Feld für Experimente. Und so ist es auch hier: In diesen Bildern begegnen wir einem Kaleidoskop menschlicher Geschichten. In den Gesichtern der Porträtierten spiegeln sich die Zeitgeschichte, die Bürgerrechtsbewegung, der Vietnamkrieg, die Hippie-Kultur und die wachsende Gegenkultur wider.

IN DEN BILDERN VON MYRON SLABAUGH BEGEGNEN WIR EINEM KALEIDOSKOP MENSCHLICHER GESCHICHTEN.

Es war die Ära von Fotografen wie Garry Winogrand, Joel Meyerowitz, Helen Levitt, Bruce Davidson, Diane Arbus und Lee Friedlander, dachte ich mir – und gleichzeitig blitzten unzählige Bilder von einer Stadt in meinem Kopf auf, einer Stadt, die man nicht besuchen muss, um sie zu kennen. Und dann war mein Gesprächspartner – ein Rentner, der ein wahrer Virtuose im Treppenaufbau war (Sie finden „*Slabaugh Custom Stairs*“ online) – schon dabei, sich zu verabschieden. Das musste er auch, denn die Gruppe wurde wieder zusammengerufen, weil sein Schiff seine Reise vom Main zum Rhein, nach Köln und später nach Amsterdam fortsetzte. Ich lernte kurz seine Frau kennen, ein Händedruck, „*Schön, Sie kennenzulernen*“ – und dann auf Wiedersehen. Zumindest gelang es mir, ihm meine Visitenkarte zu geben – und ein paar Tage später schrieb er mir und schickte mir tatsächlich einen Flickr-Link. Jetzt hatte ich Zeit, mir diese Bilder,



diese Bilder des unbekannten Amateurfotografen, genauer anzusehen. Ach ja, sein Name: Myron Slabaugh, keine Website als Fotograf, keine Galerievertretung, nur Bilder auf Facebook unter Myron Slabaugh Photography und Flickr.

Und diese Bilder faszinieren mich noch immer: Sie haben kaum dokumentarische Distanz, beeindrucken durch ihre subjektive Perspektive. Sie zeigen Menschen inmitten des Trubels der Großstadt als Teil eines komplexen sozialen Gefüges – verloren, lebendig, neugierig, erschöpft. Wir sehen auch Außenseiter: Menschen, die nicht in die gesellschaftliche Norm passten, in einer Stadt, die selbst ein Ort der Andersartigkeit war. Technisch bot die Ära bekanntlich neue Freiheiten. Leichtere 35-mm-Kameras ermöglichten schnelle Reaktionen,

intuitive Bewegungen und Aufnahmen mitten im Geschehen. So wurde die Straßenfotografie in New York Ende der 1960er Jahre mehr als nur eine fotografische Praxis – das sehen wir auch in dieser Arbeit. Sie war Ausdruck einer sozialen Situation. Eine visuelle Chronik einer Stadt, die sich ständig neu erfand – voller Energie, Widersprüchen und Geschichten.

Als ich Myron per E-Mail fragte, ob er daran interessiert wäre, seine Fotos in PhotoKlassik zu veröffentlichen, passierte einige Tage lang nichts. Nette Idee, dachte ich, aber er meldet sich nicht zurück! Doch dann meldete er sich doch wieder. Er, Myron Slabaugh, ein Kreuzfahrttourist und leidenschaftlicher Amateurfotograf. Und was für ein Fotograf! Für mich, für das Redaktionsteam: eine Entdeckung!

Wir freuen uns, diese Bilder zum ersten Mal in Europa präsentieren zu können.

Und noch etwas zum Schluss: Das Schöne an der analogen Fotografie liegt darin, dass jedes analoge Foto ein Beweis dafür ist, dass etwas wirklich passiert ist. Dass Licht auf Silber traf, dass Zeit auf Materie fiel. Es ist die Spur einer Begegnung, die vielleicht nie wiederkehren wird – aber auf einem Stück Film, in einer Schicht aus Licht und Chemie, erhalten geblieben ist. Und so feiern wir auf diesen Seiten auch den Kairos, den glücklichen Zufall einer Begegnung, das zufällige Zusammentreffen zweier Menschen. Zufällige Begegnungen mit echter Verbindung, die wir in der digitalen Welt so dringend brauchen.

Kontakt zu Myron Slabaugh:
✉ minorkey47@gmail.com



PhotoKlassik

AUFNAHME UND BELICHTUNG

49

Polaroid: Von einer genialen Idee zur Pop-Ikone



54

Kompositionsregeln: Ein Buchauszug

POLAROID-SOFORTBILD-FOTOGRAPHIE

Von einer genialen Idee zur Pop-Ikone

Fast 80 Jahre nach ihrer Erfindung steht die Polaroid-Sofortbildkamera sinnbildlich für das Fotografieren im Hier und Jetzt. Der Artikel zeigt, warum Polaroid mehr ist als nur eine Kamera.

Text und Bilder: Matthias Kistmacher



Seit etwa 15 Jahren hält er nun an – der Boom der analogen Sofortbildfotografie. So entwickelte sich die von Fujifilm aufgelegte „Instax“-Modellreihe um das Jahr 2010 herum zum weltweiten Bestseller und machte diese Form der Fotografie nach ihrer Hochzeit in den 1970er- und 1980er-Jahren wieder massentauglich.

Später stieg auch die Traditionsmarke Leica mit der „SOFORT“-Kamera in den Markt ein. Doch der Grundstein der Sofortbildfotografie wurde schon in den 1940er-Jahren gelegt und ist bis heute untrennbar mit dem Namen Polaroid verbunden. Unser Autor Matthias Kistmacher begab sich auf Spurensuche und zeichnet die

Geschichte von Polaroid und ihrer Bedeutung für die Fotografie nach.

DIE „HIER-UND-JETZT“-KAMERA

Für manch einen war das, was meine Schwägerin mir an einem sonnigen Herbsttag 2011 als Geschenk übergab, vor allem ein aus der Zeit gefallener unhandlicher Kasten, der sündhaft teure

Sofortbilder erzeugte – die Polaroid-Sofortbildkamera, hier in der ab 1981 gefertigten Modell-600-Ausführung. Mit der Kamera wurden in einem Kosmetiksalon bis zu dessen Schließung Fotos von den Kunden nach deren Behandlung gemacht und ihnen als Präsent mitgegeben. Man wollte im Bild festhalten, welch kosmetisches Kunstwerk am Menschen erschaffen wurde, denn diese Dienstleistung war flüchtig, sollte oft nur einem bestimmten Anlass dienen und wurde oftmals nur ein einziges Mal an der betreffenden Person durchgeführt. Person und Bild verschmolzen in diesem einen Augenblick miteinander. Das „Polaroid“ wurde zum unwiederbringlichen Abbild der Persönlichkeit, ja dessen, was man sein wollte.

„Das Polaroid wurde zum unwiederbringlichen Abbild der Persönlichkeit.“

Für mich bedeutete diese Kamera ein Stück wiedererlangte Kindheit und das Wiederaufleben so vieler einzigartiger Erinnerungen, obwohl es sich nicht exakt um mein Modell aus den 1970er-Jahren, sondern eine Weiterentwicklung von diesem handelte. Was immer mir in meiner Kindheit wichtig war und wer immer besonderen Eindruck auf mich machte, alles und jeder wurde mit der Polaroid abgelichtet. Und das überall, sofort und als einmaliges Unikat. Nie benutzte ich meine Polaroid nur einfach so oder „en passant“, weil ich sie gerade bei mir hatte. Vielmehr wurde die Polaroid stets von irgendwoher herbeigeschafft, gerade so, als würden wir einen Prominenten zu einem Event extra einfliegen lassen, während alle anderen „normalen“ Gäste schon anwesend waren. Was macht nun diese Prominenz der Polaroid aus, was macht sie so besonders?

VON EINER BRILLANTEN IDEE ZUM GATTUNGSNAMEN

Am 21. Februar 1947 stellte der amerikanische Physiker Edwin Herbert Land einen „Land Camera“ genannten Fotoapparat vor, der erstmals in der Lage war, unmittelbar nach der Aufnah-

me ein fertiges Positivbild zu liefern. Der Moment der Aufnahme und der Zeitpunkt der Entwicklung fielen damit beinahe zeitlich zusammen. Möglich machte dies, und er war die eigentliche Innovation, ein spezieller Film, der durch ein Schnellentwicklungsverfahren noch an Ort und Stelle einer Aufnahme das belichtete Negativ auf ein Positiv übertrug. Sämtliche Vorgänge des Fotografierens, wie etwa die Negativ- und Positiventwicklung, die sich in mehreren Phasen vollzogen, wurden nunmehr in einer einzigen Phase miteinander vereint und synchronisiert. Diese brillante Idee kam damals einer fotografischen Revolution gleich, benötigte jedoch noch ein Vierteljahrhundert bis aus ihr ein Massenmarkt entstand. Dessen Geburtsstunde schlug am 25. April 1972, als Land sein Sofortbildsystem SX-70 vorstellte. Ein weiteres Jahrzehnt später erschien der Nachfolgefilm „Typ 600“ für das gleichnamige neue Kamera-Modell, das gegenüber dem SX-70 etwas

lichtempfindlicher war. Polaroid, dessen Begriff und späterer Markenname sich aus den von Land entwickelten und patentierten „Polarisationsfolien“ ableitete, stieg schon zu diesem Zeitpunkt zu einem Gattungsnamen für jede Form von Sofortbildfotografie auf. Auch wenn heute weitere Anbieter im Markt für analoge Sofortbildfotografie mitspielen, blieb Polaroid der umgangssprachliche Begriff für dieses Kamera- und Filmgenre. Zwar waren die Sofortfilme mit ehemals etwa 20 DM für zehn Bilder (SX-70) beziehungsweise 20 Euro für acht Aufnahmen (Modell 600) von jeher hochpreisig, doch blieb Polaroid in der vordigitalen Ära für alle Aufnahmesituationen, bei denen es schnell gehen sollte oder musste, erste Wahl. Ob Verkehrsunfall oder Kindergeburtstag: Polaroid verewigte das Geschehene zuerst und brannte es in das Gedächtnis der beteiligten Personen ein, ja geriet zum optischen Synonym unserer Erinnerungskultur.



Hierzu trug besonders der durch Andy Warhol begründete Kultstatus der Polaroid in der Popkultur bei, den die Kamera ab Ende der 1960er-Jahre erreichte. Bis zu seinem Tod 1987 prägte Warhol mittels tausender Polaroidfotos von Prominenten die Bedeutung des Sofortbilds in der Mode- und Musikfotografie und machte die Polaroid auch in der Kunstwelt salonfähig. Polaroid wurde so, quasi ganz offiziell, zu einem Symbol für spontanes Fotografieren. Dies jedoch nicht mehr nur aus technischer Perspektive, sondern als kulturel-

les Statement. Anfang der 2000er-Jahre traf auch Polaroid die digitale Zeitenwende in der Fotografie. Sofortbilder ließen sich nun viel schneller und vor allem kostengünstiger mit Digitalkameras oder Smartphones produzieren. Der Absatz von Polaroidkameras und -filmen brach folglich ein, was eine Insolvenz des Unternehmens, mehrere Eigentümerwechsel und schließlich die Einstellung der Produktion von Polaroidfilmen am 17. Juni 2008 zur Folge hatte.

Noch im selben Jahr wendete sich das Blatt durch das Engagement dreier

Polaroidenthusiasten, die das Wissen um die Polaroidfilmproduktion und das nötige Kapital zusammenbrachten und die letzte verbliebene Polaroid-filmfabrik im niederländischen Enschede erwarben. Mit Leidenschaft, viel Herzblut und sicher auch einem Schuss „positiver Verrücktheit“ gründeten sie „The Impossible Project“, wobei der Name zugleich Programm und Ansporn des ehrgeizigen Vorhabens waren. Auf alten ausrangierten Maschinen sollten die Polaroidfilme wieder aufleben! Da viele Vorprodukte der Filme inzwischen nicht mehr erhältlich waren, ging man neue Kooperationen zur Rohstoffbeschaffung, wie etwa mit der britischen Marke Ilford, ein. Hieraus ergaben sich gänzlich neue Zusammensetzungen chemischer Stoffe zur Herstellung der Filme, ohne jedoch das Sofortbilderlebnis von einst zu schmälern. Der unermüdliche Entwicklergeist des Unternehmertrios, der in den Folgejahren immer neue Filmtypen und Kameras hervorbrachte, erhielt Rückenwind durch die einsetzende Renaissance der Analogfotografie und ließ die Produktionszahlen der Sofortfilme stetig ansteigen. Dieser Erfolg verwandelte das unmögliche Projekt nun zu einem möglichen. Dies auch bald rein formal,



„Jedes
Polaroid
ist ein nicht
reprodu-
zierbares
Unikat.“

Die Marke Polaroid Ein kurzer historischer Abriss

- 🕒 **Januar 1937**
Gründung der Polaroid Corporation durch Edwin H. Land
- 🕒 **Februar 1947**
Erste öffentliche Vorführung der Sofortbildtechnik
- 🕒 **26. November 1948**
Verkaufsstart der Polaroid Land Camera in den USA
- 🕒 **Juni 1963**
Einführung des Farb-Sofortbildfilms
- 🕒 **25. April 1972**
Präsentation der faltbaren SLR-Sofortbildkamera SX-70
- 🕒 **September 1981**
Einführung des Polaroid 600 Systems mit integriertem Blitz

denn das Unternehmen wurde 2017 zunächst in „Polaroid Originals“ und 2020 schließlich in „Polaroid B.V.“ umbenannt. So gelang die Rückkehr zu den fotografischen Wurzeln des Unternehmens auch und trotz des Umstands, dass das Angebotsportfolio der Marke Polaroid inzwischen zu Artikeln aus den Bereichen Mode oder Unterhaltung hin diversifiziert wurde.

EINFACH. ÜBERRASCHEND. EINZIGARTIG.

Verglichen mit vielen anderen Kameras ist die Polaroid in allen ihren erschienenen Modellvarianten ein vergleichsweise mächtiger und dazu

„Polaroid war nicht nur Technik, sondern immer auch ein Statement.“

noch recht unhandlicher Kasten, da alleine die Filme, die aus einem rechteckigen Kunststoffbehälter mit darunter liegender Batterie (Polapulse) bestanden, recht voluminös sind. Es ist eine Kamera, die ich nicht ständig bei mir trage, sondern ganz gezielt für besondere Momente oder Ereignisse einsetze. Rein technisch gesehen ist sie die Verkörperung der Einfachheit, da die Belichtungssteuerung voll automatisch in Abhängigkeit zum Umgebungslicht erfolgt und der Fotograf dieser der Kamera lediglich mit einem simplen Schieberegler von „hell“ zu „dunkel“ mitteilen kann. Die Schärfe beziehungsweise die Entfernung zum Motiv kann nicht manuell eingestellt werden, da die Polaroid als Fixfokus-Modell eine Optik aufweist, die so optimiert ist, dass alles in einer Zone von 0,6 m bis unendlich scharf genug erscheint. Somit ist einfaches Fotografieren möglich ohne sich viel Gedanken über Kameraeinstellungen machen zu müssen. Die Polaroid war eben von jeher als echte Point-and-Shoot-Kamera angelegt trotz mancher Überarbeitungen im Design oder zusätzlicher technischer Feinheiten.

Nach Aufklappen des Blitzes meldet sich die Kamera aufnahmebereit für einen Zeitraum von etwa einer Minute,

wonach sie durch Ein- und Ausklappen des Blitzes erneut aktiviert werden muss. Dann heißt es nur noch Fixieren des Motivs durch einen tunnelartigen Sucher und Betätigen des Auslösers. Letzteres erfordert etwas Kraft und eine ruhige Hand, da er zügig und mit Druck in das Gehäuse hinein befördert werden muss. Unter Verschlusszeiten zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{200}$ Sekunde ein Unterfangen, das zwar meistens gut geht, aber längst nicht immer.

Eine Überraschung ist es dann stets, was die Polaroid durch mehrfach recht lautes Surren durch ihren Filmschacht nach draußen befördert, weil die entscheidenden bildgebenden Parameter in der „black box“ der Kamera und ohne wirklichen Einfluss des Fotografen festgelegt werden. Aber gerade das macht die Spannung aus. Auch sonst erhält man das sprichwörtliche rohe Ei der Fotografie, denn

aufgrund der extremen Lichtempfindlichkeit ist das Bild im Moment des Erscheinens sofort vor Licht abzuschirmen, da jeder noch so kleine Lichtstrahl das Bild ruinieren oder dessen Farben stark verfälschen könnte. So sollte dem Polaroidfotografen idealerweise eine zweite Person zur Seite stehen, die das von der Kamera ausgeworfene Bild sogleich lichtgeschützt in einen Umschlag oder ein Buch befördert. Es ist ein Herzschlagmoment, der bei wichtigen Aufnahmen einer Geburt gleicht.

Es gibt keine zweite Chance für das Polaroid, es ist ein Moment der Wahrheit, ein Kippmoment. Das Foto verschwindet für mindestens 15 Minuten, besser länger, in seinem temporären Behältnis, wo sich das Bild in Ruhe ausentwickeln kann. Legt man dieses auf einen warmen Gegenstand, etwa eine Heizung, werden die Farben tatsächlich



besonders intensiv. Ich erinnere mich, dass das System SX-70 aus Kindertagen es zuließ, das ausgeworfene Polaroid einfach in der Luft zu wedeln und ein paar Minuten abzuwarten, bis das Motiv wie von Geisterhand auf der 7,8 x 7,9 cm großen Bildfläche erschien. Aber immerhin, was da im Buch oder Umschlag lag, war ein fertiges Foto mit all seinen erforderlichen Bestandteilen, ohne dass es von einem Negativ getrennt werden müsste. Und vor allem ist es einzigartig und in dieser Form ein nicht reproduzierbares Unikat!

Dies nicht zuletzt auch wegen der ganz eigenen Bildwirkung und Farbcharakteristik eines jeden Polaroid-Fotos,



die sich aus oft überraschend ausfallenden Farben mit ausgeprägter Vintage-Ästhetik herausbilden. Danach muten die Motive seltsam unscharf an, wodurch sie eine Art Oberflächenschmelz aufweisen, den wir landläufig mit „1970er-Jahre“ Charme beschreiben. Machten wir sofort nach der ersten Belichtung unter identischen Bedingungen eine zweite Belichtung eines bestimmten Motivs, wäre deren Bildlook verschieden und mit demjenigen des vorangegangenen Fotos kaum vergleichbar.

ERLEBEN UND ERINNERN FALLEN ZUSAMMEN

Die Polaroid wurde Zeuge und Chronist aller wichtigen Ereignisse meines Lebens

und das meiner beiden Kinder. So wurde jeder Geburtstag mit jeweils acht Polaroidbildern, also genau einem kompletten Film, dokumentiert. Die entstandenen Polaroids wurden gerahmt, gezeigt und auf diese Weise haptisch und optisch präsent gehalten. Es sind Bilder, die wichtige Meilensteine des Lebens visualisieren und einmal Eingang in Hochzeitszeitungen oder Jubiläumsschriften zu runden Geburtstagen finden.

Das entscheidende, die DNA aller Polaroidbilder ist aus meiner Sicht, dass das Erleben und Erinnern jener durch sie festgehaltenen Momente zeitlich zusammenfallen. Es wirkt geradezu ekstatisch, dass wir mit einem Polaroidbild fast gleichzeitig den Gegenstand des Motivs und das Bild davon erhalten. Besondere Momente unseres Lebens und Ausschnitte unserer Wahrnehmung werden so gleichsam materialisiert und in den Stand der Unvergänglichkeit erhoben. Voraussetzung hierfür ist lediglich, dass die Bilder über längere Zeit hinweg vor Lichteinfluss geschützt archiviert werden.

DAS HEUTIGE POLAROID- MARKTANGEBOT

Ausdruck der heute wieder immens hohen Popularität des Polaroidsystems ist ein umfangreicher Angebotsmix an neu entwickelten und mit unterschiedlichen Features ausgestatteten Polaroidkameras sowie „klassischen“ Modellen früherer Zeiten, die noch immer in großer Zahl auf dem Gebrauchtmärkte zu finden sind. Kameras aus den 1970er- (Modell SX-70) und 2000er- (Modell 600) Jahren sind in optisch gutem und voll funktionsfähigen Zustand bereits ab etwa 50 Euro zu haben, während aktuelle „Profimodelle“ wie die Polaroid I-2 Premium mit etwa 700 Euro zu Buche schlagen.

Und die Filme? Diese waren von jeher die finanzielle Einstiegshürde statt der Kameras, wenn es um die Polaroidfotografie ging. Ja, günstig sind die Filme nach wie vor nicht und kosten etwa 20 bis 25 Euro, je nach Kameratyp und Ausführung. Zwar erhält man heute nur acht gegenüber früher zehn Belichtungen, jedoch ist die Auswahl enorm und es stehen unter anderem Schwarzweiß-, Multicolor- und „Round Frame“-Formate zur Verfügung.

Wer statt des Originals zu Marken anderer Sofortbildsysteme wie Fuji

- 1980er Jahre**
Hochphase der Polaroid-Sofortbildfotografie mit starker Pop- & Kunstrelevanz
- Oktober 2001**
Insolvenz der Polaroid Corporation
- Februar 2008**
Ankündigung des Stopps der Polaroid-Filmproduktion
- Juni 2008**
Start von „The Impossible Project“ in Enschede, Niederlande
- September 2017**
Umbenennung der Marke in „Polaroid Originals“
- März 2020**
Rückkehr zum ursprünglichen Markennamen „Polaroid“

Instax oder Leica SOFORT greifen möchte, kommt zwar bezüglich der hier passenden Sofortfilme, nicht aber mit Blick auf die Kameras günstiger weg. So kosten Filme für das Fuji Instax

„Polaroid steht für spontanes Fotografieren jenseits technischer Perfektion.“

oder das Leica SOFORT System zwar weniger als die Hälfte eines Polaroidfilms, jedoch liegen die Kameras dieser Anbieter bei einem Verkaufspreis von mehreren hundert Euro, im Falle Leicas auch als gebrauchte Exemplare.

WAS BLEIBT?

Die Polaroid ist als einfach zu handhabende Point-and-Shoot-Kamera ein emotionaler Lebensbegleiter für die besonderen Momente, die wir als Teil unserer nie enden wollenden Erinnerung festhalten möchten. Dabei entfacht sie einen ganz eigenen Zauber, der jedem mit ihr aufgenommenen Foto einen unverwechselbaren Charakter verleiht. Die besondere Haptik, die nostalgisch anmutenden Farben und die Magie des festgehaltenen Augenblicks machen die mit dieser Kamera aufgenommenen Bilder einzigartig.



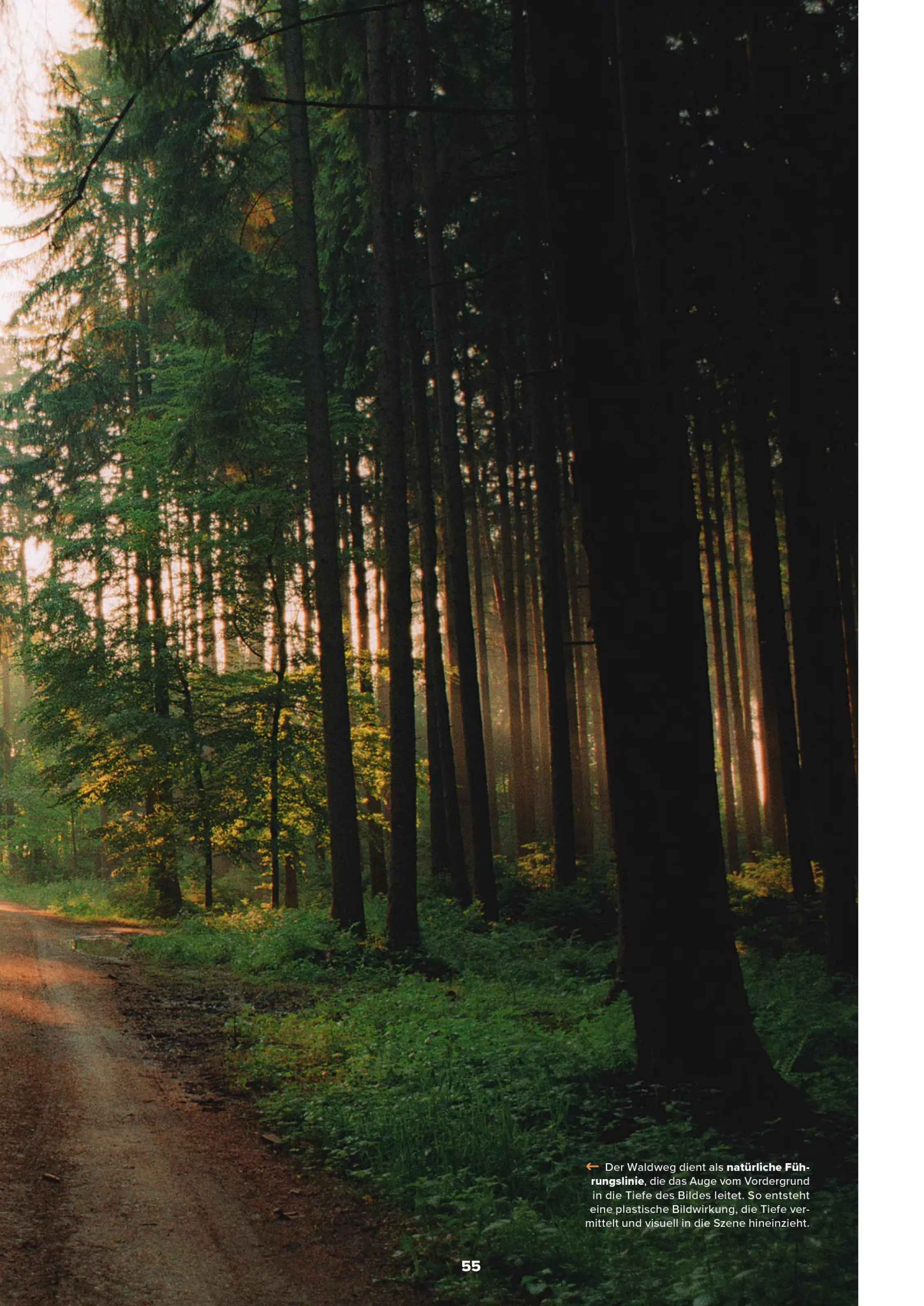
REGELN, DIE IMMER GELTEN – ODER ETWA NICHT?

Komposition

Wir alle gestalten unsere Bilder – mal nach festen Regeln, mal intuitiv und meist als Mischung aus beidem. In der analogen Fotografie gewinnt die Komposition noch stärker an Bedeutung, denn nachträglich lässt sich kaum etwas ändern. Genau darin liegt auch ihr Reiz: ein Bild bereits beim Auslösen so stimmig wie möglich zu gestalten. **Ein Auszug aus dem Buch**

»Analog fotografieren« von Florian Hasubick.

Text und Bilder: Florian Hasubick
(Rheinwerk Verlag)



← Der Waldweg dient als **natürliche Führungslinie**, die das Auge vom Vordergrund in die Tiefe des Bildes leitet. So entsteht eine plastische Bildwirkung, die Tiefe vermittelt und visuell in die Szene hineinzieht.

Drittelregel



Kompositionsregeln sind kein Zwang, sondern Werkzeuge. Sie helfen Ihnen dabei, Ordnung ins Bild zu bringen, Spannung zu erzeugen, gezielt zu lenken und Ihr Motiv stärker wirken zu lassen. Je besser Sie sie kennen, desto intuitiver werden Sie diese anwenden oder auch bewusst umgehen. Hier sind die wichtigsten Gestaltungsprinzipien, die Sie kennen sollten – nicht als Dogma, sondern als Einladung zur bewussteren Gestaltung.

DRITTELREGEL UND GOLDENER SCHNITT

Teilen Sie Ihr Bild gedanklich mit zwei waagerechten und zwei senkrechten

Linien in neun gleich große Felder. Platzieren Sie die wichtigsten Elemente entlang dieser Linien oder an den Schnittpunkten. So funktioniert die Drittelregel. Sie führt oft zu einem harmonischeren und spannenderen Bildaufbau als ein zentriertes Motiv.

Die Drittelregel ist eine praktische Vereinfachung des Goldenen Schnitts. Dieser nutzt ein besonders ausgewogenes Verhältnis von etwa 2 : 3. Objekte, die leicht aus der Mitte versetzt stehen, wirken dadurch meist lebendiger und zugleich ruhiger.

Das Bild oben mit dem Feldweg nutzt gleich zwei Prinzipien: die Drittelregel für die horizontale Gliederung von

Himmel und Landschaft sowie führende Linien durch den Weg, der vom Vordergrund zum Horizont führt. Der mittig platzierte Weg trennt darüber hinaus zwei klar definierte Farbflächen – Acker links, Wiese rechts – und verstärkt die Symmetrie im Unregelmäßigen. Es geht dabei nicht um Zentimeter oder exakte Berechnungen, sondern um ein Gefühl für Balance. Und das entsteht mit der Zeit ganz automatisch, wenn Sie sich mit Bildern auseinandersetzen und bewusst wahrnehmen, was funktioniert.

FÜHRENDE LINIEN

Manchmal braucht ein Bild eine Richtung und führende Linien sind



← Die horizontale Dreiteilung strukturiert das Bild klar: **Acker und Wiese im unteren Drittel** stehen im Kontrast zur weiten Himmelsfläche im oberen Bereich. Gleichzeitig führt der **mittig platzierte Feldweg** das Auge in die Tiefe des Bildes und trennt die grüne Wiese rechts vom braunen Acker links.



Goldener Schnitt

↑ Die **Hütte unten links** und die **Person im rechten Vordergrund** bilden ein ausgewogenes visuelles Spannungsfeld – ein Beispiel für den Goldenen Schnitt, der hier für Balance sorgt, ohne auf exakte Zentrierung zu setzen.



Führungslinien

↑ Waldweg am Morgen, aufgenommen bei Sonnenaufgang. Die **geschwungene Linie des Weges** zieht den Blick in die Szene, während die Bäume mit ihrer Vertikalität zusätzliche Struktur geben. Die **Sonne** sitzt bewusst im **rechten Drittel des Bildes** und verstärkt mit ihrem warmen Licht den Spannungsbogen zwischen dunklem Wald und leuchtenden Strahlen.

dafür ein einfaches und sehr effektives Mittel. Wege, Straßen, Mauern, Zäune, Lichtverläufe oder Baumreihen ziehen das Auge ins Bild hinein, lenken es auf ein Ziel oder führen es in die Tiefe. Besonders in Landschaften, urbanen Szenen oder bei der Architektur-photografie wirken solche Linien oft unbewusst, aber stark. Sie geben dem Bild Struktur und helfen, den Blick zu führen, ohne aufdringlich zu wirken.

Ein Weg, der vom unteren Bildrand in die Ferne führt, ein Lichtstreifen auf dem Waldboden oder eine Geländekante – all das sind visuelle Spuren, denen unser Blick gern folgt. Achten Sie bei der Motivwahl darauf, solche Linien

zu erkennen. Sie sind fast überall zu finden, man muss sie nur sehen. Und sie funktionieren am besten, wenn sie auf ein Motiv oder einen Fluchtpunkt hinführen, dabei nicht zu dominant sind und durch Kontraste wie Licht und Schatten unterstützt werden.

RAHMUNG (FRAMING ODER »BILD IM BILD«)

Ein Rahmen im Bild kann Wunder wirken und muss dabei nicht spektakulär sein. Ein Fenster, ein Türrahmen, Äste, ein Schatten, ein Balken oder ein Gebäudeteil können Ihrem Motiv nicht nur Halt geben, sondern den Blick gezielt dorthin lenken, wo Sie ihn

haben wollen. Gleichzeitig entsteht durch den Vordergrund eine räumliche Staffelung, die das Bild plastischer und greifbarer wirken lässt.

Ein gutes Beispiel für diese Technik sind drei Bilder (siehe nächste Doppelseite) derselben Szene, immer mit einem zentralen Baum in der Bildmitte, aber mit variierender Gestaltung, Jahreszeit und Brennweite.

Der Rahmen muss dabei nicht auffällig sein, oft reicht schon ein Ast, eine Schattenkante oder ein Fenster-rahmen am Rand des Bildes. Unser Auge nimmt ihn wahr, ohne dass er sich aufdrängt. Wichtig ist nur, dass er nicht das Motiv verdeckt oder den

Rahmung



← Die **dunklen Äste und der Waldrand** übernehmen den natürlichen Rahmen, der den Blick gezielt auf den zentralen Baum lenkt. Durch den Kontrast zwischen Hell und Dunkel entsteht Tiefe, ohne dass der Bildaufbau überladen wirkt.

✓ **Dasselbe Motiv, andere Jahreszeit.** Wo im Sommer die Farben und der gerahmte Vordergrund dominierten, lebt die Winterversion von Fläche, Weite und Reduktion. Der zentrale Baum bleibt der visuelle Anker, tritt aber noch stärker hervor, weil kaum etwas vom Blick ablenkt.

➤ Eine **andere Brennweite** gibt der Szene sofort eine andere Wirkung. Der Baum ist präsenter, der Hintergrund rückt optisch näher heran und die Landschaft wirkt dichter. Der Bildausschnitt wird selektiver, das Motiv klarer definiert.



Blick ablenkt. Besonders schön wirkt Framing mit offener Blende, wenn der Rahmen leicht unscharf bleibt, so wird das Motiv noch stärker betont. Ein kleiner Perspektivwechsel genügt oft, um eine passende Rahmung zu finden.

SYMMETRIE UND AUSGEWOGENHEIT

Symmetrie wirkt, besonders dann, wenn Sie mit klaren Formen, Lini-

en oder wiederkehrenden Mustern arbeiten. Sie bringt Ordnung ins Bild, erzeugt Ruhe und verstärkt die grafische Wirkung. Besonders bei Architektur, Spiegelungen oder minimalistischen Motiven kann eine symmetrische Gestaltung große Wirkung entfalten.

Auch wenn Ihr Motiv nicht exakt symmetrisch ist: Achten Sie auf visuelle Ausgewogenheit. Oft reicht es schon, Gegengewichte im Bild zu schaffen,

etwa durch Farbe, Form oder Licht. Das Auge liebt Balance, auch wenn sie nicht mathematisch exakt ist.

NEGATIVER RAUM

Leere muss nichts Schlechtes sein – im Gegenteil. Negative Space, also bewusste Leere im Bild, verleiht dem Motiv Raum zum Atmen. Er macht das Hauptmotiv sichtbar, betont es und kann ganz unterschiedliche

Wirkungen entfalten: Ruhe, Weite, Minimalismus, Melancholie oder Klarheit. Negativer Raum funktioniert besonders gut bei reduzierten Szenen, wenn es wenig Ablenkung gibt. Aber er braucht Mut: Man hat schnell das Gefühl, »zu wenig« im Bild zu haben. Dabei ist genau das oft der Schlüssel zu starken, ruhigen, klaren Bildern. Der Blick bleibt hängen, weil nichts da ist, das ihn ablenkt.

VORDERGRUND ALS GESTALTUNGSMITTEL

Ein starker Vordergrund kann ein Bild sofort aufwerten, nicht durch Dramatik, sondern durch Tiefe. Wenn Sie Elemente im Vordergrund einbeziehen, entstehen mehrere Bildebenen, die das Bild räumlich wirken lassen. Das funktioniert mit Pflanzen, Ästen, Schatten, Gräsern, Pfützen oder auch nur mit Licht und Unschärfe.

Anstatt direkt auf Ihr Motiv zuzugehen, lohnt es sich oft, einen Schritt zurückzutreten und die Umgebung zu nutzen. Ein Grashalm, der ins Bild ragt, ein Schatten auf dem Boden, ein Ast am Rand, das alles kann Ihrem Bild einen Rahmen, eine Struktur und eine zusätzliche Dimension geben. Im Bild unten rechts etwa steht Chiko nicht mittig, sondern leicht versetzt, akzentuiert durch eine Pflanze im Vordergrund.

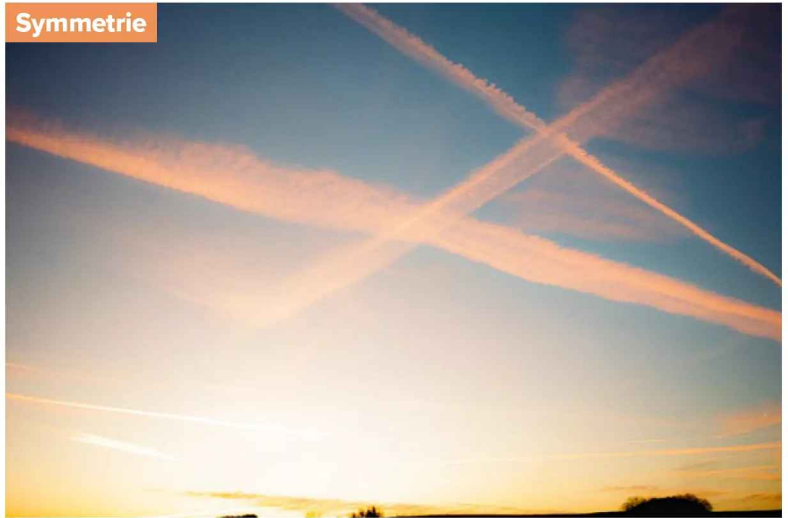
Der Blick wandert von vorn nach hinten, durchläuft das Bild wie bei einer kleinen Reise. Solche einfachen Tricks helfen, Spannung zu erzeugen, ohne dass das Bild überladen wirkt.

Sie müssen all diese Regeln nicht auswendig lernen oder bei jedem Bild abarbeiten. Es reicht, sie zu kennen und mit ihnen zu spielen. Sie werden merken, dass Sie viele dieser Prinzipien irgendwann automatisch anwenden. Sie fließen in Ihr Sehen ein. Und manchmal werden Sie sie auch bewusst ignorieren, weil es sich einfach richtig anfühlt. Auch das gehört zur Fotografie dazu. Je mehr Sie sich mit Bildern auseinandersetzen, desto mehr verfeinert sich Ihr fotografischer Blick. Und genau darum geht es.

REGELN KOMBINIEREN ...

Es muss nicht immer eine bestimmte Regel oder ein konkreter fotografischer Ansatz sein, um ein Bild interessant zu gestalten. Viele der zuvor gezeigten Bilder arbeiten nicht mit nur einem

Symmetrie



↑ **Kondensstreifen kreuzen sich diagonal** vor dem Abendhimmel und verleihen dem Bild eine grafische Struktur. Die bewusst reduzierte Komposition zeigt, wie durch einfache Mittel – Farbe, Linie und Leere – eine starke Bildwirkung entstehen kann. Der tiefe Horizont betont den negativen Raum im oberen Bereich und lässt die Linien dominant zur Geltung kommen.

Negativer Raum

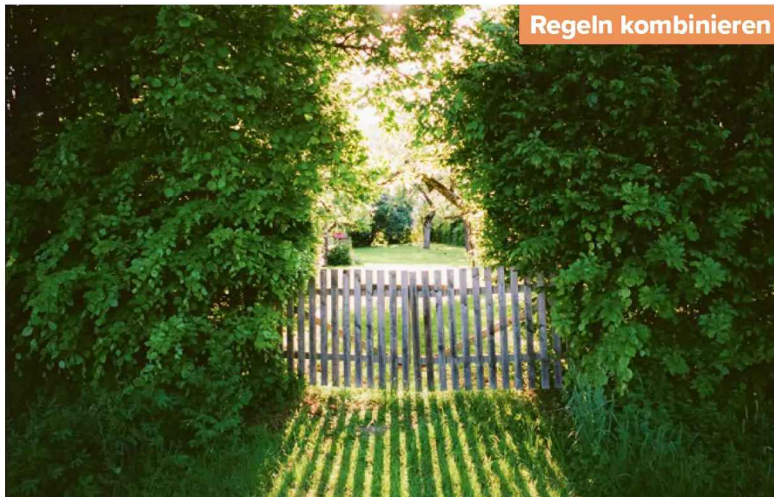


↑ Der großflächige Nebel erzeugt **negativen Raum**, der dem Motiv Ruhe verleiht. Chiko wird als zentrales Bildelement durch die Leere im Hintergrund betont, der Blick fällt automatisch auf ihn. Der geschwungene Weg führt zusätzlich durch das Bild und verstärkt die Tiefenwirkung.



Mit Vordergrund gestalten

↑ Hier habe ich Chiko leicht versetzt vom Zentrum auf einem gedachten Schnittpunkt platziert – eine Anwendung der **Drittelregel**, die zur harmonischen Bildwirkung beiträgt. Die im rechten Vordergrund platzierte, unscharfe Pflanze hält das Motiv auf subtile Weise und verstärkt die räumliche Staffelung. Das Auge wird vom Vordergrund über das Motiv bis in die lichtdurchflutete Tiefe geführt.



Regeln kombinieren

↑ Sowohl die Schatten als auch die Latten bilden **führende Linien**, die den Blick direkt ins Innere der Szene leiten. Gleichzeitig rahmen die Bäume das Motiv wie ein Fenster und erzeugen eine »Bild-im-Bild«-Struktur, die den Blick in die Tiefe lenkt und den Durchgang ins Licht betont.



↑ Ein Sonnenuntergang, aber nur im Rückspiegel. Der Rest versinkt fast vollständig im Schwarz. Kein klassisches Landschaftsbild, keine »korrekte« Belichtung – und doch transportiert es Stimmung, Distanz, vielleicht sogar Wehmut. Gerade weil es sich nicht an die üblichen Gestaltungsregeln hält, bleibt es im Kopf.

Gestaltungsmittel, sondern mit gleich mehreren, mal ganz offensichtlich, mal eher subtil. Ein Rahmen im Vordergrund kann gleichzeitig Tiefe erzeugen, der Einsatz von negativem Raum betont nicht nur das Motiv, sondern bringt auch Ruhe in die Komposition, eine Führungslinie kann sowohl den Blick lenken als auch die Bildbalance beeinflussen. Ihrer Kreativität ist bei der Kombination und beim bewussten Umgang mit solchen Regeln nicht nur gefragt, sondern ausdrücklich erwünscht.

Gerade wenn Sie Prinzipien wie Drittelregel, Linienführung, Formatwahl, Framing oder Tiefenstaffelung

kombinieren, entsteht ein Zusammenspiel, das deutlich mehr ist als die Summe seiner Teile. Regeln in der Fotografie sind kein Korsett, sondern ein Werkzeugkasten. Und Sie entscheiden, was und wie viel Sie daraus verwenden.

... UND BRECHEN

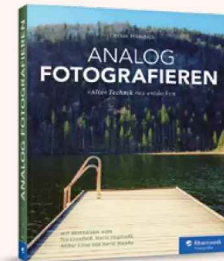
Fotografische Regeln sind hilfreich, vor allem am Anfang. Sie geben Ihnen Orientierung, schaffen Struktur und helfen dabei, ein Bild überhaupt erst lesbar zu machen. Sie erklären, warum ein Bild »funktioniert«: Drittelregel, führende Linien, Blickführung, negativer Raum – all das sind Werkzeuge, die

Das Buch zum Artikel

Analog fotografieren

In diesem Buch nimmt dich der leidenschaftliche Analogfotograf Florian Hasubick mit auf eine Reise durch Technik, Intuition und persönliche Erfahrungen.

📖 www.rheinwerk-verlag.de/6026



Ihnen Sicherheit geben können. Aber irgendwann kommt der Punkt, an dem genau diese Sicherheit auch einschränkt. Dann nämlich, wenn Sie sich nur noch innerhalb dieser Vorgaben bewegen. Regeln sind keine Gesetze. Sie sind Empfehlungen. Grundlagen, die Sie kennen sollten, aber nicht immer einhalten müssen.

Denn sobald Sie verstanden haben, was eine Regel bewirkt, können Sie auch ganz bewusst dagegenarbeiten. Vielleicht steht der Horizont plötzlich schief, nicht aus Versehen, sondern weil genau das die Spannung oder Unruhe ausdrückt, die Sie zeigen wollen. Vielleicht überbelichten Sie absichtlich, um die Leichtigkeit eines Moments zu betonen. Wichtig ist, dass es eine Entscheidung ist und kein Zufall. Ein Bild wirkt nicht stärker, weil Sie eine Regel brechen. Es wirkt stärker, wenn Sie die Regel kennen, sie bewusst einsetzen oder eben ganz bewusst hinter sich lassen.

Manchmal entstehen gerade dann starke Bilder, wenn Sie klassische Erwartungen eben gerade nicht erfüllen, etwa die Erwartung, dass ein Sonnenuntergang möglichst hell, bunt und landschaftlich eingebettet gezeigt wird.

Ich bin davon überzeugt, dass ein gutes Bild nicht immer technisch korrekt sein muss. Bilder, die eine Emotion transportieren, dürfen – und sollen – Regeln brechen. Ein schiefer Horizont, ein abgeschnittener Kopf, ein unkonventioneller Bildaufbau – all das mindert den Wert nicht, wenn die Stimmung trägt und das Bild Bedeutung hat. Oft sind es gerade diese kleinen Unsauberkeiten, die ein Bild ehrlich machen, nahbar, lebendig. Technik ist wichtig, aber nicht entscheidend. Entscheidend ist das Gefühl, das Sie ins Bild hineinzieht.

Mehr Tests. Mehr Praxis. Mehr Fotoleidenschaft.

Fotografie, die begeistert. Ausgabe für Ausgabe.

Jetzt **DigitalPHOTO** lesen und **50% sparen!**

50%

Rabatt auf ein

1/2-JAHRESABO

6 Ausgaben DigitalPHOTO

29,97 € statt 59,94 €



Jetzt alle Vorteile sichern

- ✓ **Sparvorteil** 6 Ausgaben testen und 50% sparen
- ✓ **Bequem** Pünktlich und portofrei in Ihren Briefkasten
- ✓ **Flexibel** Jederzeit kündbar nach Mindestlaufzeit
- ✓ **Inklusive** Gratis-Vollversionen im Wert von mind. 100 € in jeder Ausgabe

Jetzt bestellen!



shop.digitalphoto.de/klassik

Aktions-Nr.: DPH00067

oder Tel. **+49 (0)228 - 9550 335***

E-Mail kundenservice@shop.digitalphoto.de

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht, die Belehrung können Sie unter www.shop.digitalphoto.de/widerruf abrufen. Aktions- und Sonderangebote, einschließlich rabattierter Abonnements, gelten je Kunde nur einmal und können für bestehende laufende Abonnements derselben Publikation nicht erneut in Anspruch genommen werden. DigitalPHOTO erscheint im Verlag: Five Monkeys Media GmbH, Bremer Straße 27, 15234 Frankfurt (Oder). Geschäftsführung: Andreas Laube. Handelsregister: AG Frankfurt (Oder); HRB 20675; Die Betreuung der Abonnenten erfolgt durch: platform X GmbH, Theodor-Heuss-Str. 2 - 4, 53177 Bonn. Der Verlag behält sich vor, Bestellungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen.

* Ortsüblicher Tarif

PhotoKlassik

FILM UND DUNKELKAMMER

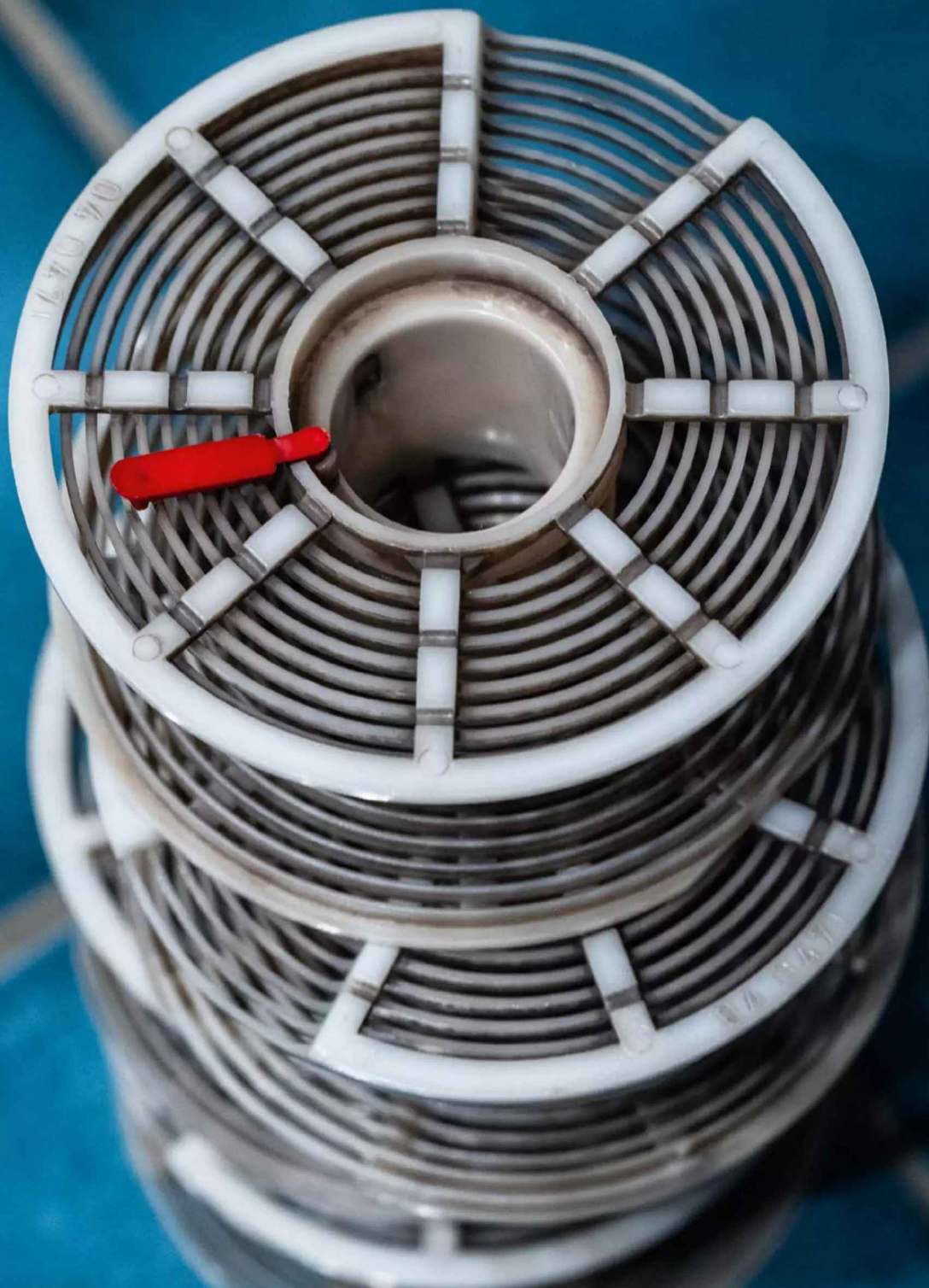
63

Tipps und Tricks zur **Filmentwicklung**



68

Unternehmen: Interview mit den neuen
Geschäftsführern von Heiland Vision



TIPPS UND TRICKS ZUR

Filmentwicklung

Auch wenn es wieder mehr Entwicklungslabore für Filme gibt, ist die Filmentwicklung zu Hause billiger, schneller und macht zudem auch noch Spaß! Der folgende Artikel vermittelt einige Tipps und Tricks dazu.

Text und Bilder: Christoph Bircher

Für die Entwicklung von Schwarzweiß-Filmen benötigt man nicht viel: eine Entwicklungstrommel, ein Thermometer, einige Hilfsmittel aus dem Haushalt sowie wenige Chemikalien (Entwickler, Fixierer und gegebenenfalls ein Stoppbad). Der gesamte Entwicklungsvorgang dauert ca. 15 Minuten und man kann je nach Größe der Dose bis zu fünf Filme gleichzeitig entwickeln. Die Chemikalien sind nicht harmlos, aber auch nicht so gefährlich, dass man Angst haben müsste. Die folgenden Tipps sind keine vollständige Entwicklungsanleitung, da diese auch von den Filmen und Chemikalien abhängig ist. Ich möchte aber einige Tipps und Methoden aufzeigen, die sich in meiner eigenen Entwicklungspraxis in den letzten 40 Jahren bewährt haben.

DER GEEIGNETE RAUM

Grundsätzlich eignet sich jeder Raum für die Filmentwicklung, allerdings sind fließendes Wasser und eine Nasszone (Spülbecken oder Lavabo) von Vorteil. Wenn man nur entwickeln und nicht vergrößern möchte, braucht man keine dedizierte Dunkelkammer. Ich hatte viele Jahre eine solche, entwickelte aber mittlerweile im Badezimmer. Die Filmdose muss im Dunkeln geöffnet werden, weshalb ein fensterloser Raum von Vorteil ist. Sobald der Film aber in der Entwicklungsdose ist, kann bei Licht weitergearbeitet werden.

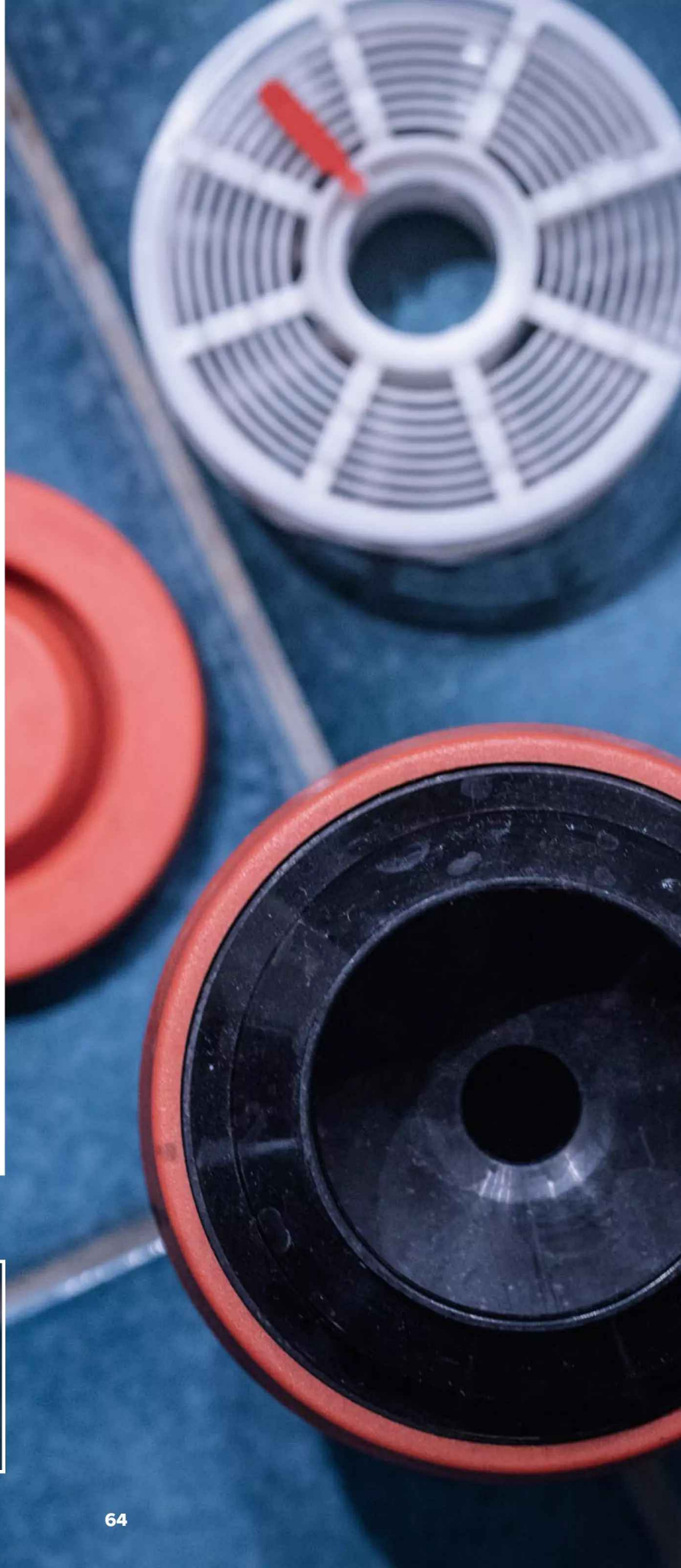
BESTE ENTWICKLUNGSDOSE

Meiner Meinung nach ist ein Entwicklungstank der Jobo 1500er-Serie die beste Lösung. Die Spulen sind relativ leicht zu befüllen und das Material ist so robust, dass die Tanks und Spulen, die ich als



Gut vorbereitet

Vor dem Entwickeln ist es sinnvoll, alle benötigten Utensilien gut erreichbar zu positionieren und sich die Position zu merken. So kann man sie im Dunkeln zielsicher greifen!



Teenager vor vierzig Jahren gekauft habe, immer noch tadellos verwendbar sind. Das System ist erweiterbar: Man kann mit einer Dose für zwei Filme starten und diese dann auf eine Kapazität von fünf Filmen erweitern. Dank dieses modularen Aufbaus kann man die Dose so jederzeit an die Anzahl Filme anpassen, was hilft, Chemikalien zu sparen!

Es gibt günstigere Lösungen, beispielsweise von Paterson. Diese bieten jedoch nicht die Flexibilität und Ausbaufähigkeit des Jobo-Systems. Wenn man sehr viele Filme, oder Farbfilme, entwickelt, ist ein Jobo-Prozessor eine große Hilfe. Er funktioniert perfekt mit den oben erwähnten 1500er-Tanks, bewegt die Tanks automatisch und erleichtert das Befüllen und Entleeren.

Von der Firma ars-imago ( www.ars-imago.com) gibt es zudem die clever gemachte Lab Box, die den gesamten Entwicklungsvorgang inklusive des Einlegens des Films bei Tageslicht ermöglicht. Die Lab-Box ist sehr kompakt und eignet sich auch für die Entwicklung unterwegs.

SCHNELL UND EINFACH FILM AUFSPULEN

Für Anfänger ist das Einspulen des Films auf die Entwicklungsspule wohl am schwierigsten. Da dies im Dunkeln erfolgt, ist etwas Fingerfertigkeit erforderlich. Ich empfehle deshalb, diesen Vorgang mit einem alten Film ein paar Mal zu üben: zuerst bei Licht und dann im Dunkeln.

Die erste Hürde beim Umgang mit Kleinbildfilm ist das Öffnen der Filmpatrone. Dazu gibt es spezielle Öffner im Laborbedarf. Ich verwende jedoch einen normalen Flaschenöffner. Dabei kann die Filmpatrone einfacher auf der flachen Seite geöffnet werden. Es geht auch auf der Spulenseite, allerdings ist der Widerstand dort größer. Wenn der Filmanfang noch außerhalb der Patrone ist, kann man den Film natürlich auch einfach aus der Patrone ziehen, ohne sie zu öffnen.

Damit der Film in der Entwicklungsspirale nicht hängen bleibt, muss der Filmanfang gerade abgeschnitten werden und dann – wichtig! – die Ecken abgerundet werden. Wenn man das sauber macht, lässt sich der Film oft einfach in die Spirale schieben. Die Spirale wird gemäß der Anleitung auf der Dose in diese gesteckt und anschlie-

ßend verschlossen. Nun kann man bei Licht die Entwicklung starten.

KOSTENEFFEKTIVE ENTWICKLER

Die Auswahl an Entwicklern ist unüberschaubar. Ich habe hunderte Filme entwickelt und früher viele verschiedene Spezialentwickler ausprobiert. Meiner Meinung nach sind die Resultate sehr ähnlich. Fine-Art-Puristen werden mir hier wohl widersprechen. Da heutzutage aber meist gescannt wird, sind Kontrastumfang etc. in der Nachbearbeitung korrigierbar. Für mich sind heute vor allem die Einfachheit der Handhabung und die Lagerfähigkeit des Entwicklers entscheidend.

Ich verwende meist Kodak D-76, da er bei allen Filmen gute Ergebnisse liefert, einfach zu mischen ist und in trockener Form fast ewig gelagert werden kann. Ilford ID-11 ist praktisch dieselbe Chemie, aber etwas schwieriger zu mischen (zwei Komponenten statt einer) und teurer.

Eine gute Alternative zu D-76/ID-11 sind die Produkte Rodinal und Adonal von Adox. Sie haben den Vorteil, dass sie einfach durch Verdünnung eines Konzentrats angesetzt werden können. Dies setzt allerdings voraus, dass man die Konzentration präzise abmessen kann. Dafür benötigt man einen Messzylinder. Rodinal und Adonal können als Konzentrat jahrelang gelagert werden, was für den meist geringen Filmverbrauch von Amateurfotografen von Vorteil ist.

Wer möglichst umweltfreundlich entwickeln möchte, dem kann ich XT-3 von Adox empfehlen. Er basiert auf einer Vitamin C-ähnlichen Substanz und ist deshalb für die Umwelt relativ unbedenklich.

GEBRAUCHTEN ENTWICKLER SICHER WIEDERVERWENDEN

Oft habe ich das Problem, dass ich mit frisch angesetztem Entwickler nur zwei bis drei Filme entwickeln kann, die Lösung aber z. B. beim D-76 für zehn Filme reichen würde. Wenn nach zwei bis drei Monaten wieder Filme entwickelt werden sollen, stellt sich die Frage, ob der Entwickler noch gut ist. Die Datenblätter der Hersteller geben gebrauchten Lösungen meist nur eine Lebensdauer von ein paar Wochen. Meine Erfahrung zeigt jedoch, dass richtig gelagerte Entwickler-Lösungen

auch noch lange danach funktionieren. Ob dies der Fall ist, kann man leicht testen: Man schneidet einfach 3 bis 5 cm am Anfang des Films ab und legt diese in den Entwickler. Wird die Emulsion nach ca. einer Minute schwarz, ist der Entwickler noch in Ordnung.

Übrigens: Bei den Entwicklern Rodinal/Adonal stellt sich diese Frage nicht. Sie sind Einmalentwickler und müssen nach jedem Entwicklungsvorgang entsorgt werden!

VERSCHIEDENE FILME GLEICHZEITIG OHNE UHR ENTWICKELN

Eine einfache, aber auch etwas ungewöhnliche Entwicklungsmethode ist die sogenannte Standentwicklung. Dabei verwendet man einen stark verdünnten Entwickler (typischerweise Rodinal im Verhältnis 1:100) und lässt die Filme etwa eine Stunde lang in der Entwicklungsdose stehen. Genaues Einhalten von Temperatur und Zeit ist nicht erforderlich! Bewegt wird nur am Anfang für 30 Sekunden sowie nach ca. 30 Minuten. Auch wenn das für klassische Fotolaboranten merkwürdig klingt, erhält man damit gute Ergebnisse mit sehr scharfen und tonal eher weichen Negativen, die sich ideal zum Scannen eignen. Weitere Vorteile dieser Methode sind, dass keine Zeit- und Temperaturgenauigkeit nötig ist und dass sich unterschiedliche Filme, die eigentlich unterschiedliche Entwicklungszeiten benötigen, problemlos gemeinsam entwickeln lassen. Die Methode eignet sich auch gut für die gleichzeitige Entwicklung großer Mengen von Filmen ohne Prozessor, da die Kippentwicklung von mehr als zwei Filmen gleichzeitig wegen der großen Dose etwas unhandlich ist. Ein Nachteil der Standentwicklung ist laut Literatur, dass es zu Streifenbildung kommen kann. Ich habe dieses Problem jedoch nie beobachtet. Mehr Informationen zur Methode findet man leicht im Internet.

FARBENTWICKLUNG IST EINFACH!

Seit vielen Jahren entwickle ich meine Farbfilme selbst. Oft ernte ich mit dieser Aussage Staunen und die Frage: „Ist das nicht schrecklich kompliziert?“ Diese Meinung hält sich offenbar hartnäckig. Tatsache ist jedoch, dass die Entwicklung von Farbnegativfilmen

nicht wesentlich anders oder schwieriger ist als die von Schwarzweißfilmen. Die C-41-Entwicklungs-Kits von Tetenal und Adox erfordern nur zwei Entwicklungsschritte: Entwicklung und Bleichfixierung. Zudem werden alle Filme gleich lang entwickelt, also nicht je nach Filmtyp, wie es bei Schwarzweiß der Fall ist. Der einzige Nachteil im Vergleich zu den Schwarzweiß-Verfahren besteht darin, dass man bei einer Entwicklungstemperatur von mindestens 30 °C arbeiten muss. In der Dokumentation der Kits steht, dass die Temperatur sehr genau eingehalten werden muss. Nach meiner Erfahrung ändert aber auch eine Abweichung von +/- 1 °C und mehr nicht viel. Da Bilder heutzutage meist gescannt werden, sind daraus resultierende leichte Farbverschiebungen korrigierbar. Man kann deshalb gut mit einem einfachen Wasserbad (ein großes Plastikbecken) mit einer Wassertemperatur von ca. 31 °C arbeiten und die Entwicklungsdose nach dem Bewegen einfach ins Bad stellen. Ich selbst verwende meist meinen alten Jobo-Prozessor von 1989 (der heute wieder bei Jobo erhältlich ist), das ist etwas bequemer.

SCHRÄGE NEGATIVE MIT CROSS-ENTWICKLUNG

Die Entwicklung von Diafilmen ist etwas schwieriger. Sie benötigt mindestens ein Bad mehr und die Einhaltung von Temperatur und Zeit ist wichtiger – vor allem, wenn man die Dias nicht nur scannen, sondern auch projizieren möchte.

Wenn man jedoch bewusst schräge Farben und Kontraste erzeugen möchte, kann man Diafilme einfach wie oben beschrieben als Farbnegativfilm entwickeln. So erhält man Negative mit einem überraschenden, frechen Farbspektrum. Übrigens sind sie leichter zu scannen als Farbnegativfilm, da sie einen klaren Träger haben (der Träger von Farbnegativen ist bekanntlich orange).

SAUBERE FILME DANK HIRSCHLEDER

Nach dem unproblematischen Fixieren im Fixierbad und einer grünlichen Schlusswässerung folgen zwei etwas heikle Schritte. Das Abstreifen und das Trocknen. Wenn man hier nicht vorsichtig arbeitet, kann man einen perfekt entwickelten Film mit Kratzern und Flecken ruinieren.



Sauber entwickeln

Um saubere Filme ohne Kratzer und Schlieren zu erhalten, empfehle ich die Verwendung eines Hirschleders, welches vorher in Wasser eingeweicht wird.



Im Handel sind zahlreiche Filmabstreifer erhältlich. Nach meinen Tests können diese jedoch Kratzer auf dem Film verursachen. Deshalb folge ich seit vielen Jahren dem Rat eines Profi-Fotografen und verwende ein Stück Hirschleder aus dem Automobil-/Reinigungsbedarf. Das Hirschleder wird beim Einweichen in Wasser sehr weich. Man klemmt den Film mit zwei Fingern zwischen das Hirschleder und streift ihn so in der ganzen Länge zwei- bis dreimal ab.

UMWELTGERECHTE ENTSORGUNG

Da Fotochemikalien für die Umwelt schädlich sind, dürfen sie nicht über den Abfluss entsorgt werden. Verbrauchter Entwickler und Fixierbad sollten beispielsweise in einem größeren Kanister gesammelt und zu einer entsprechenden Sammelstelle gebracht werden. In jedem Fall sind die örtlichen Vorschriften zu beachten!

Ich hoffe, dass meine Tipps und mein eher hemdsärmeliger Ansatz viele Leser dazu ermuntern, sich einmal mit der Entwicklung im Allgemeinen oder mit neuen Methoden zu beschäftigen. Perfektionisten und Fortgeschrittenen empfehle ich weiterführende Literatur wie das legendäre Buch „The Negative“ von Ansel Adams.

Über den Autor: **Christof Bircher** ist dem Fotografie-Virus verfallen, seit er 1978 eine Minolta HI-Matic geschenkt bekommen hat. Von 8x10 Großformat zu Pocketformat, von selbstgebaute Kameras bis zur Polaroid sowie alternativen Techniken hat der promovierte Chemiker über die Jahre fast alles ausprobiert, was die Fototechnik hergibt. In letzter Zeit liegt sein Fokus in der Street-Fotografie mit analogen 35-mm-Kameras sowie der digitalen Tierfotografie. Christof ist auch Autor des Buches „FilmFoto“, in dem er seine Erfahrungen mit 100 verschiedenen Analog-Kameras schildert.

INTERVIEW

Von HEILAND ELECTRONIC zu HEILAND VISION

Mit der Übergabe von Heiland electronic an Martin Lang und Martin Müller beginnt für einen der wichtigsten deutschen Hersteller analoger Dunkelkammertechnik ein neues Kapitel. Wir haben mit den beiden über Verantwortung, Visionen und den Respekt vor dem Bewährten gesprochen.

Interview: Dragana Mimic

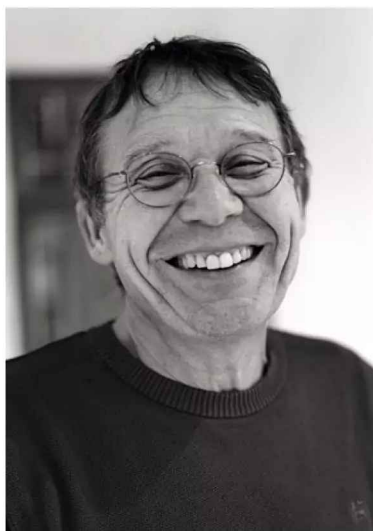
Als Jürgen Heiland ankündigte, sein Lebenswerk in neue Hände zu übergeben, war die Spannung in der analogen Szene groß. Heiland electronic stand nie für kurzlebige Trends, sondern für präzise entwickelte Werkzeuge für Fotografen, die ihre Bilder bis ins Detail kontrollieren wollen. Mit Heiland Vision Germany übernehmen nun zwei Geschäftsführer, die aus einer langjährigen Partnerschaft hervorgegangen sind: Martin Lang ist tief in Technik und Fertigung verwurzelt, während Martin Müller einen klaren Blick für Struktur, Wirtschaftlichkeit und nachhaltige Unternehmensführung hat. Gemeinsam wollen sie den Blick nach vorn richten, ohne die Werte aus den Augen zu verlieren, auf denen der Name Heiland electronic aufgebaut wurde.

Nachfolge und gemeinsamer Anspruch

Herr Lang, Herr Müller, mit Heiland Vision Germany übernehmen Sie ein Unternehmen, das in der analogen Szene hohes Vertrauen genießt. Was hat Sie persönlich bewogen, diese Verantwortung gemeinsam zu tragen – und was war Ihnen im Dialog mit Jürgen Heiland für die Übergabe besonders wichtig?

Die eigentliche Frage ist nicht leicht zu beantworten. In erster Linie geht es darum, die Produkte von Heiland am Leben zu erhalten, den Service zu garantieren und weiteres Equipment zu entwickeln. Zudem möchten wir ein prestigeträchtiges Unternehmen mit Sitz in Wetzlar in der Region weiterführen. Wir fühlen uns

dem Umstand und natürlich der Szene verpflichtet und tragen diese Verantwortung gerne. Im Dialog mit Jürgen und im Vorfeld der Übergabe beschäftigt uns vor allem die Frage, wie es weitergeht, wenn er nicht mehr zur Verfügung steht. Daran arbeiten wir aktuell und wir sind zuversichtlich, dass diese Übergangsphase erfolgreich verlaufen wird.



JÜRGEN HEILAND

Sohn des Firmengründers und Herzstück des Unternehmens, bleibt auch künftig Teil des Teams. Mit seinem Wissen, seiner Erfahrung und seiner Nähe zu den Kunden sichert er die Kontinuität, die Heiland seit Jahrzehnten prägt.

Technik trifft kaufmännische Realität

Herr Lang, Sie kommen aus den Bereichen Entwicklung und Fertigung, Herr Müller aus der kaufmännischen Führung. Wie greifen diese beiden Perspektiven bei Heiland Vision konkret ineinander, wenn es um Produktentscheidungen geht – insbesondere bei hochspezialisierten Geräten für Dunkelkammer und Labor?

Ganz einfach: Es muss sich lohnen und wir müssen es effizient umsetzen können. Wir machen nichts, was diese beiden Kriterien nicht erfüllt. Alles andere wäre Irrsinn. Zudem verbindet uns eine bereits mehrjährige Zusammenarbeit, in der sich immer wieder gezeigt hat, wie gut wir uns ergänzen. Wir sind überzeugt, dass wir auf dieser Basis aufbauen und gemeinsam einiges erreichen können.

Produktsicherheit für Anwender

Viele PhotoKlassik-Leser arbeiten seit Jahren mit Heiland-Lichtquellen, Prozessoren und Messgeräten. Welche Zusagen können Sie den bestehenden Anwendern heute in Bezug auf Service, Ersatzteile und die Weiterentwicklung bewährter Systeme geben?

Sollten die Community oder einzelne Anwender Probleme mit unseren Produkten haben, setzen wir alles daran, diese zu lösen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang unser Flaggschiff Splitgrade: Das Gerät ist seit fast dreißig Jahren in dieser Form im Einsatz und selbst ältere Modelle können noch

mit aktuellen Updates versorgt werden. Das soll auch künftig so bleiben.

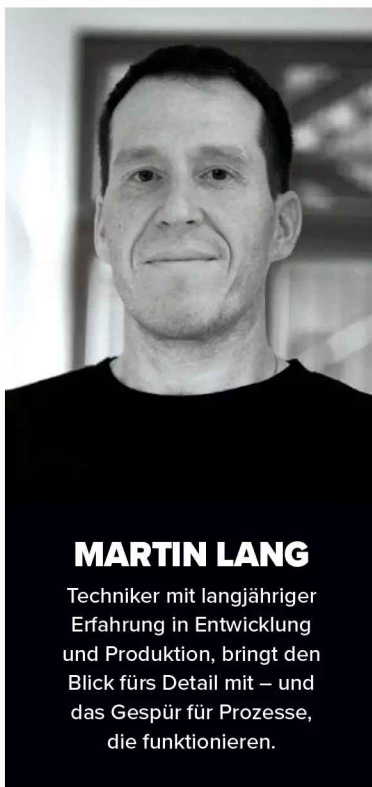
Dabei sind wir jedoch auf die Unterstützung der Community angewiesen. Änderungswünsche oder Verbesserungsvorschläge zu unseren Geräten müssen an uns herangetragen werden. Der enge Austausch mit der Community ist uns sehr wichtig, um die Qualität unserer Produkte kontinuierlich weiterzuentwickeln. Zwar nutzen wir die Geräte teilweise selbst, jedoch längst nicht in dem Umfang wie unsere Kunden.

Wirtschaftlichkeit eines Nischenmarkts

Herr Müller, der Markt für analoge Fotografie ist zwar leidenschaftlich, aber kein Massenmarkt. Wie lässt sich unter diesen Bedingungen ein Unternehmen wie Heiland Vision langfristig wirtschaftlich stabil führen, ohne Kompromisse bei Qualität, Fertigungstiefe und Standort einzugehen?

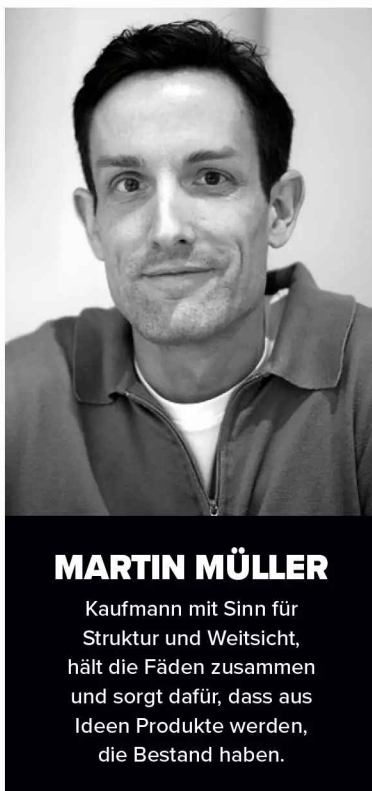
Das ist tatsächlich so. Wir bewegen uns in einem Nischenmarkt. Massenmärkte sind dagegen bekanntermaßen immer hart umkämpft. Da kommt es je nach Branche auf jeden Cent an. Natürlich spielen auch bei uns als kleiner Nischenanbieter die Economies of Scale eine Rolle, die die Preise für ein Produkt anteilig mitbestimmen. Bei uns stellt sich die Situation jedoch ganz anders dar. Unsere Produkte zeichnen sich durch Einzigartigkeit, höchste Qualität und Technologie sowie Exklusivität aus.

Die Verkaufspreise richten sich in erster Linie nach den Herstellungskosten. Die Anpassung an spezifische Kundenbedürfnisse und die individuelle Beratung sind für uns essenziell, um unseren Kunden maßgeschneiderte Lösungen bieten zu können. Dieser Service schlägt sich selbstredend angemessen in den Preisen nieder. Wir setzen auf verlässliche Lieferanten aus der Region, bei denen wir auch mal eine Kleinserie in Auftrag geben können, ohne dass wir dafür horrenden Einkaufspreise zahlen müssen. Zudem sorgt das für kurze Wege und minimiert die Bezugsnebenkosten. Erfreulicherweise konnten wir die Mitarbeiter



MARTIN LANG

Techniker mit langjähriger Erfahrung in Entwicklung und Produktion, bringt den Blick fürs Detail mit – und das Gespür für Prozesse, die funktionieren.



MARTIN MÜLLER

Kaufmann mit Sinn für Struktur und Weitsicht, hält die Fäden zusammen und sorgt dafür, dass aus Ideen Produkte werden, die Bestand haben.

von Herrn Heiland übernehmen. Auch Herr Heiland selbst wird uns noch einige Jahre begleiten. Somit ist personell alles beim Alten geblieben und wir konnten durch den Einzug in unser bestehendes Firmengebäude Synergien mit der LiFaTec erzielen. Unsere Kostenstruktur hat sich somit kaum verändert, und wir freuen uns, unsere etablierten Lösungen für die analoge Fotografie weiterhin in der Nähe der Optikstadt Wetzlar mit Stolz produzieren zu können.

Vision, Werte und Zukunft

Der neue Name „Heiland Vision“ steht für den Blick nach vorn. Wie sieht Ihre gemeinsame Vision für die nächsten Jahre aus – und wo ziehen Sie bewusst Grenzen, um den Markenkern von Heiland nicht durch kurzlebige Trends oder übermäßige Rationalisierung zu gefährden?

Ja, der Name wurde bewusst so gewählt. Er soll zum Ausdruck bringen, dass mit unseren Produkten Licht visualisiert und in den Fokus gebracht wird. Andererseits blicken wir gerne in die Zukunft. Wir wollen wissen, was noch kommt, welche Produkte es in Zukunft geben wird und wie sich die Analog-Community entwickelt.

Was passiert mit den qualitativ hochwertigen Produkten, die wir bereits anbieten? Wir sind uns einig: Qualität und Werthaltigkeit stehen für uns an oberster Stelle. Für schnelllebige Trends können wir uns nicht begeistern. Davon sind wir persönlich überzeugt und leben auch entsprechend. Selbstverständlich wollen wir auch neue Produkte entwickeln und auf den Markt bringen. Es gibt hierzu bereits diverse Ideen, und wir sind froh, dass die Community uns in diesem Bereich Impulse gibt. Uns ist es ein besonderes Anliegen, für neue Ideen offen zu sein und ein offenes Ohr für die Anwender zu haben. Das soll auch als Aufruf an die Leser verstanden werden. Kommt auf uns zu, schreibt oder ruft uns an, teilt euer Lob oder eure Kritik mit uns.

Ganz wichtig: Haltet die großartige Sache der Analogfotografie am Leben! Danke für das Interview.

PORTFOLIO: FREDERIK RÜEGGER

Nah am Leben

Der deutsche Analog-Fotograf **Frederik Rüegger** hat es mit seiner Arbeit *I Am a Stranger in This Country* auf die Shortlist des Leica Oskar Barnack Award 2025 (LOBA) geschafft. Zwei Jahre lang begleitete er die englischen und irischen Traveller – ein Projekt, das nicht nur seine fotografische Handschrift schärfte.

Text: Sarah Alexandra Fehler
Bilder: Frederik Rüegger





[01]
Sich aufbäumendes
Pferd, Appleby,
Vereinigtes
Königreich 2024.



[02]

Wenn Frederik Rüegger über sein Projekt *I Am a Stranger in This Country* spricht, klingt darin gleichermaßen Dankbarkeit wie Dringlichkeit an. Die Nominierung für die Shortlist des Leica Oskar Barnack Award 2025 versteht er nicht als persönliche Auszeichnung allein, sondern als Chance, den Menschen eine Stimme zu geben, die er mehrere Jahre lang begleitet hat: die englischen und irischen Traveller-Gemeinschaften. Diese leben

bis heute eine jahrhundertealte nomadische Kultur, die durch politische Entwicklungen, soziale Ausgrenzung und gezielte Desinformation zunehmend unter Druck gerät. Auf Pferdemarkten, den letzten großen Treffpunkten der Community, fand Rüegger Räume, in denen Tradition und Identität noch sichtbar gelebt werden – und zugleich die Realität einer Minderheit, die um ihre Freiheit ringt.

Der Weg zu diesem Projekt begann für ihn auf unerwartete

[02]
Eine Frau und
ein Priester,
Appleby,
Vereinigtes
Königreich
2024

Weise: mit dem Boxweltmeister Tyson Fury, „The Gypsy King“, dessen familiäre Wurzeln in der Traveller-Community liegen. Selbst ein Kampfsportler, faszinierte Frederik Rüegger die Verbindung aus körperlicher Stärke, Stolz und Außenseiterrolle, die Fury verkörperte. Seine Neugier führte ihn nach Großbritannien und Irland, zu Messen und Märkten, die als letzte Rückzugsorte einer Gemeinschaft gelten, die an den sozialen Rand gedrängt wurde. In Appleby, einem tra-



ditionsreichen Pferdemarkt im nordenglischen Cumbria, traf er erstmals auf jene Familien, die ihm später ihr Vertrauen schenkten. Was als Recherche begann, wurde bald zu einem Langzeitprojekt – und schließlich zur Abschlussarbeit seines Fotostudiums an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin.

Er hat seine gesamte Arbeit mit einer Contax G2 und einer Leica M6, jeweils mit einem 28-mm-Objektiv, auf Kodak Portra 400 aufgenommen. Diese

Wahl ist kein Zufall, sondern eine bewusste Entscheidung. „Ich möchte so viel wie möglich aus meinem Sichtfeld auf das Negativ bringen“, sagt er. Er lehnt es zudem ab, soziale Minderheiten aus der Distanz zu beobachten. Die Nähe zwingt ihn zur Begegnung, verlangt Zeit, Präsenz und Mut. Seine Weitwinkelbilder erzählen vielschichtige Geschichten und fangen Details und Atmosphären ein, die sich erst beim zweiten Blick erschließen. Statussymbo-

[03]
Ein Paar,
Appleby,
Vereinigtes
Königreich 2024.

[04]
Über Geschäfte
redende Männer,
Ballinasloe, Irland
2023.

le, religiöse Rituale und festliche Kleidung – wie bei den beiden jungen Frauen in Appleby, deren glänzende Kostüme zwischen Jahrmarktsromantik und urbanem Selbstbewusstsein oszillieren – werden bei ihm zu Zeichen einer Kultur, die sich nicht unterkriegen lässt.

Bei jedem Besuch brachte er den Familien Abzüge und zeigte ihnen den Fortgang seiner Arbeit. Ehrlichkeit und Transparenz waren für ihn essenziell, um eine Beziehung aufzubauen, die



weit über das Fotografieren hinausging. Ein Moment bleibt ihm dabei besonders in Erinnerung: eine Nacht in einem Wohnwagen, nach Feiern, Gesprächen und gemeinsamem Lachen – und am nächsten Morgen entdeckte er, heimlich in seine Jacke gesteckt, eine handgefertigte Steinschleuder als Geschenk. Für ihn war das ein Ausdruck von Vertrauen, wie er ihn in dieser Intensität selten erlebt hat. Mit der Veröffentlichung des Buches im Kehrer Verlag ist

I Am a Stranger in This Country offiziell abgeschlossen – doch für Frederik Rüegger bleiben die Begegnungen lebendig: „Diese Freundschaften bedeuten mir genauso viel wie jede andere. Drei Jahre sind eine lange Zeit“, sagt er rückblickend.

Der enge Austausch mit seinen Dozenten Sibylle Fendt und Peter Bialobrzski sowie seinem Mentor Martin Parr hat die Arbeit entscheidend geprägt und gestärkt. Während er bereits an seinem neuen Langzeitprojekt

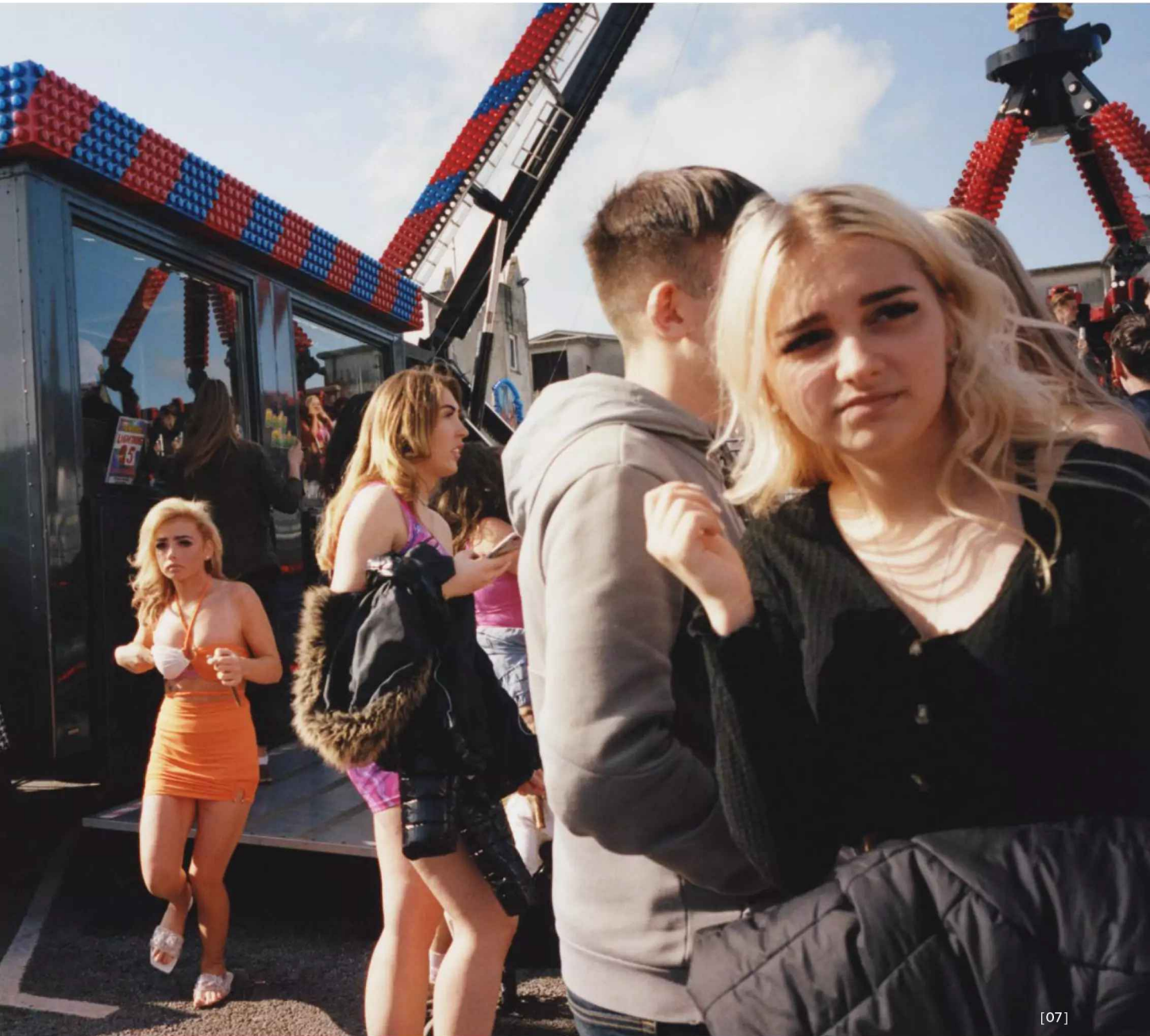
[05]
Jungs vor
einer roten Tür,
Ballinasloe, Irland
2023.

[06]
Frauen mit
Kinderwagen,
Appleby,
Vereinigtes
Königreich 2024.

[07]
Mädchen im
orangefarbenen
Kleid,
Ballinasloe, Irland
2023.

Kolay Gelsin arbeitet, einer persönlichen Auseinandersetzung mit seiner eigenen Jugend, bleibt *I Am a Stranger in This Country* ein Schlüsselmoment seiner fotografischen Entwicklung – und ein Kapitel, das in den Beziehungen zu den Traveller-Familien weiterwirkt.

Seine Berufung zur Analogfotografie hat familiäre Wurzeln. Sein Vater brachte ihm das Arbeiten in der Dunkelkammer bei, den Rhythmus von Belichtung, Entwicklung und Abzug.



[07]

Für Rügger ist die analoge Technik kein nostalgischer Fetisch, sondern eine Haltung. Sie zwingt zur Konzentration, zum bewussten Entscheiden, zum Vertrauen in den Moment.

Die Langsamkeit dieser Art der Fotografie ist für ihn dabei kein Makel, sondern ein Gegenentwurf zur permanenten Verfügbarkeit des Digitalen. „Ich gehe auch nicht angeln und weiß, dass ich jedes Mal einen Fisch fange“, sagt uns der Fotograf. „Das Unsichere

macht die Sache wertvoll.“ Seine Abschlussarbeit an der Ostkreuzschule in Berlin hat ihn in die Aufmerksamkeit einer internationalen Jury katapultiert – und zugleich dorthin geführt, wo sich dokumentarische Fotografie bewähren muss: mitten in das echte Leben anderer Menschen, die einem erst dann ihr Innerstes zeigen, wenn Vertrauen entsteht. Genau dieses Vertrauen ist die stille Kraft seiner Bilder. Ein Talent, das es zu verfolgen gilt.



Frederik Rügger wurde 1993 in Worms geboren. 2012 zog er nach New York, wo er mehr als fünf Jahre lang als Model lebte und arbeitete. Zunächst schloss er ein Studium der Sportwissenschaften in Köln mit einem Bachelor ab, bevor er von 2019 bis 2025 an der Ostkreuzschule in Berlin Fotografie studierte.

📸 @frederikruegger

🌐 www.frederikruegger.com

PhotoKlassik

PRÄSENTATION UND ARCHIVIERUNG

77

Kompakte Reprostativ: Zum Abfotografieren
von Dias und Negativen



84

Fritz Vogel: Nachlass in Alben
Geschäftsführern von Heiland Vision

FÜR DAS SCANNEN VON FILMEN MIT DER DIGITALKAMERA

Kompakte Reprostativ

Zum Abfotografieren von Dias und Negativen sind kompakte Reprostativ praktisch – gerade wenn es nicht um Vorlagen bis A3 geht, sondern um Kleinbild und Mittelformat. Ich habe mir das Valoi Essential Copy Stand v2 und den Camera Stand PRO von Filmomat & Bobach genauer angeschaut.

Text und Bilder: Thomas Gade

Bis vor etwa fünf Jahren stellten sich die meisten Fotografen ihre Hilfsmittel zum Abfotografieren von Dias und Negativen mit der Digitalkamera noch selbst zusammen. Wer eine klassische Dunkelkammerausrüstung besaß, hatte es vergleichsweise einfach. Viele Vergrößerer ließen sich mit wenigen Handgriffen zu Reprostativen umfunktionieren und zahlreiche Negativbühnen eigneten sich hervorragend als Filmhalter. Diese wurden einfach auf passende LED-Leuchtpaneele gestellt.

Moderne Komplettlösungen aus dem Fotofachhandel waren zuvor selten. Abgesehen von Dia-Duplikatoren, die ans Filtergewinde von Makroobjektiven geschraubt wurden, gab es vor allem bewährte Balgengeräte mit Filmhaltern sowie einige professionelle Systeme aus der Zeit der analogen Fotografie (Multiblitz, Elinchrom usw.). Diese Lösungen enthielten jedoch noch keine modernen LED-Leuchtpaneele. Sie sind weitgehend aus der Mode gekommen, nicht zuletzt, weil der analoge Nachwuchs immer seltener über klassische Fotolabor-Technik verfügt.



Mittlerweile übertrifft das Auflösungsvermögen moderner digitaler Systemkameras das der meisten Filmscanner. Hinzu kommt der enorme Geschwindigkeitsvorteil. Eine Digitalkamera digitalisiert die Vorlage in Sekundenbruchteilen, da der zeitraubende Zeilenscan-Prozess entfällt. Software, die Negative zu Positiven umwandelt, ist inzwischen weit verbreitet.

Seit einigen Jahren lohnt es sich deshalb, spezialisierte Hilfsmittel für das kamerabasierte Filmscannen herzustellen und anzubieten. Neue Marken wie Lomography, Negative Supply, Valoi und Filmomat haben sich inzwischen mit ihren Filmhaltern mit integrierter Hintergrundbeleuchtung einen Namen gemacht. Von den traditionellen Herstellern ist nur noch Kaiser Fototechnik relevant.

Bei vielen Lösungen bleibt die korrekte Positionierung der Kamera dem Anwender überlassen. Dafür sind

Reprostativ ideal. Oftmals werden die Grundbretter und Säulen von Vergrößerern als Reprostativ verwendet. Dazu schraubt man den Vergrößererkopf samt Lampe, Objektiv und Negativbühne einfach ab und ersetzt ihn durch einen Adapter mit Stativgewinde. Mehr ist nicht nötig. Nach diesem Prinzip verkaufen die Hersteller der Vergrößerer zugleich auch originäre Reprostativ, insbesondere Kaiser Fototechnik, der auf diesem Gebiet marktführend ist.

Die Abmessungen dieser Geräte waren jedoch nicht für aktuelle Reproduktionszwecke ausgelegt, sondern orientierten sich an den Bedürfnissen der Dunkelkammer. Gute Vergrößerer sollten Abzüge bis mindestens 30 × 40 cm ermöglichen, weshalb die Grundbretter oft etwa 50 × 50 cm groß waren. Durch Kurbeln an den Säulen waren die nötigen Standflächen oft größer. Diese hatten Längen von 70 bis 100 cm.

Solche Dimensionen erlauben das Abfotografieren von Vorlagen bis zum Format DIN A3 mit 50 mm Brennweite am Vollformat. Für wesentlich kleinere Vorlagen sind sie allerdings unpraktisch. Wer heute Dias, Kleinbild- (24 × 36 mm), Mittelformat- (bis 6 × 9 / 59 × 89 mm) oder noch kleinere Formate (Pocket, Minox etc.) digitalisieren möchte, kommt mit erheblich kompakteren Reprostativen aus. Sie sind einfacher zu handhaben, nehmen weniger Platz auf dem Tisch weg und lassen sich bei Nichtgebrauch leichter verstauen. Genau das haben neue Anbieter moderner Scan-Hilfsmittel für Digitalkameras erkannt und stellen inzwischen selbst passende Reprostativ her.

Ich betrachte zwei sehr unterschiedliche, aber jeweils empfehlenswerte Modelle: den günstigen Valoi Essential Copy Stand v2 und den teuren Camera Stand PRO von Filmomat & Bobach.



Valoi

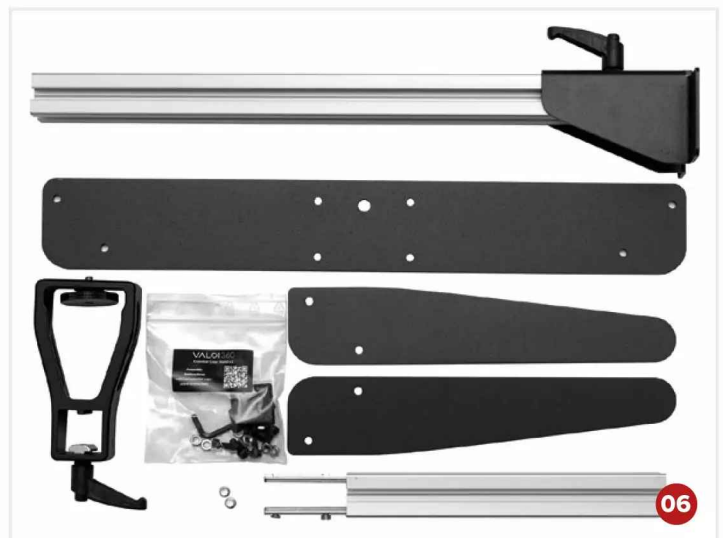
Essential Copy Stand v2

Dieses Reprostativ wird von Kameratori Oy in Finnland hergestellt und ist Teil des Valoi-Sortiments. Der Hersteller gibt an, dass es nur für leichte bis mittelschwere Kameras konzipiert ist. Schwere DSLRs mit massiven Makroobjektiven überschreiten die empfohlene Traglast. Dafür kostet es nur 145 Euro.

Die Säule besteht aus einem gängigen, industriellen 3030-Aluminiumprofil. Der Standfuß wird aus drei zugeschnittenen Metallstreifen gebildet. Der höhenverstellbare Kameraarm ist wie viele andere Valoi-Teile im 3D-Druck hergestellt. Er könnte etwas solider sein. Sehr gut gelungen ist hingegen die Basis, mit der sich die Säule auf dem Standfuß befestigen lässt.

Das System eignet sich gut für Smartphones und leichte Systemkameras ohne Spiegel mit kompakten, modernen Makroobjektiven, deren Gesamtgewicht unter 1 kg liegt. Eine Pentax K-70 (APSC-DSLR) mit einem Pentax FA 50 mm Makroobjektiv (zusammen knapp 1,1 kg) liegt bereits an der Grenze. Es ist besser, keine zusätzliche Arca-Swiss-Klemme zu montieren.

Im Internet kursiert bereits eine kostenlose 3D-Druck-Datei für einen stabileren und kürzeren Kameraarm, der sich auch für Arca-Swiss-Klemmen eignet. Hier könnte Valoi selbst Alternativen anbieten. Das Reprostativ wird ähnlich wie ein Ikea-Bausatz geliefert. Dadurch lernt man die Konstruktion sehr gut kennen.



- 01 **Tipp:** Valoi easy35, Distanzring und Helicoid mit einer Stativschelle am Copy Stand. Dafür genügt eine niedrige Säule; das kurze Verlängerungsstück reicht aus. Dieser Aufbau entlastet die Kamera mechanisch und ermöglicht entspanntes Arbeiten mit zwei freien Händen zum Positionieren des Filmes oder zum Bedienen der Kamera.
- 02 Mit einem Smartphone ist das Valoi-Reprostativ ein praktisches mobiles Set-up zum Scannen von Dokumenten.
- 03 Die U-förmige Basis des Valoi Essential Copy Stand v2 kann auf ein großes Leuchtpanel gestellt werden, um Dias und Negative in transparenten Hüllen zu fotografieren, etwa um digitale Kontaktabzüge zu erstellen. Die Nikon J5 mit 10–30 mm Zoom (nur 379 g) ist dafür perfekt geeignet.
- 04 Der U-förmige Standfuß lässt sich einfach auf eine Leuchtfläche stellen, um transparente Vorlagen zu fotografieren. Für einige andere Aufgaben ist jedoch ein normales Grundbrett besser geeignet. Das bietet Valoi aber nicht an.
- 05 Leuchtkasten mit Filmhalter unter einer Kamera mit Makroobjektiv am Valoi Essential Copy Stand v2. Der originale Standfuß ist im Verhältnis zum Filmhalter recht breit.
- 06 Der Valoi Essential Copy Stand v2 wird als Bausatz zur Selbstmontage geliefert. **Empfehlung:** Schraube mit langem Griff an der Säulenbasis durch eine kurze Rändelschraube ersetzen.

Filmomat & Bobach

Camera Stand PRO

Das Münchner Unternehmerduo Filmomat & Bobach hat vor kurzem den Camera Stand PRO vorgestellt. Es gibt zwei Versionen mit maximalen Abständen zwischen der Stativschraube und dem Grundbrett von 340 mm bzw. 540 mm, die 1.299 bzw. 1.499 Euro kosten. Die Hersteller sind bekannt für ihre

hochwertigen analogen Entwicklungsmaschinen und neuerdings auch für ihre exzellenten Autocarrier (135/120). Dabei handelt es sich um spezielle Filmhalter mit Beleuchtung und motorisiertem Filmtransport inklusive Kamera-Auslösefunktion, die ein schnelles Scannen mit der Digitalkamera ermög-

lichen. Ein passendes, hochwertiges Reprostativ durfte hier nicht fehlen.

Der Camera Stand PRO besteht aus robusten Industrie-Bauteilen und präzise gefertigten Metallteilen. An der Grundplatte aus Metall können Magneten haften. Dies kann genutzt werden, um Zubehör wie einen Autocarrier positionsgenau und rutschfest zu fixieren. Dafür genügen günstige, selbstklebende magnetische Folien. Im Gegensatz zum manuell verschiebbaren Kamerarm von Valoi bietet der Camera Stand PRO eine praktisch spielfreie Höhenverstellung des Kameraarms an einer Linearschiene mit massiver Spindel und Feintrieb. Die Höhe lässt sich mithilfe eines großen Drehrads mit Fingermulde selbst mit einer schweren DSLR ganz leicht verstellen.

Am Kameraarm befindet sich eine Nivellierbasis mit drei Stellschrauben. Dahinter befindet sich eine rotierbare Schnellwechsel-Klemme für Arca-Swiss-kompatible Schienen. Dies ermöglicht eine optimale parallele Ausrichtung von Sensor und Vorlage. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass hier verschiedene industriell gefertigte Komponenten miteinander kombiniert sind. In puncto Stabilität und Tragkraft ist der Camera Stand PRO dem Valoi-Reprostativ deutlich überlegen. Verantwortlich dafür ist ein senkrechtes 2060-Aluprofil mit zwei seitlichen Streifen aus 3 mm starkem Metall.

Kleine Schwäche des Konzepts: Kameras haben nur ein Stativgewinde. Eine zweite Schraube würde das Verdrehen von Kamera und Schiene zuverlässig verhindern. Warum die Hersteller dies bis heute nicht umsetzen, ist rätselhaft.



Die aktuelle Lösung ist optimal, wenn eine Kamera mit Makroobjektiv direkt angeschlossen wird. Wer jedoch ein Balgengerät nutzt, zieht vermutlich eine 3/8"-Stativschraube einer Schnellwechsel-Klemme vor. Das ist sinnvoll, da das Balgengerät mit passendem Objektiv dauerhaft am Reprostativ verbleiben kann.

340 oder 540 mm Höhe? Mit der kürzeren Version und einem 50-mm-Makroobjektiv an einer APS-C-Kamera lassen sich Vorlagen bis zur Größe 7,7×11,5 cm reproduzieren. Wenn man die Aufnahme der Schnellwechsel-Klemme in eine senkrechte Position dreht, kann man mithilfe einer längeren Arca-Swiss-Schiene die Kamera einige Zentimeter anheben, um zusätzlichen Spielraum zu gewinnen. Mit einem Vollformatsensor hinter dem 50-mm-Makroobjektiv ergibt sich eine Fläche von ca. 11×17 cm. Selbst wenn durch die Leuchte und den Filmhalter einige Zentimeter Abstand verloren gehen, reicht das mindestens für Dias und Negative bis ins Mittelformat. Wer eine längere Brennweite bevorzugt oder auch großformatige Filme digitalisieren möchte, ist mit der längeren Säule besser bedient. Wer mit der kürzeren Version auskommt, spart etwas Geld und nutzt die kompaktere Technik.



01 Die feinmechanische Höhenverstellung sowie die aufwendige, verstellbare Konstruktion zur Befestigung der Kamera mit einer Schnellwechselklemme ermöglichen eine besonders präzise und kontrollierte Positionierung der Kamera zur Vorlage.

02 Das kompakte Reprostativ von Filmomat & Bobach wirkt wuchtig und äußerst stabil. Kein Wunder, denn obwohl es aus verschiedenen Teilen aus leichtem Aluminium besteht, ist es etwa doppelt so schwer wie das Reprostativ von Valoi. Deshalb hat es auch eine höhere Tragkraft.

03 Nivellierbasis mit drei Stellschrauben und rotierbarer Schnellwechselklemme am Pro Stand: Dabei handelt es sich um Standardteile aus dem Stativbereich, die auch separat im Fotohandel erhältlich sind.

Fazit

WELCHES BRAUCHT MAN WIRKLICH?

Wer nur gelegentlich Filme scannt, eine leichte Kamera oder ein Smartphone nutzt und ein preiswertes, kompaktes Setup sucht, ist mit dem Valoi Essential Copy Stand v2 gut bedient. In Kombination mit einem Smartphone eignet er sich sogar als mobiler Dokumentenscanner, etwa für Bücher und Zeitschriften in Bibliotheken. Der U-förmige Fuß des Stands kann auf Leuchtfächen gestellt werden.

Das ist praktisch für digitale Kontaktabzüge, die als Inhaltsverzeichnisse in Ordnern mit abgehefteten Hüllen für Dias und Negative für eine bessere Übersicht sorgen. Wer für bestimmte Arbeiten jedoch ein klassisches Grundbrett bevorzugt, benötigt lediglich eine Bohrmaschine, vier passende Schrauben und ein ca. 25 x 30 cm großes Brett, um es schnell selbst zu bauen. Wer hingegen regelmäßig (semi-)professionell oder gewerblich scannt, einen analogen Fotoladen betreibt, Museums- und Archivaufgaben wahrnimmt oder schlicht höchste Präzision und Stabilität wünscht, wird Camera Stand Pro von Filmomat & Bobach bevorzugen. Die exakte Höhenverstellung, die Feineinstellungen und die höhere Tragkraft rechtfertigen für diese Zielgruppe den viel höheren Preis.



CEWE ANALOG-SERVICE

ERINNERUNGEN SORTIEREN & BEWAHREN

Lassen Sie Ihre analogen Schätze von Profis entwickeln und digitalisieren. Der **Analog-Service von CEWE** ist die ideale Lösung dafür und wird von vielen Handelspartnern angeboten.

Gerade analoge Fotoabzüge aus vergangenen Tagen besitzen einen ganz besonderen Charme. Oft schlummern sie jahrelang in Kisten und Alben, bis sie beim gemeinsamen Stöbern plötzlich wieder lebendig werden und Erinnerungen wachrufen. Der CEWE Scan-Service reproduziert Originale von 8×8 cm bis zum A4-Format als hochwertige Kopien in den Größen 10×15 cm, 13×18 cm,

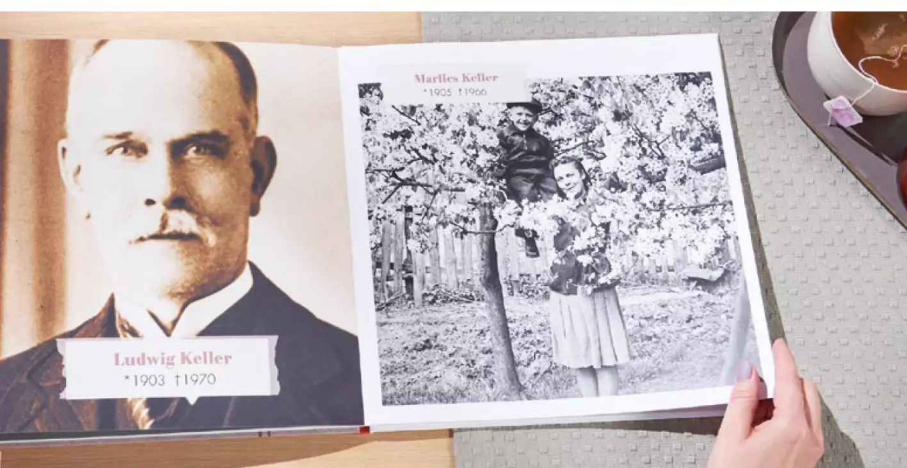
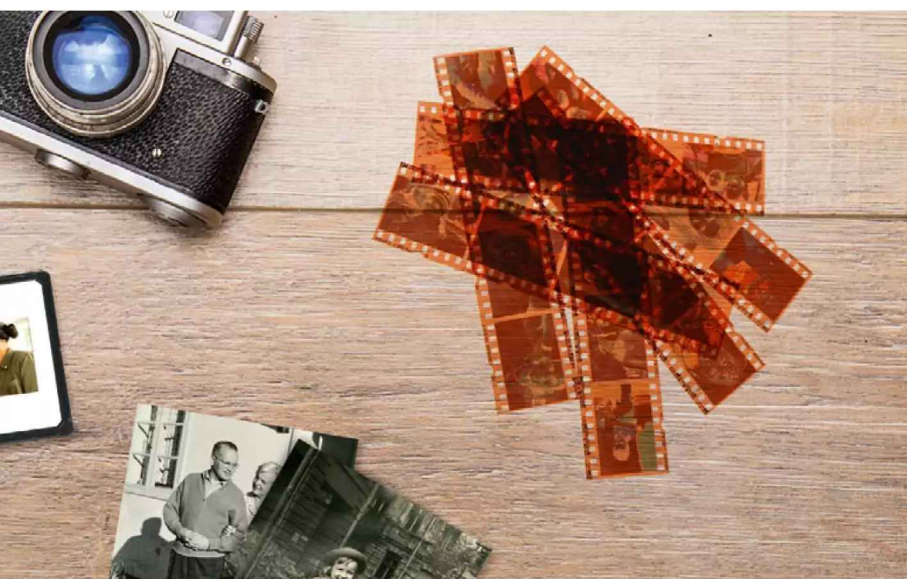
20×30 cm oder 30×45 cm – oder digitalisiert Ihre Schätze, damit sie sicher gespeichert, leicht geteilt und bei Bedarf jederzeit erneut ausgedruckt werden können.

Tipp: Aus den digitalisierten Bildern entsteht im nächsten Schritt im Handumdrehen eine persönliche Familienchronik oder ein Reise-Fotobuch. Ihr CEWE FOTOBUCH gestalten Sie mit der kostenlosen CEWE Fotowelt

Software, die Sie herunterladen und auf Ihrem Computer installieren. Mit praktischen Designvorlagen gelingt die Gestaltung besonders schnell.

Stöbern Sie also gemeinsam mit Ihren Liebsten in alten Erinnerungen, teilen Sie die schönsten Geschichten dazu und digitalisieren Sie Ihre Lieblings-fotos für Ihr ganz persönliches CEWE FOTOBUCH.

🌐 www.cewe.de



mein
cewe fotobuch

Familienchronik

Erstellen Sie mit der Designvorlage „Chronik“ ein CEWE FOTOBUCH, das die Generationen vor und nach Ihnen liebevoll illustriert: CEWE bietet Ihnen ein vorgestaltetes Buch, das Sie in der CEWE Fotowelt Software mit eigenen Fotos und Ihrer Familiengeschichte füllen und nach Ihren Wünschen anpassen können.



Reise-Fotobuch

Das Digitalisieren von alten Fotos ermöglicht es Ihnen, Bilder aus lang vergangenen Zeiten und Reisen festzuhalten. Sie können die digitalisierte Version dann ganz einfach in einem CEWE FOTOBUCH platzieren. Auch zum Thema Reise gibt es zahlreiche Designvorlagen.

So funktioniert der CEWE Scan-Service

01 Bildvorauswahl

Wählen Sie einfach Dias, Negativstreifen und alte Fotoabzüge aus, die Sie digitalisieren und in einem CEWE FOTOBUCH abbilden möchten.

02 Bestellung online aufgeben

Einfach unter www.cewe.de/scan-service das gewünschte Scan-Produkt auswählen und die passende Auflösung und Optimierung wählen. Die Qualitätsstufen „Klassik“ und „Pro“ unterscheiden sich im Wesentlichen in der Auflösung und Ausrichtung der digitalisierten Fotos.

03 Analoge Fotos per Post versenden

Nach einer erfolgreichen Online-Bestellung erhalten Sie per Mail ein Versandlabel. Verpacken Sie Ihre Sendung sorgfältig und legen Sie die Auftragsbestätigung bei.

04 Digitalisierte Daten

CEWE digitalisiert Ihre Schätze, sendet sie an Sie zurück und stellt Ihnen die Bilder digital zur Verfügung. Als Speicheroption ist der Upload auf dem Online-Speicher CEWE myPhotos inklusive. Von dort können Sie die Bilder dann auf Ihren PC herunterladen. Optional können Sie beim Bestellvorgang im Warenkorb einen USB-Stick als zusätzliches Speichermedium auswählen.

05 Alternative: Digitalisierung in der Filiale beauftragen

Sie können Ihre Scan-Produkte auch in einer Filiale der CEWE Handelspartner abgeben. Dort entnehmen Sie eine Auftrags tasche, welche Sie beschriften und mit Ihrem Bild- oder Filmmaterial befüllen. Nach wenigen Tagen holen Sie Ihre Auftrags tasche mit den bearbeiteten Medien in der Filiale ab und bezahlen bequem an der Kasse. In diesem Fall erhalten Sie Ihre digitalen Bilder auf einer Image CD. Mit der Filialsuche finden Sie Standorte in Ihrer Nähe:

www.cewe.de/filialsuche

ARCHIVIERUNG

Die Fotoalben des Fritz Vogel

Negative verschollen, nur noch Fotoalben im Nachlass.
Weg damit oder aufbewahren?

Text: Thomas Gade | Bilder: Fritz Vogel, Thomas Gade

Fotoalben sind meist persönliche Archive, geschaffen zur Bewahrung von Erinnerungen. Sie zeigen Bilder aus Lebensläufen, von Reisen und sozialen Begegnungen, die andernfalls allmählich in Vergessenheit geraten. Für viele Menschen sind solche Alben bedeutsam, nicht nur um ihre eigene Geschichte nachvollziehbar zu machen, sondern auch die ihrer Vorfahren. Aus Sicht eines übergeordneten Fotoarchivs sind private Alben nur in bestimmten Fällen interessant. Wenn darin Menschen porträtiert sind, vielleicht sogar prominente Persönlichkeiten und ihre sozialen Kreise, können die Bilder kulturhistorisch relevant sein. Es spielt dann nur

eine untergeordnete Rolle, wenn die ursprünglichen Dias und Negative verschollen sind. Doch wenn jemand etwa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem Gebäude, Landschaften, Tiere oder Pflanzen aufnahm, und davon nur Flipalben mit Abzügen im Format 10×15 erhalten sind, mindert dies den Wert der Fotos erheblich.

GESCHICHTE DER FOTOALBEN

Seit etwa 1860 war es üblich, sich von einem Fotografen porträtieren zu lassen. Zahlreiche sogenannte Carte-de-Visite-Fotografien auf Karton im Format 6×9 cm aus dem 19. Jahrhundert belegen das. Viele dieser Bilder wurden in kunstvoll gestaltete Alben

mit geprägtem Ledereinband aufbewahrt. Die Seiten bestanden aus dickem Karton mit Passepartouts, hinter die die Fotos geschoben wurden.

Im 20. Jahrhundert konnte jeder selbst fotografieren. Kameras und Filme wurden industriell für den Massenmarkt produziert. Da nun mehr Bilder entstanden und das Fotografieren leichter wurde, veränderten sich auch die Alben. Die Fotos wurden auf dünne Kartonseiten geklebt, zwischen denen halbttransparentes Pergamentpapier eingebunden war, um die gegenüberliegenden Bilder vor direkter Berührung zu schützen.

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kamen Flipalben





↓
1993 / 1994 stand
in Berlin Mitte
eine Stadtschloss-
Attrappe. Im Foto
stürzen die Linien.

←
Gescannt, in Photo-
shop entzerrt und
auf DIN A4 gedruckt.
Die Qualität ist
besser als erwartet,
aber nicht so hoch
wie beim Scan vom
originalen Negativ.

in Mode. Sie bestanden aus einem stabilen Umschlag mit jeweils ca. 25 Innenseiten aus transparenter Plastikfolie. In diese Taschen ließen sich meist zwei Fotos im Format 9×13 oder 10×15 cm einstecken, insgesamt bis zu 100 Bilder. Das entsprach der Ausbeute von drei bis fünf Kleinbildfilmen mit jeweils 36 Aufnahmen. Da nicht jede Aufnahme gelang, wurden meistens

„Nur fünf Prozent der Bilder erwiesen sich als archivierungswürdig.“

nur ausgewählte Fotos archiviert. Die Alben waren längst nicht mehr so elegant wie frühere Modelle, aber praktisch. Die Fotos mussten nicht mehr geklebt werden. Sie ließen sich ohne direkte Berührung des empfindlichen Materials leicht durchblättern.

VOM FOTOALBUM ZUM FOTOBUCH

Seit etwa 2000 haben digital erstellte Fotobücher klassische Fotoalben zunehmend verdrängt. Die Fotobücher bieten mehr Gestaltungsspielraum und das Einkleben oder Einstecken von Abzügen entfällt vollständig. Außer-

dem kann man beliebig viele Exemplare der Fotobücher bestellen.

FRITZ VOGEL – FOTOS AUS BERLIN IN ALBEN

Vor einem Umzug wollte eine Dame einige Dinge aus dem Haushalt ihrer Familie entsorgen. Dazu gehörten 28 Fotoalben ihres verstorbenen Schwiegervaters Fritz Vogel. Das Ehepaar hatte diese Alben über Jahre hinweg aufbewahrt, wollte sich nun aber davon trennen. Über meine Website www.medienarchiv.com war sie auf meine Arbeit aufmerksam geworden und fragte, ob ich Interesse an den Alben hätte.

Zunächst lehnte ich ab. Es handelte sich offenbar um private Aufnahmen aus dem späten 20. Jahrhundert ohne erkennbare zeitgeschichtliche Relevanz. Die abgebildeten Personen waren vermutlich nur im sozialen Umfeld des Fotografen von Bedeutung.

Doch die Dame berichtete, dass Fritz Vogel als Pensionär Berlin und die brandenburgische Umgebung bei zahlreichen Wanderungen fotografiert hatte. Er führte akribische Listen mit Angaben zu Motiven, Aufnahmeorten und Daten, die er sorgfältig den Bildern zuordnete und in die Alben einklebte. Allerdings waren die Nega-

tive nicht mehr zu finden, lediglich die Papierabzüge lagen vor.

Meine Erwartungen blieben daher begrenzt. Die kleinen Abzüge konnten nicht die Detailtiefe der Originale bieten und beim Vergrößern wurden oft Randbereiche abgeschnitten. Dadurch konnten beispielsweise Gebäudekanten oder Turmspitzen, die ursprünglich auf dem Film vorhanden waren, auf den Abzügen fehlen. Da eine Absage vermutlich zur Entsorgung über die Mülltonne geführt hätte und die Dame die Alben vorbeibringen wollte, nahm ich sie an. Das Durchsehen der Sammlung und die Auswahl erhaltenswerter Bilder erschienen mir als überschaubar. Die guten Fotos samt Informationen ließen sich dabei leicht herausfiltern.

BILDQUALITÄT

Was ist bei Abzügen in den Formaten 9×13 oder 10×15 cm zu erwarten? Einige Aufnahmen wurden mit einem Epson Expression 10000 XL mit 1.200 dpi gescannt. Fritz Vogel fotografierte häufig Gebäude, die durch den Blick von der Straße nach oben in einem steilen Winkel perspektivisch verzerrt wirkten. Die nach oben strebenden Linien verliefen nicht senkrecht, da die Motive sich nach oben verjüngten. Beim Entzerren der Bilder



in Adobe Photoshop gingen an mindestens zwei Ecken Bildbereiche verloren.

Auf dem Bildschirm wirken einige entzerrte Ergebnisse jedoch oft besser als erwartet und Abzüge im DIN-A4-Format sind bei gut beleuchteten Motiven zufriedenstellend. Schattenpartien, etwa bei Aufnahmen an sonnigen Tagen, erscheinen jedoch auf Abzügen häufig zu dunkel. Die digitale Nachbearbeitung kann Details in diesen Bereichen nur begrenzt verbessern. Scans von Negativen oder Dias liefern

hier deutlich bessere Ergebnisse, da sie mehr Tonwertdetails enthalten.

Bei der Bildauswahl ist daher entscheidend, ob die Tonwerte der digitalen Dateien noch ausreichend bearbeitbar sind. Bilder mit unzureichender Tonwerttiefe werden aussortiert. Ebenso werden Aufnahmen verworfen, bei denen wichtige Motivteile fehlen, etwa wenn beim Scannen oder Vergrößern Teile des Negativs abgeschnitten wurden. Dies führt dazu, dass beispielsweise Gebäudekanten oder Kirchturm-

spitzen nicht vollständig erfasst sind. Solche Bilder lohnen sich nur selten für eine digitale Nachbearbeitung.

BEWERTUNG

Das Fehlen der Negative oder Dias bedeutet nicht zwangsläufig, dass ein fotografischer Nachlass wertlos ist. Postkartengroße Bilder in Alben können bei guter Qualität und sorgfältiger Digitalisierung genügend Details für zufriedenstellende DIN-A4-Drucke liefern. Dennoch bleibt der Anteil erhaltenswerter

←
**5.1.1996. Berlin. Ehemalige Stasi-
 U-Haftanstalt in der Genslerstraße.**

Die Gedenkstätte existiert noch und wird häufig fotografiert. Aber die Schranke und die Container sind dort schon lange nicht mehr zu sehen. Sie fehlen auch auf Bildern im Internet. Deshalb bleibt dieses Foto im Archiv.



Fotos deutlich geringer, als wenn die Originale verfügbar wären. Fotoalben nehmen viel Platz ein und sind oft schwer. In diesem Nachlass erwiesen sich nur etwa 5 Prozent der Bilder für eine dauerhafte Archivierung relevant. Werden sie mit den zugehörigen Notizen aus den Alben entnommen, reduziert sich das Volumen erheblich, was die Lagerung und Weiterverarbeitung erleichtert.

Geblichen sind letztlich nur 50 Fotos. Das ist eine sehr magere Ausbeute aus einer so umfangreichen

Arbeit. Dies unterstreicht wieder einmal, wie wichtig der Erhalt der originalen Filme ist, um Aufnahmen in bester Qualität scannen zu können.

Auch rechtlich ist das Fehlen der Negative nicht ganz so unbedenklich. Falls sich Originalmaterial im Besitz anderer Erben befindet, könnten bei einer späteren Veröffentlichung Ansprüche geltend gemacht werden. Eine dokumentierte Übergabe, etwa per E-Mail oder handschriftlicher Notiz, ist daher unerlässlich.

DOKUMENTIEREN & ARCHIVIEREN



Flipalbum mit Bildern im Postkartenformat (10 × 15).

Fritz Vogel dokumentierte seine Aufnahmen sorgfältig. Es ist nachvollziehbar, wann und wo sie entstanden und welche Motive aufgenommen wurden.



Dieses Fotoalbum misst 30 × 30 × 6,5 cm und wiegt 2,8 kg. Es enthält 50 dicke Seiten mit 454 Fotos im Format 9 × 13.



Beim Durchblättern werden **einfach Bilder mit Infos ausgeschnitten**, die dauerhaft aufbewahrt werden. Danach landet das Album in der Mülltonne.

Der Herr der Dinge

PORTFOLIO: HANS HANSEN

Fotoprodukte entfalten vor dem Objektiv jenseits ihrer Funktionalität eine ganz besondere Ästhetik. Filter, Fernauslöser oder Filmentwicklungsspiralen zeigen ihre klaren Formen und werden zu eigenen Bildern – auch im Kopf, da wir die eigentliche Verwendung der Dinge kennen. Willkommen in der wunderbaren Welt des Hans Hansen. Aktuell in Buch und Ausstellung. Und hier bei uns.

Text: Wolfgang Heinen





Hans Hansen für Vitra 2000.

© HANS HANSEN/VITRA 2000



Hans Hansen wurde 1940 in Bielefeld geboren. Nach einer Ausbildung zum Lithografen startete er ein Studium der Angewandten Grafik an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, die er ohne Abschluss verließ. Als Autodidakt begann er 1957 mit der analogen Mittelformatkamera „Rolleiflex“ zu fotografieren. Nach der Gründung seines ersten Ateliers 1970 in Hamburg konzentrierte sich Hansen verstärkt auf die Sachfotografie. Parallel dazu realisierte er redaktionelle Beiträge unter anderem für Magazine wie den *stern* und das *Süddeutsche Zeitung Magazin*. Ab 1980 arbeitete er zunehmend auch an freien, künstlerischen Projekten und fotografierte analog und digital, seit 2007 ausschließlich digital. Hans Hansen lebt und arbeitet in Hamburg.

Digitale

Sättigung macht sich breit. Die Cloud nervt, die Smartphone-Monitore sind zu distanziert, den *homo photographus* zieht es wieder verstärkt zur Materialität in der Fotografie. Kein Wunder also, dass Fotografen verstärkt zu analogen Techniken zurückkehren. Da passt es genau in die Zeit, wenn vor diesem Hintergrund das Buch *Analog* vorgestellt wird, das die neuen Arbeiten des bekannten Fotoprofis Hans Hansen präsentiert, in dem er über das Materielle, Produkthafte der Fotografie reflektiert – mit den Mitteln des Abbildens mit Licht. Nüchtern, dokumentarisch, neutral. Nur das Ding spricht. Und es spricht mal laut, mal leise, mal farbig und mal in Grautönen.

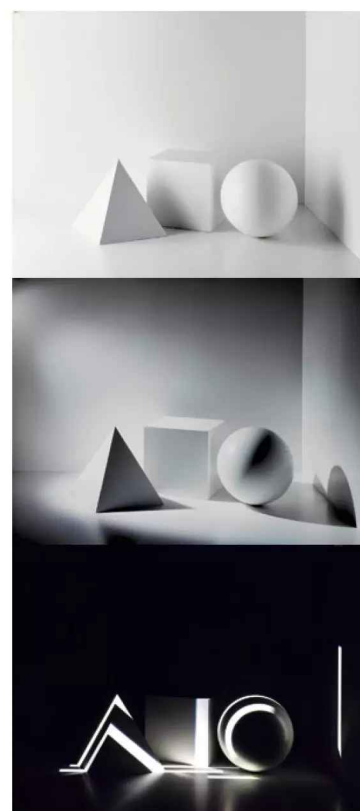
In *Analog* geht es um die Dinge, die sein eigenes fotografisches Tun so viele Jahre begleitet haben. Im Jahr 1957, in der Ära der analogen Fotografie, begann er mit einer Rolleiflex-Kamera zu fotografieren, arbeitete später für kurze Zeit parallel analog und digital zugleich und die vergangenen 20 Jahre ausschließlich mit einer Digitalkamera. Hansen zeigt Gegenstände aus dieser langen Schaffenszeit, mit denen er immerfort hantiert hat oder bis heute hantiert – definierte Gegenstände seines täglichen fotografischen Gebrauchs: Ein Schutzbeutel aus beidseitig beschichteter Bleifolie, mit dem er analoge Filme sicher durch die Röntgenscanner an Flughäfen brachte, eine Plastikdose, in der die Planfilme entwickelt wurden oder eine durchsichtige Entwicklerspirale für Mittelformat- und Kleinbildfilme. Mit Akribie und größtmöglicher Sachlichkeit, stets im einfarbigen, klinisch reinen Bildraum platziert, werden die

Dinge ihrem ursprünglichen Funktionskontext entzogen. Sie entwickeln eine eigene, faszinierende Ästhetik.

Das komplexe, inspirierende Gesamtwerk von Hans Hansen, einem der ganz großen Foto-Profis der deutschen Nachkriegsgeschichte, ist – zumindest ausschnittsweise – in Hamburg in der Ausstellung „*Foto: Hans Hansen*“ im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MK&G) vom **17. April bis 1. November 2026** zu sehen. Gezeigt werden rund 220 ikonische Fotografien aus über sechs Jahrzehnten. In internationalen Kampagnen unter anderem für Lufthansa, Nikon, Volkswagen und Erco hat Hans Hansen die Produktfotografie seit den 1960er-Jahren revolutioniert und das kollektive Bildgedächtnis ganzer Generationen geprägt. Auch seine oben im Text besprochene, jüngste Werkserie *Analog* ist dort zu sehen und verdeutlicht Hansens unverwechselbare, sachlich-minimalistische Bildsprache.

Während sich die Welt außerhalb des Studios in 60 Jahren fortwährend verändert, herrscht im Fotostudio eine konstante Ordnung: Alles hat seinen Platz. In seinen Stillleben reduziert Hans Hansen die Dinge mit radikaler Klarheit auf die alltägliche Dingwelt und Gestaltung – unablässig sucht er dabei nach neuen Bildlösungen. Licht und Schatten, Komposition und Perspektive sind zentrale Parameter und elementare Mittel, mit denen er das Wesen der Fotografie stetig hinterfragt.

Bereits in den frühen Fotografien aus Hansens Düsseldorfer Studienzeit deutet sich seine spätere Bildsprache an: Alltägliche Gegenstände wie ein Ersatzteil für eine Küchenmaschine



Hans Hansen für Erco.

© HANS HANSEN/ERCO

Ausstellung

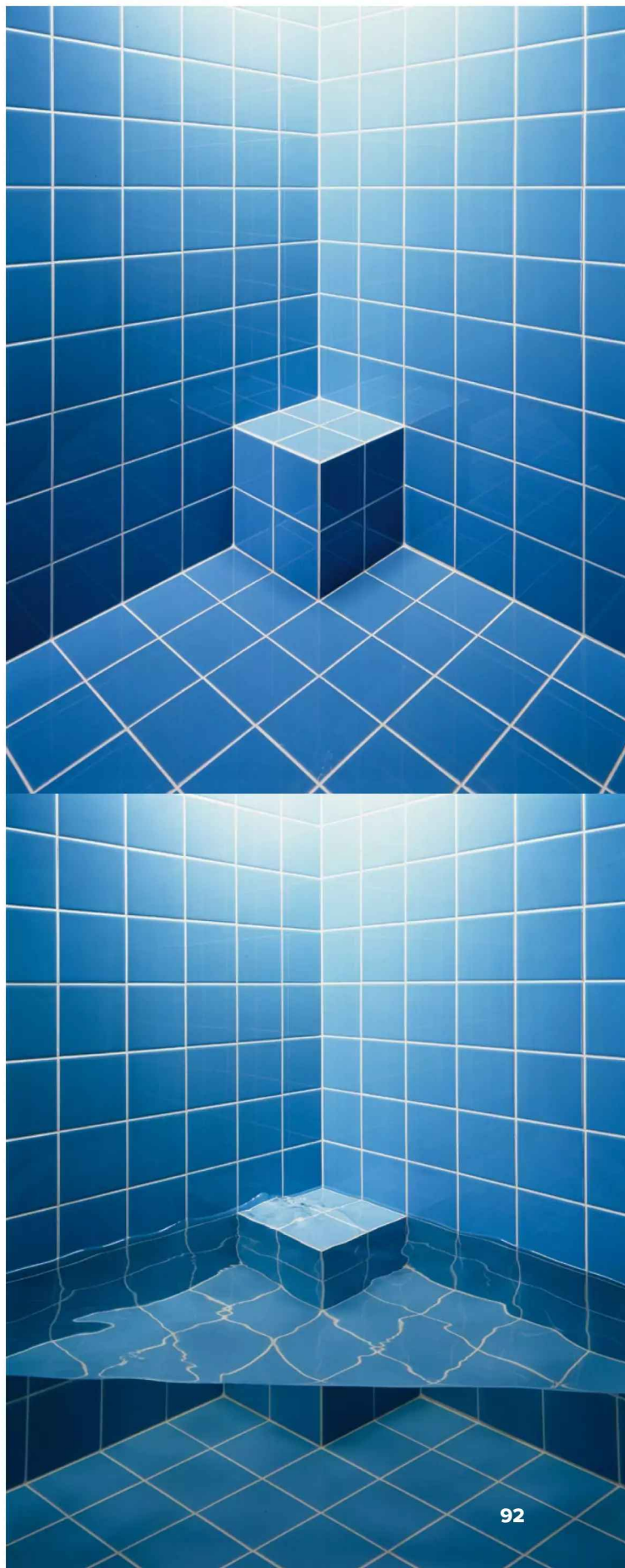
Foto: Hans Hansen

17. April bis 1. November 2026

Museum für Kunst und

Gewerbe Hamburg (MK&G)

🌐 www.mkg-hamburg.de



Links
Hans Hansen
für Kodak.

© HANS HANSEN/KODAK

Rechts
Hans Hansen für
Redaktion Stern.

© HANS HANSEN

werden durch das Ausblenden des Gebrauchskontexts und die Präsentation vor monochromen Hintergründen zu abstrakten Formen.

Zwischen 1963 und 1967 arbeitete Hans Hansen für die weltweite Kampagne der Lufthansa zusammen. Die Fotografien folgen der Ästhetik des Bildjournalismus: Mit der Kleinbildkamera eingefangen, verdichten sich situative, emotional aufgeladene Motive zu Bildern, die Reiselust wecken. Ab Ende der 1960er Jahre arbeitet Hansen für Volkswagen, Porsche, Mercedes-Benz und Fiat. Seine Fotografien von Autos zeigen den enormen Aufwand analoger Bildproduktion im prädigitalen Zeitalter: von der spektakulären Inszenierung eines Fiat, der mit einem Stuntman von einem Dach der Fiat-Werke zum anderen fliegt, über das eigens in Wolfsburg entworfene, kugelförmige und schattenlose Fotostudio für VW bis hin zur Mercedes SL-Klasse vor Hintergründen mit buntem Farbverlauf. Diese Arbeiten verdeutlichen Hansens handwerkliche Perfektion und seinen Anspruch, für jedes Motiv eine präzise, wirkungsvolle Bildlösung zu entwickeln.

Für Auftraggeber wie das Magazin *stern* oder die Supermarktkette REWE entwickelt Hansen in den 1980er-Jahren eine neue Bildsprache für Lebensmittel. Seine Food-Fotografien sind Beispiele dafür, wie Sachfotografie den Blick auf Konsumgüter prägt. Klarheit, Reduktion und Präzision geben auch hier den Motiven eine bis dahin ungewohnte visuelle Präsenz. Hans Hansen – ein Meister der formalen Verdichtung und Klarheit. Buch und Ausstellung sind für jeden Fotografen ein unbedingtes Muss.

„Analog“ von Hans Hansen



152 Seiten, 137 Farbbildungen, fadengehefteter Festeinband, 42 Euro

ISBN: 978-3-95905-805-6

www.spectorbooks.com/de



PhotoKlassik

FUNDSTÜCKE

RANDNOTIZEN ZUR FOTO-KUNST

Text: Marc Peschke

Fotograf: Johann Feuerstein
Berühmte Arve in der Val
Mingèr im Schweizerischen
Nationalpark, 1918

© 2025 FUNDAZIUN FOTOGRAFIA
FEUERSTEIN, SCUOL, UND VERLAG
SCHEIDEGGER & SPIESS AG, ZÜRICH

Feuerstein Fotografendynastie

Der Bildband widmet sich einer der bedeutendsten Fotografendynastien der Schweiz: drei Generationen der Familie Feuerstein aus Scuol. 1898 eröffnete Johann Feuerstein in dem Unterengadiner Dorf eine Fotowerkstatt. Bis zu seinem Tod betätigte er sich als Fotograf, der das Alltagsleben dokumentierte und ab 1914 als Chronist für den Schweizerischen Nationalpark wirkte. Sein Sohn Domenic Feuerstein kehrte 1935 nach Jahren der Selbstständigkeit in Locarno und Zuoz in den elterlichen Betrieb zurück. Gemeinsam bauten Vater und Sohn ihren Postkartenverlag auf, zudem veröffentlichte Domenic mehrere Bücher. Domenics Söhne Jon und Mic Feuerstein führten die Familientradition erfolgreich weiter. Die Feuersteins beschäftigten sich als Fotografen vorwiegend mit ihrer Umgebung, mit Natur und Kultur des Engadins sowie dessen wirtschaftlicher Erschließung. Mit beinahe 400 Abbildungen zeigt das Buch ihr Schaffen über drei Generationen und nahezu das gesamte 20. Jahrhundert hinweg.

Fundaziun Fotografia Feuerstein (Hrsg.):
Fotografendynastie Feuerstein. 336 Seiten.
Scheidegger & Spiess, Zürich 2025. 77 Euro



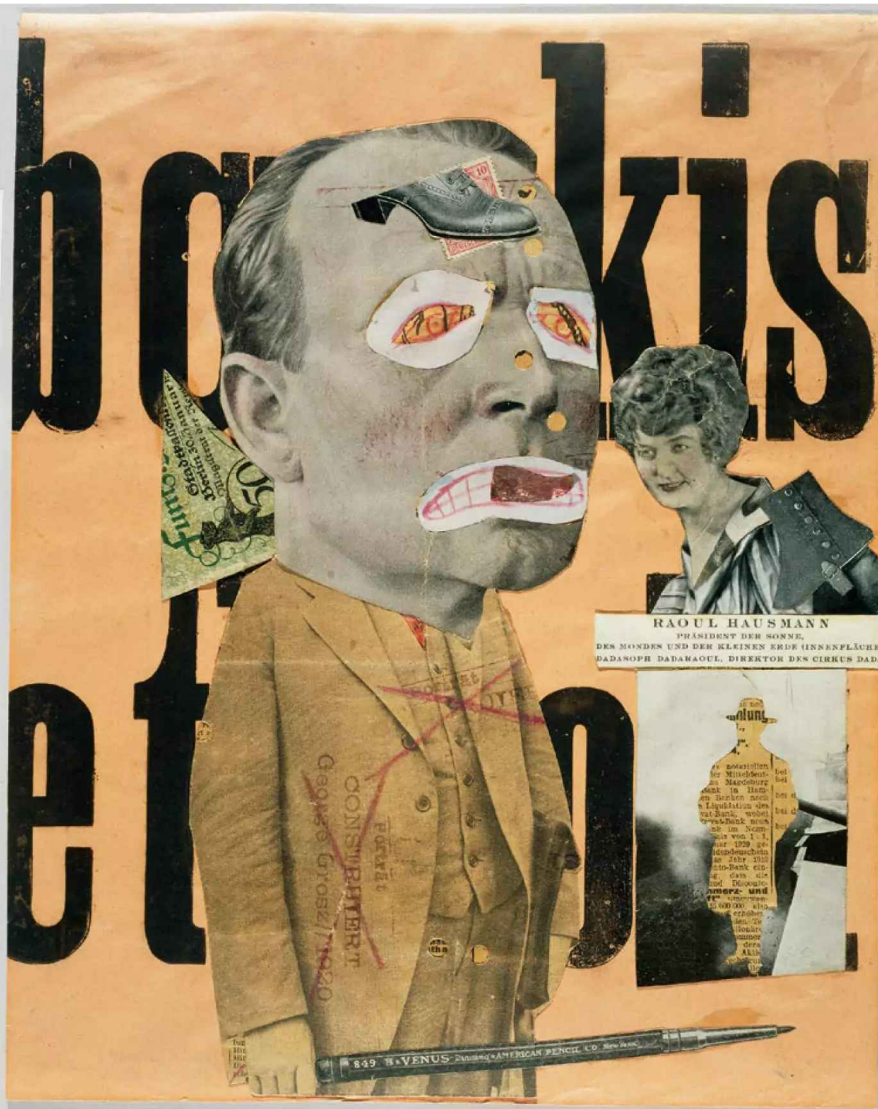
Raoul Hausmann **Vision.** **Provokation.** **Dada.**

Zeitlebens agierte Raoul Hausmann gegen alle Konventionen. Sein Credo, sowohl in der Kunst als auch im Leben „bedenkenlos aufrichtig“ zu sein, ließ den Dadaisten zu einem multi-medial tätigen Künstler der ersten Stunde wie auch zum scharfzüngigen Kritiker der Gesellschaft werden. Nun ist sein visionäres Schaffen in seiner ganzen Breite zu erleben: Mit mehr als 300 Abbildungen spannt der Katalog zur Retrospektive in der Berlinischen Galerie (bis 16.3.) den Bogen von frühen expressionistischen Arbeiten, Glanzstücken der Berliner Dada-Jahre und Hausmanns fotografischem Werk über Mode, Tanz und Literatur bis hin zum weniger bekannten Exilschaffen des Künstlers.



Raoul Hausmann (1886-1971):
Vision. Provokation. Dada.
304 Seiten. Hatje Cantz.
Berlin 2025. 54 Euro

© RAOUL HAUSMANN



PanGallery Frankfurt

URSULA EDELMANN 100

Anlässlich des 100. Geburtstags der Fotografin Ursula Edelmann präsentiert die PanGallery in Frankfurt am Main eine umfassende Retrospektive ihres fotografischen Werks. Die Ausstellung zeigt neben bekannten Motiven auch zahlreiche bislang unveröffentlichte Arbeiten ab 1949. Die Motive entstammen dem Frankfurt der Nachkriegszeit wie auch der weiteren dynamischen Entwicklung der Stadt, deren Transformation Edelmann bis 2014 fotografisch begleitete. Parallel und in Kooperation mit der PanGallery zeigt das Historische Museum Frankfurt eine Auswahl von Ursula Edelmanns Fotografien unter dem Titel „Stadtbilder“. **Bis 30. März 2026**



GroBmarkthalle, Westseite,
Frankfurt am Main, 2008

© URSULA EDELMANN/THOMAS EDELMANN VG BILD-KUNST BONN

 Barbara Wolff
16 Eichen

Eine autobiografische Bilderzählung aus der Prignitz: Zwischen 1982 und 1985 lebten die 1951 geborene Künstlerin Barbara Wolff und ihr Partner in einem Bodenreformhaus im brandenburgischen Dorf Sechzehneichen. Sie teilten das Haus mit Hund, Katze, Schafen – und mit den Blicken der Anderen. Wolff richtete sich unterm Dach ein Atelier und Fotolabor ein. Sie dokumentierte den Alltag, die Menschen im Dorf und das Licht über den Feldern. In zeitlosen Schwarz-Weiß-Aufnahmen zeigt die Fotografin ihr Haus, die Freunde, die Dorfbewohner. Fotografien, Radierungen und kurze Texte bilden eine leise, poetische Erzählung über das Leben in der späten DDR. Dokumente, die erst viel später in den Stasi-Akten entdeckt wurden, widersprechen allerdings dem paradiesischen Eindruck der Fotografien. Im Wechsel von Nähe und Distanz, Erinnerung und Protokollen entsteht ein eindringliches Porträt einer Zeit zwischen privatem Rückzug und öffentlicher Beobachtung. Ein ganz feiner, poetischer Band.

Barbara Wolff: 16 EICHEN, 1982 – 1985. Eine autobiografische Bilderzählung aus der Prignitz. 84 Seiten, handgefalzter und gestempelter Umschlag aus durchgefärbtem Karton. Nummeriert und signiert. Lunik Verlag. Berlin 2025. Edition 300 Stück. 24 Euro



© BARBARA WOLFF



© MAÏ LUCAS

Maï Lucas

ALL EYES ON ME

„All Eyes On Me“ heißt das neue Buch der in Paris lebenden Fotografin Maï Lucas. Ihre zwischen 1990 und 2010 aufgenommenen Fotos fangen die Hip-Hop- und Street-Culture der afroamerikanischen und hispanischen Communities New Yorks ein, von Jones Beach über Harlem und East New York bis hin zur Bronx. Diese Zeit, vor allem die frühen Neunziger Jahre, brachten eine neue Ästhetik und Energie mit sich, die noch ganz unberührt von kommerzieller Logik war. Die Fotografin offenbart die Schönheit einer Jugend, deren Kreativität sich ebenso in der Alltagskleidung und im Familienleben wie in ekstatischen Tänzen und Feiern ausdrückt. Starkes Buch!

Maï Lucas: All Eyes On Me. 220 Seiten. Edition Patrick Frey. Zürich 2025. 68 Euro



Zwei Kohlenmänner bringen Braunkohle zu den Wohnungen im Prenzlauer Berg, Ost-Berlin, 1974

© THOMAS HOEPKER, MAGNUM PHOTOS, COURTESY BUCHKUNST BERLIN



Thomas Hoepker

DDR / East Germany – Colour Works 1972–1990

In den vergangenen Jahren wurden viele Fotoausstellungen gezeigt, viele Bilder präsentiert, die sich dem Leben und dem Alltag in der ehemaligen DDR widmeten. Doch selten gab es wirklich Neues zu entdecken. In visueller Hinsicht überwog der bekannte dokumentarische Blick, oft glichen sich die Bilder, die fotografischen Erinnerungen an eine vergangene Epoche.

Das ist bei den in der DDR entstandenen Fotografien von Thomas Hoepker anders – hier bleibt der Blick haften. Hier lassen die Bilder staunen. Der 1936 in München geborene und 2024 in Santiago de Chile verstorbene Fotograf hat seit den 1970er-Jahren immer wieder in der DDR fotografiert – vor allem für Magazine wie „stern“ oder „Geo“. Über die Politik berichtete er. Doch vor allem legte er den Fokus auf den DDR-Alltag.

Es sind kleine Geschichten aus dem untergegangenen Staat DDR, die Hoepker erzählt. Geschichten, die er selbst erlebt hat, denn von 1974 an lebte der Magnum-Fotograf mit seiner damaligen Frau, der „stern“-Journalistin Eva Windmüller, drei Jahre in Ost-Berlin – als erster in der DDR akkreditierter

Fotograf. Hoepker zeigt uns, wie die DDR aussieht – und er tut es mit viel Sympathie für die Menschen. Nicht die Tristheit des Alltags will er uns zeigen, sondern die Realität, die hinter den Kulissen steckt.

Ein wenig nostalgisch wirken diese Bilder heute, manche ironisch, doch vor allem zeugen sie von einem Wissen, wie der Fotograf Werner Mahler einmal über Thomas Hoepker gesagt hat. Von einer starken fotografischen Haltung, von einem realistischen und unvoreingenommenen Blick. Wenn Hoepker sagt, „Wir fanden auch sympathische Seiten in der DDR“, dann meint Hoepker vor allem die Menschen, die er dort fotografiert hat.

Als dokumentarischer Fotograf verstand sich der ehemalige Magnum-Präsident. Nicht als Künstler. Er wollte ein Zeugnis ablegen von den Verhältnissen – und fand stille, poetische Bilder dafür. Es sind die kleinen Gesten, die Hoepker als Fotograf schätzt. „Nichts ist interessanter als die Wirklichkeit“, so sein Credo. Weniger zustimmen möchten wir ihm bei einem anderen bekannten Zitat: „Ich bin kein Künstler. Ich bin ein Bilderfabrikant“, hat er schon 1964 von sich

behauptet, doch die in der DDR entstandenen Fotografien kommen kaum aus einer Bilderfabrik. Sie sprechen eine andere Sprache. Es sind sehr persönliche Erinnerungen. Beobachtungen eines Mannes, der in der DDR nicht nur fotografiert, sondern auch gelebt hat.

Bislang war nur ein kleiner Teil der DDR-Aufnahmen von Thomas Hoepker bekannt. Gemeinsam mit Christine Kruchen, der Witwe des Fotografen, hat nun die Galerie und Verlag Buchkunst Berlin im Archiv die umfangreichen Bestände der in der DDR zwischen 1972 und 1990 entstandenen Kodachrome-Dias gesichtet, eine Auswahl neu gescannt und einen grandiosen, opulenten Band daraus entwickelt – mit einem besonderen Fokus auf die Farbe. Denn Thomas Hoepker zeigt die DDR in ihrer eigenen Farbigkeit und versteht Farbe als eigenständiges Element der Bildkomposition, das ihm erlaubt, einfache Momente in abstrakte Situationen zu verwandeln. Ein großartiges Buch, das den Fotografen in einem neuen Licht zeigt!

Thomas Hoepker: DDR / East Germany – Colour Works 1972–1990. 288 Seiten. Buchkunst Berlin. Berlin 2025. ISBN 978-3-9819805-0-9. 58 Euro

Nr. 24.
1907.

Das kleine Witzblatt.

Preis:
10 Pf.



Immer heran, meine Herren, eine gute Aufnahme wird garantiert.

Weitere zeitgenössische Darstellungen mit Witz und Humor zu den Anfängen der Fotografie finden Sie unter <https://karikatur-der-photographie.de>.

© JÜRGE GYGER UND PETER KLOPFENSTEIN, SAMMLUNG MÜLLER-JENTSCH

camera #08
ERSCHEINT **MITTE JUNI 2026**

Fotografie lieben. Clever sparen. Flexibel bleiben.

Neues Licht. Neue Perspektiven

Jetzt CHIP FOTO-VIDEO lesen und **50% sparen!**



50%

Rabatt auf ein

JAHRESABO

12 Ausgaben CHIP FOTO-VIDEO
53,40 € statt 106,80 €

Jetzt alle Vorteile sichern

- ✓ **Sparvorteil** 12 Ausgaben testen und 50% sparen
- ✓ **Bequem** Pünktlich und portofrei in Ihren Briefkasten
- ✓ **Flexibel** Jederzeit kündbar nach Mindestlaufzeit
- ✓ **Inklusive** Gratis-Vollversionen im Wert von mind. 100 € in jeder Ausgabe

Jetzt bestellen!



chip-shop.de/klassik50

MRKT-104-288-02

oder Tel. + 49(0)3861-53 39 707*

E-Mail chip@medienexpert.com

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht, die Belehrung können Sie unter www.chip-shop.de/widerrufsrecht abrufen. CHIP FOTO-VIDEO erscheint im Verlag: Five Monkeys Media GmbH, Bremer Straße 27, 15234 Frankfurt (Oder). Geschäftsführung: Andreas Laube. Handelsregister: AG Frankfurt (Oder); HRB 20675; Die Betreuung der Abonnenten erfolgt durch: MEXO Medien Expert Online GmbH, Am Bahnhof 3, 19086 Plate. Der Verlag behält sich vor, Bestellungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen. Versand der Prämie erfolgt nach vollständiger Zahlung der Rechnung. Aktions- und Sonderangebote, insbesondere rabattierte Abonnementangebote, sind pro Kunde nur einmal nutzbar und finden auf bereits bestehende oder laufende Abonnements derselben Zeitschrift keine Anwendung.

* Ortsüblicher Tarif



C-TEC E-6

DAS KLASSISCHE 3-BAD KIT FÜR DEN E-6 PROZESS



THE BEST
THINGS IN LIFE
ARE ANALOG

@adoxphoto
www.adox.de

Vertrieb: www.fotoimpex.com

✧ SUPPORT ME ✧

🙏 Hope my post useful for you, if you want support me please following one of the ways:

👛 Buy or Renew Premium Account

👉 Rapidgator: <https://rapidgator.net/account/registration/ref/49023>

👉 Nitroflare: <https://nitroflare.com/payment?webmaster=194862>

⚠ Note: Please DON'T turn on VPN when making payment.

💖 Donate Directly

USDT (TRC20):

[TFniVipHpFsPVrUHBLsvkZJV4Mjj1MUz96](#)

DOGE (Doge Network):

[DCfVVnvNaVtxQbWyfpWsihbGnvpkuYdtJS](#)



✧ Every little support helps me to keep going and create more content.

💖 THANK YOU SO MUCH! 💖
